NA
5510
.V54
S36

AMALTHEA-BÜCHEREI

ALFRED SCHNERICH

WIENS KIRCHEN UND KAPELLEN

ZÜRICH
LEIPZIG-WIEN

HARVARD COLLEGE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO

18308

AMALTHEA-VERLAG
ZÜRICH · LEIPZIG · WIEN

AMALTHEA-BÜCHEREI

VIERUNDZWANZIGSTER
UND FÜNFUNDZWANZIGSTER BAND
(DOPPELBAND)

AMALTHEA-VERLAG

ZÜRICH * LEIPZIG * WIEN

WIENS KIRCHEN UND KAPELLEN

IN KUNST- UND KULTUR-
GESCHICHTLICHER DARSTELLUNG

VON

ALFRED SCHNERICH

MIT 66 ABBILDUNGEN

1921

AMALTHEA-VERLAG

ZÜRICH * LEIPZIG * WIEN

Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung, vorbehalten. Copyrigth 1920 by Amalthea-Verlag in Wien.
Druck von W. Hamburger in Wien VI.

HAROLD B. LEE LIBRARY
BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
PROVO, UTAH

Seinem Lehrer und Freunde

MGR. DR. JOHANN GRAUS

Ehrendoktor der Universität Wien, Dozent für Kunstgeschichte
an der Universität Graz usw.

in Liebe und Dankbarkeit

Der Verfasser.

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/wienskirchenundk00schn

VORWORT.

Ein Krieg, wie ihn die Welt noch nicht erlebt, ist zu Ende. Das deutsche Volk, nachdem es mit unvergleichlicher Opferwilligkeit einerseits, anderseits mit geistiger Überlegenheit gekämpft, ist durch die Masse erdrückt und leidet eben ob seiner Vorzüge die schwerste, mit allen modernen Mitteln durchgeführte Bedrückung. Am meisten aber leidet Österreich, dessen Volk ganz vornehmlich dem Empfinden zuneigt.

Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß der Deutsche, der gern andere Länder aufsucht, nunmehr an seine Scholle gebunden ist. Es hat dies auch sein Gutes: Wir sind dadurch gezwungen, unseren eigenen geistigen Besitz ausgiebiger wie bisher zu beachten und zu würdigen. Gerade der Österreicher, und vor allem der Wiener hängt zwar an seiner Heimat, läßt es sich aber auch ohne weiteres gefallen, wenn Fremde seinen geistigen Besitz ungerecht herabsetzen und sogar schmähen. Anderseits ist

allerdings auch, der Zeitströmung gemäß, manches unternommen worden, um das Bewußtsein des Volkes zu beleben durch Verbreitung der Kenntnisse zur Bewerkstellung des Wiederaufbaues im Sinne des alten Spruches: „Das Volk, das seine Vergangenheit nicht ehrt, hat auch keine Zukunft". In diesem Sinne möge diese Arbeit mithelfen.

Die Drucklegung hat sich ob der Verhältnisse stark verzögert. Eben die Verhältnisse brachten es mit sich, daß sich in den letzten Jahren nicht viel an dem Kunstbestande, wohl aber manches in der Kunstübung geändert hat.

Für freundliche Förderung sage ich Herrn Dombaumeister J. L. Simon, für Beistellung der Illustrationen dem Leiter der staatlichen Lichtbildstelle Herrn Dr. R. Guby und insbesondere auch Herrn Dr. B. Grimschitz für die Vermittlung der Überlassung des Gemäldes von J. Alt aus der Staatsgalerie sowie der Firma Gerlach & Wiedling herzlichen Dank.

Wien.

Der Verfasser.

Verzeichnis der Abbildungen.

		Seite
1.	Stephansdom. Unausgebauter Turm.	Titelbild.
2.	„ Südwestseite	21
3.	„ Grundriß	23
4.	„ Fassade, Mittelteil	25
5.	„ Turm, Grundriß des Achteckes	28
6.	„ Singertor	29
7.	„ Denkmal des Joh. Straub	31
8.	„ Chor	35
9.	„ Kanzel	37
10.	„ Südliche Schiffpfeiler	39
11.	„ St. Leopold-Altar	43
12.	„ Friedrich-Grab	51
13.	„ Neustädter Altar	53
14.	Franziskanerkirche. Inneres	63
15.	Deutschordenskirche. Hochaltar	65
16.	Franziskanerkirche. Grundriß	67
17.	Peterskirche. Hauptportal	69
18.	„ Joh. Nepomuk-Gruppe	71
19.	Michaelerkirche. Roman. Kapitäle	75
20.	„ Grabmal J. L. D. Trautson	77
21.	„ Grundriß	79
22.	„ Hochaltar	81
23.	„ Relief von Merville	83
24.	St. Augustin. Grundriß	86
25.	„ „ St. Georgs-Kapelle	89
26.	„ „ Denkmal Kaiser Leopolds II.	91
27.	Hofkapelle. Grundriß	94
28.	„ Chorschluß	95
29.	Minoritenkirche. Hauptportal	99
30.	Schottenkirche. Südl. Längskapellen	103
31.	„ Grundriß	105
32.	Melkerhof. Kapelle	107
33.	Votivkirche. Grundriß	110
34.	„ Chorschluß	111
35.	Maria Stiegen. Fassade und Turm	115
36.	„ „ Musikempore	117

Seite

37. St. Ruprechtskirche. Südwestseite 121
38. Dominikanerkirche. Inneres 123
39. Universitätskirche. Inneres 127
40. „ Deckenfresko 129
41. St. Johann-Nepomuk-Kapelle, II. Bez. 133
42. Pfarrkirche „St. Rochus", III. Bez. 141
43. Salesianerinnenkirche. Fassade 145
44. Pfarrkirche „Mariä Geburt", III. Bez. Grundriß 148
45. Karlskirche. Grundriß 149
46. „ Deckenfresko 151
47. „ Orgelchor 153
48. Stiftskirche, VII. Bez. Fassade 159
49. Mariahilferkirche. Seitenaltar 161
50. Pfarrkirche „St. Ulrich". Grundriß 165
51. Altlerchenfelder Kirche. Inneres 167
52. Piaristenkirche, VIII. Bez. Deckenfresko 171
53. „ , „ Grundriß 171
54. „ „ „ Tabernakel 173
55. Canisiuskirche, IX. Bez. Grundriß 178
56. Liechtenthaler Pfarrkirche. Inneres 179
57. Servitenkirche. Grundriß 182
58. „ Inneres 183
59. „ Decke 185
60. „ Peregrinikapelle 187
61. Zentralfriedhofkirche. Äußeres 191
62. Fünfhauser Kirche. Grundriß 198
63. „ „ Äußeres 199
64. Penzinger Pfarrkirche. Musikchor 205
65. Kirche „Am Steinhof". Hochaltar 210
66. Pötzleinsdorf, „St. Johann Nepomuk-Kapelle" 215

Abb. 1. St. Stephansdom.
Unausgebauter Turm, Ostseite.
Nach dem Original-Ölgemälde von Jakob Alt, 1850, in der Staatsgalerie zu Wien.

Allgemeine Übersicht.

A. Bildende Künste.

Die ältesten Kirchen Wiens, St. Ruprecht und St. Peter, deren Gründung auf die Zeit Karls des Großen zurückgeht, lassen ihr hohes Alter nur aus ihrer Lage und ihren Patronen erkennen. Bei ersterer, ebenso wie bei zwei anderen erst neuerdings in das Gebiet der Stadt einbezogenen Kirchen, zu Dornbach und Sievering, kommt noch die unregelmäßige Anlage dazu, aus der auch der Laie leicht erkennt, daß hier viel herumgeflickt wurde. Die alte Peterskirche mußte einem glänzenden Neubau des 18. Jahrhunderts weichen. Auch von späteren Gründungen des Mittelalters, insbesondere von denen Herzog Heinrich Jasomirgotts, ist nichts erhalten, was den äußeren Formen nach direkt auf jene Zeit verweisen würde. Immerhin deutet das unregelmäßige Altarhaus der Kirche des heute noch im vollen Glanze blühenden, 1161 gegründeten Schottenstiftes darauf hin, daß hier eine alte Anlage darinsteckt, wenn auch die Reste der Halle an der Seite erst einer späteren Zeit angehören. Dasselbe gilt vom berühmtesten Bauwerke Wiens, dem St. Stephansdome, der ebenso wie das Schottenkloster ursprünglich außerhalb der Stadt, und zwar an der entgegengesetzten Peripherie, erbaut ward. Vom ältesten Bau, der jedenfalls im Osten begann und erst langsam gegen die im 13. Jahrhundert erbaute Fassade vorrückte, ist eben die Chorpartie nicht erhalten, da sie dem Neubau in gotischer Zeit weichen mußte.

Die Kunst in Wien tritt uns sichtbar erst vom 13. Jahrhundert ab, der „spätromanischen" Kunstperiode, entgegen, zunächst an der aus jener Zeit allein erhalten gebliebenen Fassade des Stephansdomes sowie an den benachbarten Seitenschiffjochen. Das berühmte Hauptportal, „Riesentor", zeigt, soweit dasselbe noch dem ursprünglichen Bau angehört, noch durchweg den Rundbogen. Das Ornamentwerk ist derb, aber wirksam, der bildnerische Schmuck ziemlich barbarisch. Die beiden „Heidentürme" weisen an den Fenstern bereits den Spitzbogen auf. An der Kirche St. Michael haben wir ein basilikales Lang- und Querhaus mit schönem spätromanischen Zierwerk erhalten. Hier herrscht der Spitzbogen bereits überwiegend. Alte Formen zeigt auch die Jakobskapelle in Heiligenstadt.

Die romanische Bauweise wird in Wien im Laufe des 14. Jahrhunderts von der aus Frankreich stammenden sogenannten „Gotik" abgelöst, zur Zeit, da die Habsburger in Österreich einziehen. Die direkte französische Abstammung zeigen das Hauptportal mit seinem reichen Skulpturenschmuck an der Minoritenkirche, wie nicht minder die unteren Partien der Pfeiler im Innern. Als Künstler wird uns Jacobus Parisiensis genannt. In der Anlage sehen wir jedoch bereits hier die spezifisch deutsche, mit drei gleichhohen Schiffen, die sogenannte „Hallenkirche". Die ausgebildete Gotik sehen wir zunächst am Chore des Stephansdomes und an den beiden zweigeschossigen Anbauten zu Seiten der Fassade, bei welch letzteren man sich gegen die Gewohnheit bestrebte, die neuen Teile mit den alten in Einklang zu bringen, indem man die Gliederungen nicht als kantige Strebepfeiler, sondern als Halbsäulen bildete. In dieselbe Periode gehören die Augustinerkirche sowie die für die Karmeliter erbaute Kirche „Am Hof", die zierliche zweischiffige St. Georgs-

kapelle neben ersterer, die Deutschordenskirche und eine Anzahl kleinerer Kirchen. Die Grundrißentwicklung aller dieser Kirchen ist schlicht. Die Schiffe schließen entweder polygon, bisweilen auch gerade ab. Die moderne Votivkirche bietet ein willkommenes Beispiel einer gotischen Anlage reichster Art, wie sie aus alter Zeit in Wien nicht vorkommt.

Ist der Wiener gotische Kirchenbau in bezug auf Grundrißentwicklung gegenüber den französischen Bauten weit im Hintertreffen, steht er anderseits im Turmbau unerreicht da. Der Stephansturm vereinigt in sich die Merkmale monumentaler Festigkeit mit höchster Eleganz und Pracht wie kein zweites Bauwerk dieser Art. Er repräsentiert aber auch die vorgeschrittene Gotik, die sich am Langhause des Domes immer reicher „spätgotisch" entwickelt, und am unausgebauten Turm sowie der Vorhalle des Bischoftores allmählich „vertrocknet". Von Kirchen der vorgeschrittenen Zeit ist zunächst Maria Stiegen zu nennen mit ihrem zierlichen Turm sowie dem kühn konstruierten Orgelchor und Portalen, ferner die Burgkapelle, ursprünglich doppelgeschossig angelegt. Mehrfach hat sich der mittelalterliche Kern noch bei späteren Umbauten erhalten, z. B. bei der Dominikanerkirche, bei welcher der Kreuzgang sogar noch unverändert ist.

Von Werken der Bildnerei finden wir an der Stephanskirche eine reiche Auslese; die ältesten an den Anbauten der Fassade und den Seitenportalen. Die bedeutendsten Leistungen weist die berühmte Kanzel auf. Die Büsten der vier Kirchenlehrer sind unerreichte Meisterstücke der edelsten Realistik. Nicht minder prachtvoll ist das Marmorgrabmal Kaiser Friedrichs III. (IV.). Die Sandsteinstatuen an den Pfeilern der Stephanskirche sind insbesondere ob ihrer Bemalung bemerkenswert. Vereinzelte Statuen, wie z. B. über dem Portal der St. Annakirche, werden an den betreffenden Stellen er-

wähnt. Wenig finden sich in Wiener Kirchen Holzskulpturen aus gotischer Zeit. Der Neustädter und St. Valentins-Altar in St. Stephan sind die bedeutendsten Werke. Sehr schön sind auch die Statuen der Vierzehn Nothelfer in der Hofkapelle. Ein ausgezeichnetes Kunstwerk ist der Schnitzaltar in der Votivkirche (um 1500), jedoch nicht in Wien entstanden, ebenso der Altar in der Deutschordenskirche.

Ungleich weniger haben sich Werke der Malerei erhalten, das Beste an den genannten Schnitzaltären, Reste in den Portalvorhallen von St. Stephan.

Von Glasgemälden sind in St. Stephan und Maria Stiegen bemerkenswerte Reste zu erwähnen.

In den Vorstädten, II. bis IX. Bezirk, hat sich nichts Nennenswertes aus dem Mittelalter erhalten, um so mehr am Randgebirge, in Heiligenstadt, Grinzing, Sievering usw.

Zu bemerken ist auch, daß Wien den prachtvollsten aller Paramentenschätze, und zwar aus der spätmittelalterlichen Zeit, besitzt, nämlich den Burgundischen Meßornat, das Meisterwerk flandrischer Webekunst, heute im ehemals kaiserlichen Hofmuseum.

Die Gotik wird um 1500 von der Renaissance abgelöst. Das nun folgende Jahrhundert ist mit den Kämpfen der Reformation erfüllt. In der Kunst bildet sich zunächst der „Mischstil", der sehr eigenartig durch die Franziskanerkirche repräsentiert wird, an deren Fassade gotische und Renaissanceformen merkwürdig vermengt sind. Für eine bedeutende Ausbildung des „Cinquecento", der Blütezeit der Kleinkunst, war allerdings in Wien kein rechter Boden. Einerseits, da die Fürsten auswärts, in Prag und Graz, residierten, anderseits, da die Donauländer durch die Türken arg gefährdet waren. Einen durchgreifenden Wandel sollte erst die Türkenbefreiung von 1683 bringen. Das bedeutendste erhaltene Werk des 16. Jahrhunderts in Wien

ist das schöne Portal der Salvatorkapelle mit herrlichem Bildwerk und Ornamenten. Sehr schön ist auch eine Reihe von Grabmälern, insbesondere in St. Stephan, darunter zwei mit wohlerhaltener Bemalung, ferner in der Michaeler- und Deutschordenskirche (Cuspinian) sowie in der Monumentenhalle des Schottenstiftes. Ein ganz auserlesenes Prachtstück aus jener Zeit ist der Sarkophag des Grafen Nikolaus Salm mit überaus fein ausgeführten Reliefs aus Marmor, nunmehr in der Votivkirche.

Auch die Kunst des 17. Jahrhunderts, der „Frühbarock", welche das Zeitalter der Gegenreformation repräsentiert, konnte sich in Wien aus den oben angegebenen Gründen zunächst nicht in der Großartigkeit entfalten, wie insbesondere in Prag, Graz und in Maria-Zell. Der Kirchenbau liebt fortan einschiffige weitgespannte Räume mit Kapellen an der Längswand. Solche Kirchen sind unter vielen: die Schotten-, Dominikaner- und Universitätskirche. Der ovale Grundriß, den die Servitenkirche zeigt, sollte sich erst im folgenden Jahrhundert voll entfalten. Die Fassaden gestalten sich entweder nach italienischer Art ohne Turm, z. B. die Paulaner- und die Dominikanerkirche, oder mit zwei Türmen, z. B. St. Rochus auf der Landstraße, Universitätskirche. Ein ganz außerordentliches Prachtstück ist die Fassade der Kirche „Am Hof" mit großem Altane, ohne Türme.

In der Dekoration herrscht in dieser Zeit das Stukko vor, welches die Wände und Decken überkleidet. Noch sehr früh und zierlich sind die der Franziskanerkirche; von großer Pracht mit zahlreichen Figuren sind die Stukkos der Servitenkirche, sehr großartig auch die triumphbogenartige Architektur an den Kapellen der Kirche „Am Hof". Im übrigen dienen die Stukkos meist zur Umrahmung von Freskogemälden; am vollkommensten ausgeführt in der Dominikanerkirche.

Die Einrichtungsgegenstände der Kirchen, Altäre,

Kanzeln usw. sind gegenüber der Architektur der Kirche noch selbständig behandelt, zeigen festes architektonisches Gerüste, sind im Grundriß in gerader Linie angeordnet. Der bildnerische Schmuck ist in diese Architektur hineingestellt.

Den Mittelteil des immer gewaltiger werdenden Altarbaues bildet fortab ein kolossales Ölgemälde, seltener eine plastische Gruppe. Aus dieser Periode sind zu nennen: die Hochaltäre des Stephansdomes, der Franziskanerkirche (mit Ausnahme der Dekoration des Hintergrundes), insbesondere auch der in St. Rochus auf der Landstraße, ganz besonders charakteristisch auch die Kanzeln ebenda und in der Paulanerkirche.

Die Holz- und Steinplastiken zeigen anfänglich noch Bemalung mit den natürlichen Farben, z. B. die Statuen am Peter-Pauls-Altar und an den Orgeln zu St. Stephan, in der Elisabethinerkirche sowie den Reliefs am Kalvarienberge in Hernals, doch kommt in Wien bereits viel früher wie in der Provinz bei Holzbildwerken die weiße Farbe oder auch vollständige Vergoldung in Anwendung, in mißverstandener Nachahmung der Marmor- und Bronzebildwerke der Antike. Dieser Mode fiel die Bemalung zahlreicher älterer Statuen zum Opfer.

Ganz anders gestaltet sich die Kunst seit 1683. Mit der durch die Befreiung von den Türken geschaffenen Sicherheit erstarkten die Kräfte und die Mittel für die Kunst. Das Land begann zu blühen. Wien spielte immer mehr eine führende Rolle, und dies kommt in der Kunst überaus deutlich zum Ausdruck.

Es entstand zunächst der großartige Kuppelbau der Peterskirche, der an die ovale Grundform der Servitenkirche anknüpft, aber den Raum gewaltig in die Höhe treibt. Noch ist die Peterskirche zwischen Häuser eingeschlossen. Die letzte und höchste Konsequenz bildet die Karlskirche, der künstlerische Ausdruck der Macht

und Sicherheit, unvergleichlich schön vor der Stadt gelegen, die Umgebung weithin beherrschend. An Innenwirkung wird sie noch übertroffen durch die Piaristenkirche in der Josefstadt, die zwar keine Hochkuppel hat, deren weitgespannter Raum aber von größter Schönheit und zugleich sehr zweckmäßig ist.

Eigentümlich ist, daß es bei keiner der drei Kuppelkirchen mit Langhaus, nämlich der Dominikaner-, Karmeliter- und Weißspanierkirche, zu einer Hochkuppel mit selbständiger Lichtzufuhr gekommen ist, wie wir sie in Melk oder Maria-Zell finden. Die drei erwähnten Kuppeln sind daher ohne die gewohnte Wirkung.

Aber auch mit der Ausschmückung geschahen wichtige Veränderungen: die Stukkodekoration weicht immer mehr der Freskomalerei, welche die riesigen Gewölbe schließlich vollkommen einnimmt. In bezug auf die Altarbauten gibt sich immer mehr das Bestreben kund, dieselben in der Architektur des Innenraumes gänzlich aufgehen zu lassen. Die Altäre sind nicht mehr selbständige Einrichtungsstücke. Wo Altäre selbständig behandelt sind, insbesondere in gotischen Kirchen, z. B. die Pfeileraltäre in St. Stephan, sind sie nunmehr von gebogenem Grundriß. Die Kapitäle sind meist frei erfunden; allenthalben sind reiche naturalistische Blumengirlanden, alles voll Schwung und Bewegung. Man vergleiche in der Hinsicht den klobigen Hochaltar der Stephanskirche mit den graziösen Seitenaltären daneben.

Entsprechend freier entfalten sich die bildenden Künste, wobei nur zu bedauern ist, daß der größte Plastiker jener Zeit, G. R. Donner, für Wiener Kirchen fast gar nicht beschäftigt wurde. Der beginnende Klassizismus gibt sich zunächst darin kund, daß, wie bemerkt, die Bemalung der Statuen bereits früh aufhört. Das architektonische Gerüste verschwindet, die Statuen stehen meist auf Wolken, aus denen Strahlen hervorbrechen, oder auch auf schwungvollen Unterlagen, besonders bei Tabernakeln

und Kanzeln. Die Umrahmung bilden Draperien aus festen Stoffen.

Auch für die Malerei gibt es eine Fülle von neuen Aufgaben. Die Altargemälde nehmen riesige Dimensionen an, das Deckenfresko verdrängt das Stukko.

Die liturgisch wichtigste Neuerung dieses Zeitalters ist, daß der eucharistische Schrein, „Tabernakel", seine nunmehr allgemein übliche Form bekam durch Anordnung der thronartigen Aussetzungsnische und den zwei anbetenden Engeln an der Seite. Immer mehr löst sich Mensa und Tabernakel von der Rückwand los. Interessante Übergangsformen, besonders an den von Steinl geschaffenen Altären zu Hietzing und Klosterneuburg, bis endlich Mensa und Tabernakel völlig freisteht, z. B. in der Karls- und der Piaristenkirche. In Wien speziell ist über dem Tabernakelbau noch ein Marienbild angeordnet.

Diese Zeit repräsentiert die immer kühner werdenden Weltherrschaftsideen Kaiser Karls VI. Aber schon gegen Ende seiner Regierung vor 1740 folgt die Ernüchterung und die Regierung der großen Kaiserin Maria Theresia richtet sich auf praktische und dementsprechend nüchterne Gesichtspunkte. Die vielen Kriege verschlangen die Mittel. Dernjać nennt treffend die nunmehr erbauten Kirchen „Scheidemünze". Dennoch darf ihnen Schönheit nicht abgesprochen werden. Der Barock wird immer mehr durch den kühleren Klassizismus, auch „Zopf" genannt, verdrängt.

Keine Kirche Wiens zeigt diesen Wandel sinnfälliger als die sogenannte Stiftskirche in der Mariahilferstraße. Das Äußere trägt noch den Barockcharakter, begnügt sich jedoch bereits mit einem einzigen, wenn auch glänzend verzierten Turm. Das Innere dagegen ist bereits ganz streng gegliedert; keine geschwungenen Linien. Das Tabernakel hat die Gestalt eines antiken Tempels. An die ältere Kunst mahnen nur mehr die vier bewegten, in Ni-

schen angeordneten plastischen Darstellungen der Leidensgeschichte Jesu sowie die Wolke, auf der die sonst streng architektonisch angeordnete Kanzel ruht. Fortab bleibt es bei einem einzigen Turm, meist über dem Haupteingang, seltener hinter dem Chore. Das Innere bleibt einschiffig, aber die Kapellen fallen weg. Die Seitenaltäre werden an die Längswand gestellt, die Kapitäle wieder streng nach den Säulenordnungen gebildet; die Blumengewinde weichen festgeschnürten Kränzen. Die Einrichtungsstücke, insbesondere Kanzeln und Orgeln, verlieren ihren reichen bildnerischen Schmuck und werden wieder streng architektonisch gestaltet. Besonders schöne Beispiele in der Schottenfelder Kirche. Ausgiebig angewendet werden auch jetzt noch große Ölgemälde, wie überhaupt die Ölmalerei diejenige von den bildenden Künsten es ist, welche sich noch weiterhin monumental behauptet, aber auch Statuen und Reliefs kommen noch reichlich in Verwendung, dagegen hören die Deckenfresken auf. In der bildenden Kunst, insbesondere den Statuen, weicht die Bewegtheit des Barock fortab der r u h i g e n Haltung. Als höchst merkwürdiges Epigonenwerk, Barock und Klassizismus in monumentalster Weise vereinigend, erscheint 1781 der Hochaltar der Michaelerkirche und bildet gleichsam den Schlußstein dieser ungleich beurteilten Kunst- und Kulturperiode.

Während die Monumentalkunst zurückgeht, blüht nunmehr die für Wien eigenartigste Kunst in Mächtigkeit und Glanz empor, wie ihn die Welt nur wenigemal gesehen hat: die Musik (vgl. Seite 10, 16).

Die Regierung Kaiser J o s e f s II. hatte sich zunächst s e e l s o r g e r i s c h e Reformen zur Aufgabe gestellt. Bischofsitze und insbesondere Pfarreien sollten allenthalben errichtet werden. Zur Beschaffung der Mittel wurden, was anfangs nicht beabsichtigt war, eine Anzahl von Klöstern aufgehoben und daraus der R e l i g i o n s f o n d s geschaffen. Die erhalten gebliebenen Klöster wur-

den weit mehr als bisher zur Seelsorge herangezogen. In Wien allein wurden in den alten Bezirken (I. bis IX.) 19 neue Pfarren errichtet; eine Anzahl Kirchen von aufgehobenen Klöstern wurden in Pfarrkirchen verwandelt. Andere Kirchen wurden aufgelassen und deren Ausstattung für neu zu errichtende Gotteshäuser verwendet. Auch die kaiserliche Gemäldesammlung lieferte manchen Schmuck. Daß hiebei gar manches verloren ging, ist naheliegend. Indes blieben die angesehensten geistlichen Häuser mit ihrem Bestande mehr als irgend anderswo erhalten. So sind entsprechend den religiösen und kulturellen Traditionen auch die künstlerischen mehr als anderswo bestehen geblieben. Weniger bekannt ist, daß sich unter Josef II. die ersten Anzeichen der romantischen Purifizierungen, „Veredelung", der Kirchen finden, wovon die Vergotisierung der Augustiner- und Minoritenkirche Zeugnis gibt. Nachahmungen gotischer Formen haben allerdings nie ganz aufgehört. Die interessanteste Leistung der Art ist der Umbau der Penzinger Pfarrkirche (1758).

Entsprechend ging die Abschaffung bzw. Einschränkung der kirchlichen Instrumentalmusik, welche heute — seit 1867 — der sogenannte Cäcilianismus übernommen hat, damals allerdings nur von kurzer Dauer war (1782 bis in die Jahre nach 1790). Mozart und Haydn schufen während dieser Zeit keine Kirchenmusik.

Um sich den Niedergang bzw. das Emporblühen der Kunst zu vergegenwärtigen, sei daran erinnert, daß die Erbauung der Reindorfer Kirche sowie des Augartenportales gleichzeitig mit Mozarts höchster Blüte, die Döblinger Pfarrkirche mit Beethovens und Schuberts letzter Lebenszeit entstanden ist.

Was nun in der Folgezeit, bis in die vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts, an Kirchen in Wien und Umgebung gebaut ward, ist nicht viel und auch nicht sonderlich hervorragend. Die josefinische Periode hatte mit Energie die

Seelsorgestationen derart vermehrt, daß zunächst kein Bedürfnis nach Neubauten war; auch waren ob der Kriege die Mittel sehr knapp. Die nicht zahlreichen Kirchen sind nüchtern, obschon keineswegs unschön, z. B. die Pfarrkirche in Altmannsdorf. Viel bemerkenswerter ist vielfach die Ausschmückung.

An der Spitze steht Ant. Canova mit seinem auch bis heute noch gewissermaßen unerreichten Christinendenkmal in der Augustinerkirche. Mit dem Barock des 18. Jahrhunderts hat es gemeinsam, daß es auf das architektonische Gerüste ganz verzichtet, denn die Pyramide, welche die Plastiken überragt, ist von diesen ganz losgelöst. Anstatt der Bewegtheit des Barock ist bei den Gestalten nunmehr feierliche Ruhe.

Die Bildnerei ist fortab von Canova beherrscht. Seinem Vorbilde folgen Zauner, Klieber, Käßmann sen. und jun. u. a.

Konservativer bleibt die Malerei, auf welchem Gebiete insbesondere die Schule des Joh. Mart. Schmidt aus Krems, der „Kremser Schmidt", die Traditionen des Barock bis tief ins 19. Jahrhundert hineingetragen hat.

Die Romantik bringt neues Leben. Man begeistert sich nunmehr für das Mittelalter und sucht die Formen dieser Zeit nachzumachen. Zunächst werden alle möglichen Formen ganz unkritisch nebeneinander gestellt, wie es die Inzersdorfer Pfarrkirche besonders drastisch zeigt. Strengere Geschlossenheit zeigen die Bauten von Karl Rösner, die mit Vorliebe byzantinische Formen nachahmen, so bei St. Johann in der Praterstraße. Hier sind insbesondere für malerische Ausschmückung breite Flächen gelassen, welche die ersten Künstler jener Zeit, Führich und Kupelwieser, mit ihren Fresken schmückten.

Das Revolutionsjahr 1848 leitete die Regierung Kaiser Franz Josefs I. ein. Mit der Stadterweiterung Wiens

erwuchsen für die Kunst reiche Aufgaben, wie sie vorher nie gesehen waren. Den entschiedenen Wendepunkt in der Wiener Kirchenbaukunst bedeutet die Altlerchenfelder Kirche, die ursprünglich in Barockformen erstehen sollte, wogegen die Romantiker es durchsetzten, daß sie in einem „kirchlichen" Stil aufgebaut wurde. Viel bedeutender als der beiläufig romanische Bau ist die malerische Ausschmückung geraten, zu der Führich das tiefsinnige Programm entwarf und bis heute in seiner Art nicht mehr erreicht ward.

Das Hauptinteresse wurde fortab dem Kirchenbau selbst zugewendet, vor allem bei der Votivkirche, für die der Entwurf von Ferstel den Sieg davontrug. Im ganzen drang die Romantik in Wien verhältnismäßig spät und nie vollkommen durch. Die Wiener Kirchen blieben von den barbarischen Purifizierungen so ziemlich verschont. Nach der bereits erwähnten „Veredelung" der Augustiner- und Minoritenkirche wurde eigentlich nur die Kirche Maria Stiegen, die lange Jahre profaniert war, nach gotischer Art eingerichtet. Merkwürdig ist auch, daß die Romantik an den Särgen der Kaisergruft ohne Spuren vorübergegangen ist.

Der Grund ist, daß mit der Erhaltung der berühmten alten Stifter und Klöster die Tradition lebendig geblieben ist, während außerhalb der seinerzeit schwarzgelben Grenzpfähle diese Stätten fast ausnahmslos zu Grunde gingen und mit ihnen eben auch die Traditionen.

In der folgenden Zeit nimmt der Gotiker Friedrich Schmidt, ein geborener Württemberger, die führende Stelle ein. Er erkannte, daß die Nachahmung der „reinen" Formen, wie sie die Votivkirche bot, doch kein rechtes Leben brachte und suchte seine Vorbilder an der früheren, ganz besonders italienischen Gotik, gewiß mit viel Glück.

In bezug auf Zweckmäßigkeit mußte die dreischiffige Kirche gegenüber den stützenlosen Innenräumen des

Barock allerdings einen Rückschritt bedeuten. Den Gipfelpunkt der Unzweckmäßigkeit bildet die Fünfhauser Kirche.

Die Innenausstattung wird gegenüber dem Bau selbst merklich vernachlässigt, wovon Schmidts Herz Jesu-Altar im Stephansdome beredtes Zeugnis gibt. Eine Ausnahme bildet zunächst nur die Neueinrichtung der Schottenkirche durch Ferstel u. a., die, ohne besonders originell zu sein, doch schon einmal ob des gediegenen Materials an Monumentalität alles übertrifft, was in jener Zeit in der Art geschaffen ward. Bisweilen sind es übrigens recht unbedeutende Bauten, bei denen die bildende Kunst, insbesondere die Malerei, ausgiebiger zur Entfaltung kommt, und zwar aus dem Grunde, da ob der Dürftigkeit der Mittel ausgebige Flächen zur Verfügung gestellt blieben.

Von Architekten, welche in das Fahrwasser Schmidts einlenken, aber mit Vorliebe spätromanische Formen nachbilden, ist besonders G. Neumann zu nennen ob seiner schönen Türme (Herz-Jesu-Kirche, 3. Bezirk, Canisiuskirche), ferner Luntz-Kirstein (Kaiser-Jubiläums-Kirche, 2. Bezirk), R. Jordan u. a. Vereinzelt, aber immerhin sehr beachtenswert, bleiben Nachahmungen anderer Bauweisen, z. B. St. Anton, 10. Bezirk (byzantinisch), Faniteum (florentinische Renaissance), Breitenfelder Kirche, 8. Bezirk (italienische Renaissance), Eucharistische Gedächtniskirche, geplant (altchristliche Basilika).

In der Malerei repräsentiert diese romantisch-nachahmende Richtung ganz besonders die Beuroner Schule, von der Wien erst seit neuester Zeit an dem Altar in der Döblinger Karmeliterkirche einen sehr charakteristischen Repräsentanten besitzt. Unter den Malern dieser Richtung sind besonders die Gebrüder Jobst, J. M. von Trenkwald, in neuerer Zeit Jos. Kastner besonders hervorzuheben, unter den Bildhauern Hans Gasser und dessen Sohn Josef.

Die genaue Nachahmung überkommener Formen führte allmählich zur Erkenntnis, daß dieselbe einerseits mit den modernen Bedürfnissen, anderseits mit den Errungenschaften der modernen Technik nicht in Einklang zu bringen ist. Die Kunstrichtung, die nur diese Widersprüche auszugleichen sucht, wird gemeiniglich „Sezession" genannt. Sie kam allmählich auch in der kirchlichen Kunst zur Geltung.

Die Haupterrungenschaft gegenüber der vorhergehenden Periode ist, daß man nun zweckentsprechend wieder weite stützenlose Räume schuf, wie sie eben die moderne Technik noch weit mehr ermöglicht wie das 18. Jahrhundert, und daß man an Stelle der ewigen Nachahmung alter architektonischer Einzelheiten nunmehr wieder den bildenden Künsten den Hauptanteil zur Ausschmückung einräumt. Die erste Kirche, welche diese Neuerung bahnbrechend durchführte, war Otto Wagners Kirche „Am Steinhof". Seither ist eine Reihe von Kirchen erbaut worden, welche nach Möglichkeit die Nachahmung älterer Formen vermeiden. Zu nennen ist vor allem die Heilige-Geist-Kirche auf der Schmelz, ein basilikaler Bau, dabei ohne Stützen. Die „konservativere" Richtung knüpft an ältere Formen, wenigstens äußerlich, an, z. B. die neue Simmeringer Pfarrkirche.

Zu überragender Monumentalität hat sich der Kuppelbau der Zentralfriedhofkirche aufgeschwungen, welcher insbesondere manche Schwäche der Steinhofkirche vermieden hat, vor allem dadurch, daß die Kuppel auch nach innen zur vollen Geltung kommt.

Um den Raum auszunützen, werden in neuester Zeit mit Vorliebe Unterkirchen angelegt für Schulgottesdienst oder auch Versammlungen.

Große Verdienste hat die neue Richtung, wie man auch urteilen mag, dadurch, daß die Bauten den bildenden Künsten ganz ungleich mehr Bewegungsfreiheit bieten, wie bei Nachahmung der Gotik, deren Schwäche

es in alter und neuer Zeit es war, daß sie die bildenden Künste tyrannisiert hat.

Keinesfalls zu übersehen sind die „Notkirchen", welche mit der Zeit definitiven Platz machen sollen, aber vielfach recht interessante Formen zeigen.

Von großer Bedeutung ist auch die insbesondere von Prälat Heinr. Swoboda geleitete Aktion, die Künstler mit den Seelsorgern möglichst unmittelbar in Verbindung zu bringen, ohne Zwischenträger, was bereits heute für die Monumentalität der Einrichtung von den besten Erfolgen begleitet ist. In bezug auf rationelle Denkmalpflege auf dem Gebiete der bildenden Kunst nimmt das Chorherrenstift Klosterneuburg bei Wien eine allererste Stelle ein.

Literatur.

Berichte und Mitteilungen des Altert.-Ver., Wien 1856—.
Geschichte der Stadt Wien, herausg. von Zimmermann, Wien 1897—.
Jahrbuch der kunsthist. Samml. des ah. Kaiserh., 1883—.
„ der k. k. Zentr.-Kommission, 1856—.
„ des Stiftes Klosterneuburg, 1908—.
Kunst und Kunsthandwerk, Zeitschrift, 1898—.
Österr. Kunsttopographie, 1908—.
Mitteilungen der k. k. Zentr.-Kommission, 1858—.
Monatsblatt des Altert.-Ver., 1884—.
„ des Vereines für Landeskunde, 1903—.

* * *

Burg, Zauner, 1915.
Dernjac, Die Wiener Kirchen des 17. und 18. Jahrh., 1906.
Donin, Romanische Kirchenportale in Niederösterreich, 1915.
Dreger, Jos. v. Führich, 1912.
Guglia, Wien 1906.
Herzmansky, Die Wiener Kirchen, 1917.
Ilg, Kunsthistor. Charakterbilder, 1893.
— Die Fischer von Erlach, 1895.
Klaus, Mart. Altomonte.
Mayer, J. M. Schmidt, genannt Kremser-Schmidt, 1879.
Reischl, Die Stiftsherren, 1917, derselbe, Erloschene Klöster, 1918.
Reiffenstein und Schnerich, Die Wiener Kirchen, 1912.

Schnerich, Matth. Steinl und der Altarbau, Christl. Kunstblätter 1918.
Tietze, Wien 1918 (Berühmte Kunststätten, 67).
Weiß, Geschichte der Stadt Wien, 1882.
Weißenhofer, Jos. Klieber (in Vorbereitung).
Wien am Anfang des 20. Jahrhunderts, redigiert von Paul Kortz, Bd. 2, S. 24ff. (von W. A. Neumann, K. Holey, J. Dernjac, M. Ferstel, L. Schöne, Wien 1906).
Die Monographien über die einzelnen Kirchen an den betreffenden Stellen.

B. Musikpflege.

Der katholische Gottesdienst vereinigt alle Künste zu einem Gesamtkunstwerk. Je nach Zeit und Ort ist die Pflege der einen oder anderen Kunst von verschiedener Intensität und Güte. Die Wiener Kirchenmusik gehört eben in ihrer Eigenart unzertrennlich zu dem Bilde, welches die Hauptstadt Österreichs zur ersten Musikstadt der Welt macht.

In einer Reihe von Kirchen der Inneren Stadt, vor allem an der weltberühmten Burgkapelle und am Stephansdome, bestehen alte Stiftungen für die Tonkunst. Um diesen Instituten nachzueifern, entstanden seit Beginn des 19. Jahrhunderts Vereine, welche sich die Aufgabe stellen, Kräfte und Mittel für die Tonkunst an den einzelnen Pfarrkirchen zu sammeln. Der älteste derartige, heute noch in voller Kraft blühende Kirchenmusikverein ist der von St. Karl auf der Wieden, gegründet 1825. Heute hat fast jede Vorstadtpfarre ihren Kirchenmusikverein. Obmann ist in der Regel der Pfarrer, Stellvertreter ein angesehener Laie. Diese Vereine, welche der musikalischen Veranlagung des Volkes ihre Entstehung verdanken, sind einerseits der Ausdruck des Bedürfnisses nach religiöser Kunst, anderseits des guten Einvernehmens zwischen Seelsorger und Bevölkerung. Von höchster Bedeutung ist die Kirchenmusik schon aus dem

Grunde, da er die einzige ernste Musik ist, die auch der Unbemittelte regelmäßig anhören kann.

Wie bei der ersten Musikstadt der Welt nicht anders zu erwarten, hat das Repertoire der Wiener Kirchenchöre sehr ausgesprochen den Charakter der Bodenständigkeit. Es werden zahlreiche wertvolle Werke älterer Komponisten aufgeführt, die man sonst nur dem Namen nach kennt und auch nur handschriftlich verbreitet sind. Wie bei der bildenden Kunst, bildet auch das Wiener Kirchenmusikrepertoire nur einen ganz kleinen, dafür aber auch überragend bedeutenden Ausschnitt aus der Musikgeschichte und geht mit ganz kleinen Ausnahmen nicht viel über die Mitte des 18. Jahrhunderts hinauf. Auch jene Musik, für welche die herrlichen Barockchöre erbaut wurden, ist längst verklungen. Die Meister, welche diese Kunstwerke schufen, gleichen den Propheten, welche den Königen der Tonkunst die Throne bereitet haben.

Die Grundsäulen des Wiener Kirchenrepertoires sind Haydn und Mozart. Ihre Werke verbinden Erhabenheit mit Volkstümlichkeit, und sind von verhältnismäßig leichter Aufführbarkeit, die jede Mühe reichlich lohnt: Der Wesenheit nach kann man Haydn den Marianischen, Mozart den Eucharistischen Meister nennen. Haydn hat im *Credo* seiner sechs letzten großen Messen die Reinheit und Verklärung der Gottesmutter, Mozart im *Benedictus* seiner Messen sowie in der Hymne *Ave verum* das Geheimnis der Verwandlung des Brotes und des Weines in einer Erhabenheit vertont wie kein Meister weder vornoch nachher. Mozarts Wirken fällt zwischen das Haydns. In bezug auf die Entstehung gibt sich eben hier ein sehr merkwürdiger Wandel kund. Mozarts berühmteste Werke, ob heilig oder profan, sind für bestimmte Anlässe bzw. Körperschaften geschrieben, nicht mehr jedoch Haydns letzte (nachmozartischen) Werke, vor allem die beiden Oratorien. An diese Meister schließt sich Beethoven an, der in seiner Missa solemnis die letzten Kon-

sequenzen dieser Richtung zog. während Schubert neue Bahnen einschlägt, die einerseits ins Biedermeier, anderseits in die Romantik überleiten. Als Hauptmeister dieses Zeitabschnittes — bis 1848 — sind zu nennen: J. Gänsbacher, Jos. v. Eybler, J. N. Hummel. Ant. Diabelli. Die der Romantik eigenste Kunstgattung ist die Pastoralmesse. Aus der folgenden Zeit ist besonders zu nennen Ludw. Rotter.

Die großen katholischen Meister der Neuzeit sind F. Liszt und Ant. Bruckner, und wenn sie auch ihre Werke nicht speziell für Wien schufen, werden sie doch eben wie nirgends anderswo auf den Wiener Chören eifrig gepflegt. Ob der bedeutenden Mittel, die sie beanspruchen, sowie der großen Schwierigkeiten, welche sie bieten, sind sie fast nur von den reichst dotierten Chören in das Repertoire einverleibt.

Die von Deutschland ausgehende romantische Bewegung, „der Cäcilianismus", welche größere liturgische Korrektheit verlangt, aber auch entsprechend den bildenden Künsten die neueren Kunstperioden als „allgemeinen Verfall" erklärt. ist in Wien ebensowenig wie in der bildenden so auch in der tönenden Kunst durchgedrungen, und hat sich lediglich die berechtigten Anforderungen in bezug auf größere Korrektheit zunutze gemacht, ohne sich dabei einseitig abzuschließen, denn auf den Wiener Chören finden sich alle „Richtungen" friedlich nebeneinander. In neuester Zeit wird mit großem Nachdruck der kirchliche Volksgesang gepflegt, nicht ohne Widerspruch in bezug auf die Aufnahme bzw. Ausscheidung, anderseits die Bearbeitung der einzelnen Lieder. Eine Kritik der Ausgaben ist für die Wiener Erzdiözese verboten!

Verzeichnis der wichtigsten Wiener Repertoirewerke.

Haydn (Jugend- und mittlere Zeit [Eisenstadt]), F-Messe. Große und kleine Orgelmesse (Es und B), Nicolai-, Cäcilienmesse (für die Wiener Musiker-Kongregation), Maria-Zeller Messe. — (Höchste

Blüte), Heiligmesse (für den Wiener Kapuzinerkonvent), Pauken-, Nelson-, Theresien-, Harmonie- und Schöpfungsmesse. Außerdem: *De Deum, Alma redemptoris* (Vokal). Die Originalhandschriften der kleinen Orgelmesse in der Gesellschaft der Musikfreunde, die der Theresien- und Nelsonmesse in der Hofbibliothek, die Maria-Zeller Messe im Stifte Göttweig. Zyklische Aufführungen: St. Peter, St. Karl 1909; Hofkapelle 1917.

Mozart, Messe in G, Köchel, Verz. 49 (für die Kirche am Rennweg) 1786 komponiert. D. K. 65; C. K. 66; C-Moll K. 139 (nicht zu verwechseln mit dem Meßfragment!); C. St. Trinitatis, K. 167; F. K. 192, Credo-Messe, Orig. Hofbibliothek; D. K. 194, Hofbibl.; C. Spatzenmesse, K. 220; C. Credo-Messe in C. K. 257; C. K. 258: C. Orgelsolomesse, K. 259; C. K. 262; B. K. 275, Hofbibliothek; C. Krönungsmesse, K. 317; C. K. 337, Hofbibl. Daß Mozart Messen aus seinen Opern fabriziert hätte, ist schon deshalb unwahr, da die Opern viel später entstanden sind. Requiem D-Moll, K. 626, Hofbibl. Danach die Faksimile-Ausgabe. Berühmte Aufführung des Requiems in der Hofkapelle am Allerseelentage; Stiftung von E. und M. Böhm für den 12. Juni in St. Peter; auch sonst oft Aufführungen. Vespern: $^3/_4$ K. 339 und $^4/_4$ K. 321 vorzüglich in St. Stephan an Vorabenden hoher Feste. *Ave verum* usw.

Beethoven, Messe in C. Op. 86. — *Missa solemnis* in D. Op. 123. Liturgische Aufführung in der Karmeliterkirche, XIX. Bez., seit 1913 unter Blaschke.

Schubert (alle Messen für Wien komponiert). Die bedeutendsten: Große Messe in Es (schönste Aufführung Piaristenkirche Ostersonntag)! kleine Messe in G (sehr verbreitet); große Messe in F; Messen in B, C und As. Zahlreiche Einlagen. Zyklische Aufführung: Liechtenthal, 1919.

M. Haydn, 2 Adventmessen, Dominikusmesse. Schöne Einlagen!

Salieri, *Justorum,* Offertorium für Allerheiligen.

Hummel, Messe in B.

Eybler, Einlagen für Dreikönig und Ostern; sog. Sturmchor.

Rotter, Messen und Einlagen.

Vogler, Pastoralmesse (Hofkapelle, St. Karl).

Diabelli. Schönste Werke: Pastoralmesse, 1830, Orig. St. Peter; Messe in Es, Einlagen.

Krenn, Messe in C und Es.

Preyer, Zahlreiche Kirchenwerke.

Herbeck, Messen in F (kurz), E-Moll (groß).

Liszt, *Missa choralis.* — Graner Festmesse. — Ungarische Krönungsmesse (Hofkapelle u. ö.).

Bruckner, Messe E-Moll für Bläser (St. Stephan, St. Josef ob der Laimgrube), D- und F-Moll (Hofkapelle). Herrliche Einlagen! Erster Hofkapellmeister Karl Luze, zweiter G. Valcker. Von neueren Wiener Kirchenkomponisten bzw. Dirigenten sind zu nennen: A. Blaschke, A. Goldinger, D. Peterlini, K. Rouland, V. Boschetti, J. Labor, Jul. Böhm. K. Führich, Heinr. Singer, Ign. Weber. Strengere Richtung: A. Weirich, R. Glickh; an äußerster Stelle: V. Goller, M. Springer, J. V. v. Wöß.

Literatur.

Schnerich, Messe und Requiem seit Haydn und Mozart. Mit einem themat. Verzeichnis, 1909. Rouland, Katalog des Musikarchives von St. Peter in Wien. (Vollständigstes Verzeichnis der größtenteils nur handschriftlich verbreiteten Literatur.) Dazu die Biographien von Pohl (Haydn), Jahn (Mozart), Thayer (Beethoven), Kreißle (Schubert), Decsey (Bruckner) sowie die thematischen Verzeichnisse von Köchel und Nottebohm. Über die Zeit vor den Klassikern vgl. besonders Geschichte der Stadt Wien, herausgegeben von Zimmermann, und Festschrift des Eucharistischen Kongresses (beide von Mantuani). Über den Kampf gegen die Klassiker orientiert man sich am besten aus der Zeitschrift des Beuroner Abtes Schachleiter „Gregorianische Rundschau", später „Musica divina". Einen guten Einblick bekommt man aus den Jahresberichten der Kirchenmusikvereine. Die aufzuführenden Werke werden tagsvorher in den Tagesblättern bekanntgegeben. (Von Kardinal Nagl, † 1913, mit besonderem Nachdruck gewünscht.) Zur textlichen Orientierung das Beste: Schotts Meßbuch. Vgl. auch Kobald, Wiens Musikstätten, 1919. Grunsky, Christus-Ideal, 1920.

Die Dom- und Metropolitankirche „St. Stephan".

I. Stephansplatz.

Den ganzen Tag geöffnet, der Mittelpunkt von Wien.

Literatur. Leider existiert kein erschöpfendes modernes Werk. Von älterer Literatur: Perger, Der Dom St. Stephan; Tschischka, Der Stephansdom. Die Baurechnungen, herausgegeben von Uhlirz. Seit 1881 erscheint auch ein Dombauvereinsblatt, herausgegeben von Neumann. Vortreffliche Photographien von Wlha, Reiffenstein, dazu aber eine Fülle sehr instruktiver Ansichtskarten.

An Kirchenfesten ist der Dom glänzend beleuchtet und manche Einzelheit nur an solchen Tagen zu sehen. Das Hochamt mit berühmter Musik, auf dem Orgelchore links im Presbyterium, um 9 Uhr

Abb. 2. St. Stephansdom, Südwestseite (Reiffenstein).

früh; am Vorabende vor hohen Festen um 4 Uhr nachmittags feierliche Vespern, ebenfalls mit Musik. Bester Platz zum Hören im Mittelschiff gegenüber dem Orgelchore. Vom Karfreitag auf Karsamstag bleibt der Dom die ganze Nacht geöffnet, während welcher Zeit das Allerheiligste im Seitenchore rechts, im heiligen Grabe ausgesetzt ist.

Die heutige Stephanskirche wurde ebenso wie das an der gegenüberliegenden Peripherie der Stadt gelegene Schottenkloster unter Herzog Heinrich Jasomirgott

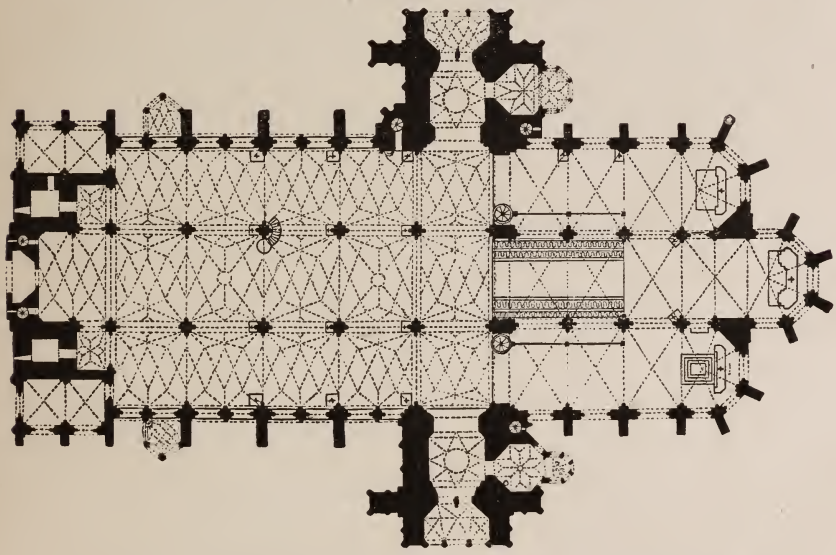

Abb. 3. St. Stephansdom-Grundriß (Gerlach & Wiedling).

an Stelle einer gleichfalls dem Patron der Passauer Diözese geweihten Kapelle zu bauen begonnen, doch ist von beiden Gründungen nichts erhalten, was als Bau Heinrichs anzusprechen wäre. Von dem, was sich aus früheren Bauperioden erhalten hat, zeigen die unteren Partien der sogenannten Heidentürme und das dazwischen gelegene Riesentor (Westfassade) die Formen des 13. Jahrhunderts. Nach diesen erhaltenen Bauteilen ist deutlich zu erkennen, daß die frühere Kirche eine drei-

schiffige, im Spitzbogen gewölbte Basilika war; sie reichte etwa bis zum heutigen Querschiff und hatte die Breite des Raumes unter der Westempore. Nach dem gewaltigen Brande von 1276 wurde der Chor durch Anfügung eines Querbaues vergrößert (in der Art wie bei St. Michael) und wahrscheinlich das Mittelschiff erhöht. Es geschah dies unter König Ottokar von Böhmen. Merkmale zeigen sich in den Läuthäusern der Heidentürme und der Stiege zum hohen Turm. An dieses Querhaus wurde nach Entfernung der Apsiden der heutige gotische Chor mit drei gleich hohen und breiten Schiffen angebaut und unter Herzog Albrecht dem Weisen zu Ostern 1340 geweiht. 1359 legte Rudolf IV. der Stifter den Grundstein zum Weiterbau an Stelle der romanischen Basilika, wodurch die Kirche später ihre heutige Gestalt erhielt. Der Bau begann mit dem (ausgebauten) Südturm, der 1433, wahrscheinlich von Hans von Prachatitz, vollendet ward. Das Langhaus wurde 1446 von Hans Puchsbaum eingewölbt, die Kirche zu Ehren Aller Heiligen geweiht und das Kapitel gestiftet.

Die doppelgeschossigen Anbauten zu Seiten der Heidentürme erfolgten einerseits durch die Brüder Rudolfs des Stifters (Herzogs-, darüber Bartholomäuskapelle), anderseits durch die Herren von Tirna (Tirna- oder Kreuzkapelle, darüber die Reliquien-Schatzkammer). Der Grundstein zum unausgebauten Nordturme wurde 1467 gelegt und mit dem Aufbau eines Glockenhauses für die damals größte Glocke „Halbpummerin“ 1579 durch Hans Sapphoy abgeschlossen.

St. Stephan ist seit 1471 bischöfliche, seit 1716 erzbischöfliche Kirche.

Seit der äußeren Vollendung hat jede Zeit dem Dom ihre eigenartigen Merkmale angefügt. Seit 1852 wird die Kirche planmäßig restauriert (bisweilen nicht ohne Widerspruch), insbesondere das Schadhafte ausgebessert. Dombaumeister: Leop. Ernst 1852—1862, Friedr. Frei-

Abb. 4. St. Stephansdom, Fassade, Mittelteil (Reiffenstein).

herr von Schmidt 1862—1891, Julius Hermann 1891—1908, Joh. Ludw. Simon seit 1900.

Ganz besondere Schwierigkeiten bereitete die Erhaltung des hohen Turmes, dessen Spitze seit dem 18. Jahrhundert nach Norden neigte. 1839—1842 trug man sie ab, und erneuerte den Kern aus Eisen, an den man die Steinquadern aufsetzte, was sich aber bald als unzweckmäßig erwies. 1858—1864 wurde der Helm abgetragen und von Ernst und nach ihm von Schmidt neu erbaut.

Rundgang um die Kirche. Die Westfassade stammt der Hauptsache nach von der romanischen Kirche. Die sogenannten Heidentürme und das Hauptportal, „Riesentor", sind nur wenig verändert. Der Spitzbogen des Portals, das große gotische Mittelfenster sowie die zweigeschossigen Anbauten zu beiden Seiten, ebenso die Bekrönung der beiden Türme entstammen der Zeit des Weiterbaues. Allenthalben sind die romanischen Teile des Baues mit Lisenen und Rundbogenfriesen geschmückt. Das Hauptportal, ursprünglich durchaus rundbogig, ist tief eingeschmiegt und reich mit Ornamentwerk und Figuren verziert. Die spätere Zeit hat manches verändert, die Ornamente teilweise abgeschlagen und den einengenden Spitzbogen vorgelegt. Immerhin zeigt sich an den späteren Zutaten zur Fassade das Bestreben, sich an das Vorhandene anzuschließen. So wurden auch an den gotischen Anbauten die Gliederungen nicht als kantige Strebepfeiler, sondern als Bündelsäulen gebildet.

Im Bogenfeld des Portals: Jesus in der Mandorla, von Engeln gehalten; seitlich an den Portalwänden: die Apostel.

An den gotischen Anbauten unter reichen Baldachinen Statuen; rechts Herzog Albrecht V., links seine Gemahlin Elisabeth, Tochter König Sigismunds von Böhmen. Ihnen zur Seite je ein Schildträger (Kopien, die Originale im städt. Museum). In den Rundfenstern der Türme die Uhren: die rechts mit Zeigern, die links mit

Springziffern. Eine Anzahl schöner Grabmäler aus dem 16. Jahrhundert.

Südliche Langseite. In der ersten Abteilung gotische Lichtsäule. Nach dem dritten Strebepfeiler: ein Sarkophag mit der sehr zerstörten Gestalt des Verstorbenen, angeblich Neidhard von Reuenthal, der Sage nach identifiziert mit dem lustigen Rat Herzog Ottos des Fröhlichen Nithart Otto Fuchs, † 1339. Darüber wölbt sich ein zierlicher gotischer Baldachin (erneuert).

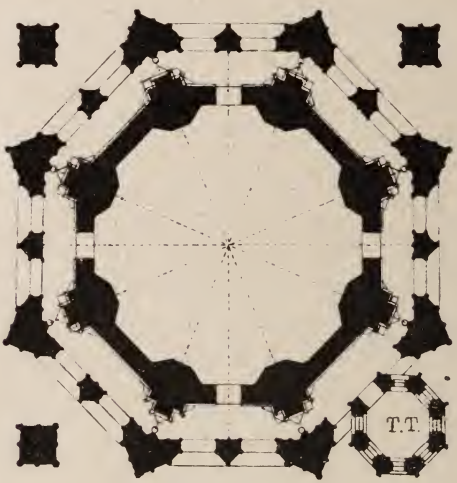

Abb. 5. Stephansturm, Grundriß des Achteckes (Gerlach & Wiedling).

Daneben das Singertor. Dem eigentlichen Tor ist eine polygone spätgotische Halle vorgelegt. Schöne Maßwerke und Wasserspeier. Das viel ältere eigentliche Portal enthält plastisch im Tympanon Pauli Bekehrung, an der Seite Heilige, zu äußerst Herzog Rudolf den Stifter und Katharina, Tochter Kaiser Karls IV., ihnen zur Seite Schildhalter (zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts). Außen rechts vom Singertor Jesus als Schmerzensmann; bemalte Statue, sehr realistisch, um 1500. Von hier aus nahmen die Fastenprozessionen

Abb. 6. St. Stephansdom. Singertor (Reiffenstein).

Abb. 7. St. Stephansdom, Denkmal des Joh. Straub 1540 (Lichtbildstelle).

nach Hernals (siehe unten) ihren Ausgang. Von den Giebeln, welche das Langhaus krönen, ist der westliche um 1437 errichtet; die übrigen ebenso wie die Herzogsstatuen in den Tabernakeln der Strebepfeiler gehören dem 19. Jahrhundert an. Es folgt nach der äußerlich schlichten „unteren Sakristei": der Stephansturm. Höhe 137 m, das in Wort und Lied verherrlichte Wahrzeichen Wiens.

An der Westseite des Turmes Denkmal des Dombaumeisters Leopold Ernst, † 1862, von Karl Kundmann, Reliefbüste aus Sandstein. Die Südseite des Turmes nimmt das Primglöckleintor ein, welches sich nach außen in einer dreiteiligen, reich geschmückten Halle öffnet. Der statuarische Schmuck des Portals selbst ist ausgeblieben. Außen rechts das Epitaph des Georg Siegenfelder, † 1517, mit schönem Relief: Abschied Jesu von den Frauen. Daneben an der Ostseite des Turmes Denkmal des Dombaumeisters Friedr. Freiherr von Schmidt, † 1891, von Kundmann. An der Ostseite tritt aus dem Turmkörper der edel gehaltene Chor der Katharinenkapelle hervor. Man beachte auch von hier die in die Nordostecke des Turmes meisterhaft hineinkomponierte Wendeltreppe in zwei Absätzen, jede durch eine Laterne gekrönt. In dem angebauten Mesnerhause der Eingang zum Turm. Der unterste Teil der Wendeltreppe entstammt noch vom zweiten romanischen Bau (vgl. oben).

Es folgt der Chor von edelsten Verhältnissen, der weit schlichter ist wie das Langhaus. An der Südwand Denkmal des Kirchenmeisters Johann Straub, 1540, bereits in vollendeten Renaissanceformen. Hauptdarstellung: Abschied Christi von Maria, in den Medaillons herum Szenen aus dem Leben Christi. In der folgenden Abteilung großes Relief: Todesangst Jesu, Architektur noch gotisch, gestiftet von Magdalena, zweite Gattin des Kirchenmeisters Leonhard Lackner, 1502, daneben

eine Totenleuchte. An der folgenden ehemaligen Schatzkammer Reliefs mit Darstellungen aus dem Leben Jesu, gestiftet 1580 von Bürgermeister Barth. Prandtner und den Räten der Stadt Wien. (Die Reihe an der Südseite wurde neuerdings entfernt.)

An der Rückseite des Hauptchores: In der Mitte Büste des leidenden Jesus, polychromiert um 1480, der sogenannte Zähntweh- (Zahnweh-) Herrgott. Links davon drei schöne Reliefs aus der Leidensgeschichte, Anfang 15. Jahrhunderts. Rechts Allerseelenbild von J. Danhauser, neu gemalt von Andr. Groll, 1903.

Nach der oberen Sakristei großes, sehr schönes Hochrelief: Die Kreuztragung von Konrad Vlauen (arg beschädigt), gestiftet von Johann Hutstoker, Brückenmeister und Ratsherr, 1523. Daneben am Strebepfeiler gotische Kanzel, von welcher der Franziskaner Johann von Capistran, 1451, gegen die Türken predigte, seit 1752 an diese Stelle versetzt. Darüber schöne Gruppe: Die Glorie des Heiligen, errichtet 1738 von Franz Roettiers und J. S. Rösler. Daneben eine offene Gruftkapelle, 1752 erbaut. Vor derselben wurde am 6. Dezember 1791 Mozarts Leiche eingesegnet und von da auf den St. Marxer Friedhof geführt und bestattet. In der benachbarten Abteilung großes Steinrelief: Das jüngste Gericht, Anfang 16. Jahrhunderts, in gotischer Umrahmung. Es folgt der nur bis zur Dachhöhe ausgebaute Turm. Die Anlage, obschon dem ausgebauten im allgemeinen gleich, zeigt doch selbst im Grundriß merkliche Abweichungen (zwei Stiegenhäuser). Das Detail spätgotisch. Daran reicher spätgotischer Chorschluß der Barbarakapelle, daneben rechts am Turm das Grabmal des Humanisten Protucius Celtes (Konrad Pickel), gestorben 1508, mit naturalistischem Astwerk. Wie der ausgebaute Turm, enthält auch dieser einen Eingang, „das Adlertor", mit dreiteiliger Vorhalle und herrlichem Blendmaßwerk. Der statuarische Schmuck ist auch hier

Abb. 8. St. Stephansdom, Chor (Lichtbildstelle).

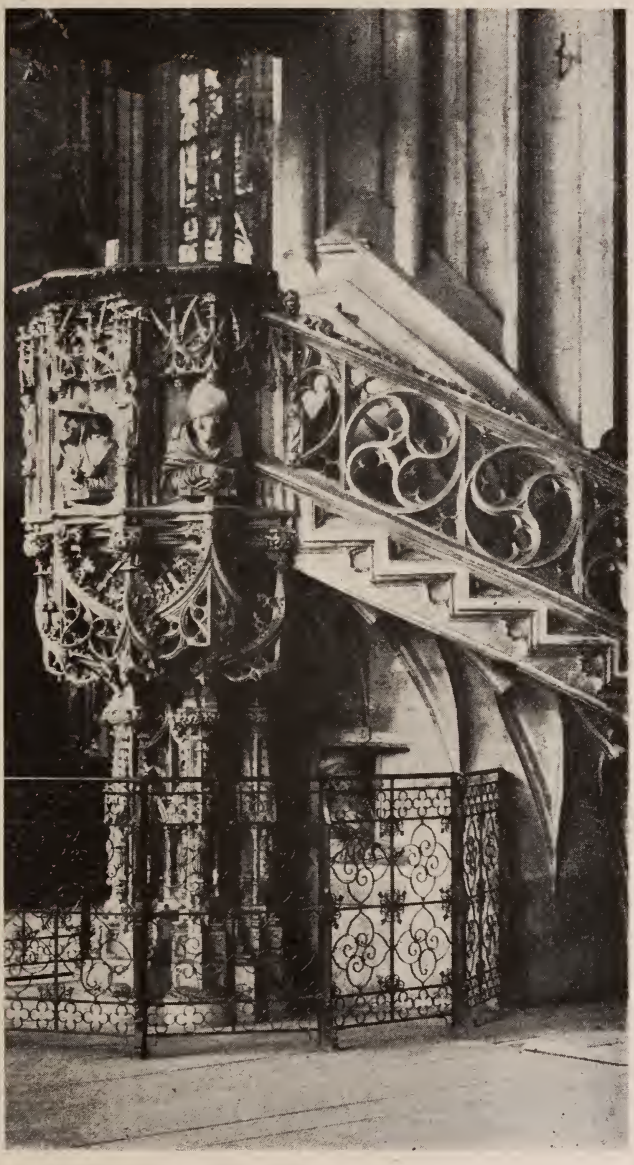

Abb. 9. St. Stephansdom, Kanzel (Reiffenstein).

Abb. 10. St. Stephansdom. Südliche Schiffspfeiler (Reiffenstein).

ausgeblieben. An der folgenden Langseite: Die Bauhütte, danach das „Bischoftor“ mit Vorhalle, ähnlich dem älteren Singertor an der Südseite. Skulptur des Portals im Innern: Tod und Krönung Mariä. In den Seitennischen die Statuen Herzog Albrechts III. und Elisabeths von Böhmen. Am Türstock rechts der Kolomanstein (Kußtafel), auf dem der h. Koloman gemartert ward, 1361 hier eingemauert.

Das Innere. Gotische dreischiffige Hallenkirche; die Türme öffnen sich gegen das Innere in querhausartigen Hallen. Der Chor mit ziemlich enggestellten Pfeilern, mit drei 20 m hohen, von Kreuzgewölben überdeckten Schiffen, das Langhaus mit weitergestellten Pfeilern und reichen spätgotischen Netzgewölben, das Mittelschiff stark überhöht (28 m); großartige Gesamtwirkung. Gesamtlänge der Kirche 110 m, Breite des Langhauses 35 m.

Rundgang. Vom Riesentor ausgehend, betrachte man zunächst die Pfeiler mit ihrem Statuenschmuck. Es sind je drei an jeder Seite unter herrlichen Steinbaldachinen. Die Statuen mit wohlerhaltener Bemalung. Am zweiten Pfeiler links die berühmte Kanzel aus Leitha-Kalkstein, der Schalldeckel aus Holz. Der Kanzelstuhl, aus dem Sechseck konstruiert, mit ungemein kompliziertem Geäste, das Virtuosenstück spätgotischer Steinmetzkunst. An der Brüstung die ausgezeichneten Büsten der vier Kirchenlehrer. Die Stiege mit schönem Fischblasenmaßwerk, zu oberst mit Amphibien. Unter derselben das nicht sicher bestimmte Reliefbild des Schöpfers des Werkes, aus einem Fenster blickend, darunter sein Meisterzeichen. Der reichgeschnitzte Schalldeckel, aus dem Siebeneck konstruiert, mit polychromen Reliefs, welche die Sieben Sakramente darstellen. Im Mittelschiff davor herrlicher Messingluster, 17. Jahrhundert. Rechts auf dem Barockaltar gegenüber: Die Verwandten Christi, schönes Ölgemälde von Rottmayr, 1708. Am folgenden Pfeiler rechts: Der h. Januarius, Ölgemälde von M. Alto-

monte, 1715. An den Säulenpfosten herrliche Flachreliefs aus Marmor: Marter des h. Januarius. An dem vierten Pfeilerpaare Marmoraltäre von Trüpel aus Salzburg, um 1700. Auf dem Altar links: „Das alte Gnadenbild", Gemälde auf Goldgrund: Maria mit dem Kinde, 1493 der Kirche geschenkt. Auf dem Altar rechts Ölgemälde: Der h. Josef mit dem Jesuskinde von A. Schoonjans, 1699.

Rechtes Querhaus (unter dem ausgebauten Turm). Östlich die Katharinenkapelle, 1396 von Ulrich Helbling vollendet. Reiche gotische Architektur mit hängendem Schlußstein. Links Grabmal des Erzbischofes Milde, † 1853, nach Zeichnung von Franz Sitte in gotischen Formen. Rechts oben das Epitaph des ersten gefürsteten Bischofes von Wien Anton Wohlfahrth, † 1639, Marmorbüste in Umrahmung. Unten Taufstein aus Marmor, gefertigt von Rudolf Auer aus Salzburg, 1481, zwölfeckig, mit den Aposteln in Relief, darunter die Evangelisten. Gegenüber der Katharinenkapelle im Querhaus: Das Denkmal zur Erinnerung an die glorreiche Befreiung Wiens aus der Türkennot 1683; errichtet 1894 von Edmund Hellmer in Form eines Barockaltares; die Architektur aus rotem, die Statuen aus weißem Marmor. Hauptgruppe: Graf Rüdiger von Starhemberg zu Pferd an der Spitze der Sieger, über ihnen die Siegesgöttin „*Gloria victoribus*". Seitlich Bürgermeister Liebenberg und Bischof Graf Kolonitsch. Oberhalb die Statuen der Verbündeten: König Johann Sobieski von Polen, Kurfürst Max Emanuel von Bayern, Karl V. von Lothringen, Kurfürst Johann Georg von Sachsen. Zu oberst die Madonna, vor ihr kniend Kaiser Leopold I. und Papst Innozenz XI.

Südliches Seitenschiff. Links an der Wand: Der St. Leopoldsaltar unter einem herrlichen spätgotischen Altarbaldachin aus Leitha-Kalkstein. Die Empore

Abb. 11. St. Stephansdom, Leopoldsaltar (Reiffenstein).

darüber mit hölzerner Brüstung. zu der hinter der Altarwand eine steinerne Wendeltreppe führt. Der Altaraufsatz modern. Daneben Eingang in die „untere Sakristei", 1731 in ihre gegenwärtige Gestalt gebracht. Barockbau mit schönen Stukkos. An der Decke großes Ölgemälde von M. Altomonte: Das Opfer des Elias. Die beiden Sakristeibrunnen sollten ursprünglich die Marmorreliefs von G. R. Donner schmücken. (Heute im kunsthistorischen Hofmuseum.)

In der Kirche weiter: Dreifaltigkeitsaltar, Marmor, Barock von 1751. Gemälde von M. A. Unterberger. Daneben schönes Renaissance-Stuhlwerk von 1640, darüber das etwas spätere erzbischöfliche Oratorium. Im letzten Joche: das Singertor. Wenn geschlossen in der unteren Sakristei der Schlüssel. Daneben spätgotischer Altarbaldachin mit gedrehten Säulen und ziemlich dürrem Ornamentwerk.

An der Westseite: Die Herzogskapelle 1391 vollendet. Rechteckiger Grundriß, zierliche Architektur, schöne Fensterrose; in den Baldachinen schöne Statuen zum Teil aus der Erbauungszeit. Schöner St. Valentin-Flügelaltar, 1507 geweiht, erst neuerdings hier aufgestellt, links davon die „Hausmutter" oder „Himmelspförtnerin", Holzstatue der Madonna aus dem 13. Jahrhundert. 1783 aus dem aufgehobenen Himmelpfortkloster hieher übersetzt. In der Kirche neben dem Eingang: Das Grabmal des Pfarrers Joh. Keckmann, Lehrer des kanon. Rechtes, † 1512; Steinrelief, darstellend den Verstorbenen, Messe lesend. Darunter ist ein Stück der romanischen Gliederung der Südwand bloßgelegt.

Den Raum zwischen den beiden Westkapellen nimmt die 1437 beendete Westempore ein, mit reicher spätgotischer Brüstung, in der Mitte jeder Abteilung je ein Altartisch, gegen die Kirche durch besonderen Schmuck gekennzeichnet.

Die große Orgel, „Riesenorgel", gestiftet 1720 von

Georg Neuhauser; davon noch erhalten der reiche Barockkasten von Ferd. Römer. Das Werk wurde 1886 von E. F. Walcker neu eingerichtet, hat 5 Manuale und 90 klingende Stimmen. Im nördlichen Seitenschiff an der Westwand: Grabmal des Geschichtsschreibers Joh. Cuspinian (Spießhammer), † 1529; Relief in rotem Marmor. In der Mitte der Gelehrte, zur Seite seine Frauen Anna und Agnes. Darüber schönes Renaissance-epitaph des Hans Rechwein von Honigstorf, Madonna mit Heiligen, darunter die Familienmitglieder. Daneben der Eingang zur Tirna-, Kreuz- oder Savoyschen Kapelle, 1326 von Ritter Ulrich von Tirna erbaut. Der Eingang mit herrlichem Schmiedeeisengitter, erste Hälfte des 18. Jahrhunderts. Anlage und Ausschmückung der Herzogskapelle ganz ähnlich. Links: Grabmäler der hier begrabenen Prinzen von Savoyen, Eugen, † 1736, und Emanuel, † 1729; Marmor mit Bronzedetail. Zu unterst der Sarkophag mit Schlachtenrelief, darauf Wappen mit der Viktoria und dem Löwen, darüber Obelisk. Auf dem Altare, dessen Oberbau demoliert ist, ein schönes Kruzifix. Die ergänzende Darstellung an der Rückwand gemalt von Jos. Ender, 1853.

Nördliches Seitenschiff. Gegenüber der Kapelle der Andreas-Altar, gotischer Flügelaltar (Hauptfigur modern). Darüber wölbt sich ein herrlicher spätgotischer Baldachin von 1434, wahrscheinlich von Hans von Prachatitz; daneben das Bischoftor (vgl. oben). Nach dem folgenden Barockaltar der h. Ursula von 1715 Marmorgrabmal des Bischofes Johann Faber (Heigerlein von Leutkirch), † 1541. Hierauf die Barockaltäre der h. Agnes (1690) und Peter und Paul (1677). Über dem letzteren der alte Orgelchor, „Orgelfuß", ein balkonartiges Oratorium von kleeblattförmigem Grundriß. Unten an der Konsole das polychrom Reliefbild des Erbauers M. Antoni Pilgram von Brünn.

Nördliches Querhaus (unter dem unausgebauten Turm). Links Grabmal der kaiserl. Kapläne Georg Hager, † 1524, und Jakob Huber, † 1521; schöne polychrome Renaissance-Architektur. Über dem Eingang großes Ölgemälde von Joach. Sandrart, 1653: Die Kreuzigung (schmückte einstens den Barockaltar am Schlusse des Zwölfbotenchores). In der Ostwand Eingang zur Barbarakapelle, Gegenstück zur Katharinenkapelle, aber noch viel reicher: Zwei hängende Schlußsteine. Modern-gotischer Votivaltar; Holzschnitzerei mit Gemälden auf Goldgrund zur Erinnerung an die Rettung Kaiser Franz Josefs I. vom Attentate 1853 (vgl. Votivkirche), gestiftet von den Frauen Wiens; 1855 geweiht. Architektur von Ferstel und Stache, Bilder von Blaas, Statuen von H. Gasser. Rechts davon unter einem modernen Baldachin die sogenannte Dienstboten-Muttergottes, eine schöne Holzstatue, Anfang 15. Jahrhundert. An der Wand rechts das Denkmal des hier begrabenen Kardinals A. Gruscha, † 1911, von Schwathe. Neben ihm liegt sein Nachfolger Kardinal F. X. Nagl, † 1913. An der Wand links sein Denkmal von L. Schadler, Architektur von Simon. In der Kirche weiter unter dem Abschlußbogen des Querhauses: Großes Grabmal des Domherrn Nikolaus Engelhard, † 1559. Der Verstorbene, vor dem Kreuze kniend; schöne Renaissance-Architektur.

Der Chor ist gegen die übrige Kirche durch Gitter geschieden. Das mittlere ganz aus Schmiedeisen mit Scheinperspektive. Am linken Pfeiler Kopie des Gnadenbildes vom Hochaltare (siehe unten).

Linkes (nördliches) Chorschiff (Frauenchor). An der linken Wand eine Reihe Denkmäler. Besonders beachtenswert: Gleich beim Gitter Kardinal Melchior Khlesl, † 1630; Reliefporträtmedaillon. Alexander von Massovien, Kardinalpatriarch von Aquileja, Dompropst von Wien, † 1444. Vitus Ras-

mann, Propst von Maria-Saal, † 1504. Georg Slakotina, Bischof von Wien, † 1522, bedeutender Musiker, Hofkapellmeister; großes Renaissancegrabmal aus rotem Marmor, ganze Figur. Kardinal Joh. Graf Trautson, † 1757; Sarkophag mit Porträtmedaillon, darauf Pyramide von B. Moll. Kardinal Sigismund Graf Kolonitsch, † 1751; Marmorbüste, angeblich von Donner. Kardinal J. Othmar R. von Rauscher, † 1875, Statue von Erler in schöner Renaissancearchitektur. Links vom Altar Kardinal Cölestin Ganglbauer, früher Abt von Kremsmünster, † 1884; Marmorbüste von Zinsler.

Im Abschluß des Frauenchores: Herz-Jesu-Altar, entworfen von Friedr. Freiherrn von Schmidt, die unteren Figuren von Erler, die oberen von J. Gasser (vgl. Einleitung). Dahinter Eingang in die „obere Sakristei", 1718 erbaut, mit schönen Stukkos und marmornem Sakristeibrunnen. Unter der Arkade rechts vom Herz-Jesu-Altar: Grabmal Herzog Rudolfs IV. und Katharinas; gotische Marmortumba mit eleganten (leeren) Statuennischen, darauf die liegenden Gestalten (im Laufe der Zeit stark verändert).

Mittelschiff des Chores. Westlich: gotisches Stuhlwerk, 1484 von Wilh. Rollinger gefertigt, mit reicher Schnitzerei. In jeder Abteilung eine Reliefdarstellung aus der Leidensgeschichte. Allenthalben reiches tierisches und pflanzliches Ornament. An Festtagen werden über die Stühle schöne Gobelins gehängt.

Über dem Chorgestühl südlich das kaiserliche Oratorium, 1647 errichtet, mit reicher Brüstung. In der dem Hochaltare zunächst liegenden Abteilung das prachtvoll geschnitzte und verglaste Barockoratorium vom Reichsadler bekrönt. Der Musikchor gegenüber ist ähnlich geziert. Die Orgel, mit Benützung der alten Schnitzerei, sehr vergrößert, mit den Medaillons der Wiener Klassiker, von Gebr. Rieger neu eingerichtet. Dieser für die Aufführungen fast ausschließlich benützte

Musikchor gehört zu den denkwürdigsten Stätten der Musikgeschichte.

Hier wirkten Josef und Mich. Haydn als Sängerknaben. Mozart wurde kurz vor seinem Tode zum Kapellmeister ernannt, 1791. Nennenswerte Kapellmeister außerdem: Georg Reutter (Vater und Sohn), Leop. Hoffmann, J. G. Albrechtsberger, Jos. Preindl, J. B. Gänsbacher, Jos. Drechsler, Gottfr. von Preyer, Rud. Bibl; gegenwärtig: Aug. Weirich. In den Grüften des Domes ruht Joh. Jos. Fux, der „österr. Palestrina", † 1751. Kirchenmusik vgl. Allgemeine Übersicht. B. S. 16f.

Vor dem Aufgang zum Presbyterium im Boden: Der Stein, welcher den Zugang zur herzoglichen Gruft deckt, mit Bronzeverzierungen aus der Zeit der Errichtung. Die Gruft (unzugänglich) wurde unter Herzog Rudolf IV. in die gegenwärtige Gestalt gebracht und von Kaiserin Maria Theresia erweitert. Auf mehreren Stufen zum Hohen Chor. Der Hochaltar aus schwarzem Marmor von etwas schwerfälliger Architektur 1640—1647 unter Bischof Friedrich Grafen von Breuner durch Joh. Jak. Bock errichtet. Das Bild auf Zinnplatten: Die Steinigung des h. Stephan von Tobias Bock. An der Seite Marmorstatuen der Landes- und Pestpatrone Leopold, Florian, Rochus und Sebastian. Über dem Tabernakel das Marienbild „Maria Pötsch", das „ungarische Gnadenbild" 1676 gemalt, 1697 nach Wien gebracht, mit dem Altartisch und Tabernakel einheitlich in Silber gefaßt. In den Chorschlußfenstern Reste sehr schöner alter Glasgemälde.

Links über der Tür: Marmorbüste Papst Pius VI., der hier (auf einem improvisierten freistehenden Altare) am Osterfeste 1782 das Hochamt hielt. An den Seiten schöne Barock-Chorstühle mit den Büsten Kaiser Friedrichs III., Papst Pauls II. und der Wiener Bischöfe bis Graf Breuner, der sie stiftete. (Die Türkenfahnen, die hier hingen, im städt. Museum.) An den Pfeilern daneben

elegante Barockaltäre. (Der Vergleich mit der Architektur des älteren Hochaltares für die Wandlungen der Kunst besonders lehrreich!) Altargemälde: Links: St. Johann von Nepomuk von Mart. Altomonte, 1723; rechts: St. Karl Borromäus von Rottmayr, 1728.

Südliches Chorschiff. „Der Zwölfbotenchor": Die Glasfenster des Chorschlusses nach Kartons von Führich. Die meisten Fenster sind Stiftungen von Privaten, darunter Bürgermeister Dr. Andreas Zelinka, † 1868. Im Chorschlusse der Sarkophag Kaiser Friedrichs III. (IV.), † 1493, vom Straßburger Bildhauer Nikolaus von Leyen (Lerch) zu des Kaisers Lebzeiten begonnen, 1513 von Michael Dichter vollendet, worauf die Überreste des Kaisers am Allerheiligentage (1. Nov.) hier bestattet wurden. Das Denkmal besteht aus rotem Salzburger Marmor, ist 6,10 m lang, 3,50 m breit, 2,80 m hoch. Der eigentliche Sarkophag ist umgeben von einer niedrigen rundbogigen Arkadenreihe, zu der rückwärts Stufen führen. Dieselbe hat den Zweck, um die Grabplatte, welche den Sarkophag deckt, betrachten zu können. An den Seitenwänden: Reliefs mit Darstellungen der religiösen Orden, die der Kaiser stiftete. Der gewaltige Deckel ist an den Schmalseiten mit Wappen verziert, oben tief eingehöhlt. Die Figur des Kaisers in vollem Ornat und reichster Umrahmung. (Man vergaß, bei der Inschrift das Todesdatum zu ergänzen!) Allenthalben reichstes, insbesondere tierisches Ornament. Rechts daneben im Boden Grabplatte der Kardinäle Christ. Ant. Migazzi, † 1803, und Hohenwart, † 1820. An der Wand rechts das Grabmal des Kardinals Kutschker, † 1881, von Kundmann. Weiter vorn: Großer Flügelaltar aus der Neuklosterkirche in Wiener-Neustadt, gestiftet von Friedrich III., 1447 (mit seinen Vokalen A. E. I. O. U.). Schrein und Innenseite der Flügel reich geschnitzt: Maria und Heilige, Szenen aus dem Leben Mariä; die dreifachen Flügel bemalt. Die Predella

Abb. 12. St. Stephansdom, Grabmal Kaiser Friedrich III. (IV.) (Lichtbildstelle)

Abb. 13. St. Stephansdom, Neustädter Altar (Lichtbildstelle).

mit herrlichem Maßwerk als Reliquienschrein (die einzelnen Teile nicht ganz zusammengehörig).

Am Boden vor dem Friedrichsdenkmal die gravierte Metallplatte, welche mahnt, daß hier die unter Herzog Leopold IV. 1408 enthaupteten Männer, Bürgermeister Konrad Vorlauf, die Räte Kunz Ramperstorffer und Hans Rockh bestattet sind. An der Wand weiter: Grabmal des Paul Sorbait, Leibmedicus der Kaiserin Eleonore, † 1691, sowie des letzten souveränen Erzbischofes von Salzburg Hieronymus Grafen Colloredo, † 1824; Porträtmedaillon aus Marmor.

Westempore und Reliquienkammer. (Schlüssel in der unteren Sakristei.) Man gelangt über die Wendeltreppe neben dem Riesentor zunächst auf die Westempore, wo die schöne romanische Architektur der Hallen unter den Heidentürmen zu beachten ist; leider durch die modernen Orgelpfeifen arg verstellt. Auch sind von hier aus die Statuen an den Kirchenpfeilern und die architektonischen Einzelheiten am besten zu betrachten. Von hier über eine freie Wendeltreppe in die über der Tirnakapelle befindliche Reliquienschatzkammer. Seit 1902 als solche eingerichtet; die Fenster gestiftet vom Domkapellmeister Gottfr. von Preyer, † 1902. (Katalog von Herm. Zschokke.)

Modern gotischer Reliquienaltar, seitlich zwei Reliquienbüsten von F. Zelezny, 1902; schönes Elfenbeinkruzifix. Rechts an der Wand: Die h. Dreifaltigkeit, Ölgemälde von Rottmayr. Schöne Barockschränke. Kasten I: Barockmonstranzen, links eine gotische mit Kreuzpartikel, Silber und Email, 1557. Kasten II: Oben das Haupt des h. Stephan in Silber gefaßt; unten zwei prachtvolle orientalische Glasgefäße, dazwischen der Altarstein, auf dem Pius VI. 1782 am Osterfeste zelebrierte (vgl. oben). Rechts an der Wand: Der h. Karl Borromäus, Ölgemälde von Rottmayr. Kasten IV: Oben links sehr interessante romanische Emailtafeln

mit alttestamentlichen Darstellungen, um 1200; rechts gotische Hochstickerei mit Figuren. Kasten V: Unten Mitte Beinkästchen, frühgotisch, davor zwei Reliquienkassetten (Nachahmung romanischer Art). Kasten VI bis IX: Schöne Barockreliquiarien. Kasten X: Zwei alte Schwerter, angeblich Karls des Großen und des h. Ulrich. Zwei Pestlöffel (an langen Stielen, mit denen die h. Wegzehrung gereicht ward). In der Mitte der reichgeschnitzte und vergoldete Barocksarg mit dem Leib des h. Valentinus.

Der Stephansturm. Eingang im Mesnerhause neben der Katharinenkapelle von 8—5 Uhr. Eine Wendeltreppe in zwei Absätzen, jeder von einer Laterne bekrönt, führt hinauf; 418 Stufen. In der ersten Laterne die „Starhembergbank", benannt nach dem Verteidiger Wiens, der von hier aus seine Beobachtungen machte. Von da über einen offenen Gang in das Innere des Turmes. Im Raume darunter (geschlossen) die große Glocke, gegossen unter Josef I., 1711, von Joh. Achhammer (die „Josefinische Glocke" oder „Pummerin"), 402 Zentner schwer.

Die sogenannten Katakomben ziehen sich unter dem Querhause und Chor des Domes nebst den angrenzenden Teilen des Stephansplatzes hin. Der größte Teil entstammt dem 17. und 18. Jahrhundert. Nur die kleinen Kammern unter dem Querhause dürften älter sein. Die Katakomben dienten zur Bestattung vornehmer Toter, die nicht im Friedhofe begraben wurden. Seit den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts sind die Särge in Seitenkammern geräumt und abgemauert. Hiedurch haben diese Räume das Gruselige (vgl. die Schilderung von Adalb. Stifter), allerdings auch das vielfach hohe Interesse verloren. Ein Besuch ist heute kaum mehr lohnend.

St. Annakirche, I. Annagasse.

Ursprünglich ein gotischer Bau, 1747 von den Jesuiten im glänzenden Barockstil umgebaut. Schöner Turm; das im übrigen schlichte Äußere nur an der Südseite frei. Über dem Eingange Statue der h. Anna, selbdritt um 1500. Inneres einschiffig mit seichten Längskapellen. Deckenfresko: Glorie von Daniel Gran. Die Altäre in den Kapellen mit etwas wunderlicher, auf perspektivische Wirkung berechneter Architektur. Die Altarbilder der zweiten Kapelle links und rechts, St. Sebastian und St. Josef, von Kremser Schmidt (?). Hochaltarbild: Die h. Familie von Gran. Die vorderste Kapelle links ist geräumiger und besonders prächtig ausgeschmückt. Auf dem Altar ein Gnadenbild. In der Kirche wird die Hand der h. Anna in kostbarer Barockfassung aufbewahrt und in der Oktav des Festes der Heiligen (26. Juli) in einer Monstranze von Würth. 1827, ausgestellt.

Malteserkirche St. Johann Baptist, I. Kärntnerstraße.

Um 1200 gegründet, zwischen Häusern eingebaut, nur die Empirefassade, 1806, mit kleinem Turm darüber frei. Inneres: Einschiffiger, edel gotischer Raum, dreiseitig geschlossen. Über dem Eingang eine gleichzeitige Empore. Hochaltargemälde: St. Johann Baptist von Tob. Bock. Links Marmordenkmal des Großmeisters La Valette aus der Zeit der Fassade.

Kirche und Kloster der Ursulinerinnen, I. Johannesgasse.

Die Nonnen wurden durch Kaiserin Eleonora, Gemahlin Leopolds I., 1660 aus Lüttich nach Wien berufen. Die 1675 geweihte Kirche ist klein, mit edler Fassade und sehr schöner Innenwirkung. Je zwei Längskapellen, darüber Emporen, schöne Stukkos. Die Gemälde der Kapellen aus der Führichschule. Die Klosterfrauen unter-

halten eine Mädchenschule, welche sich des besten Rufes erfreut. Die Kirche ist nur bis $^1/_2$9 Uhr früh geöffnet.

Die Kapuzinerkirche „Maria zu den Engeln" mit der Kaisergruft, I. Neuer Markt.

Kirche und Kloster gestiftet von Kaiserin Anna, † 1618, Gemahlin des Kaisers Matthias, † 1619. Die Grundsteinlegung erfolgte erst unter Ferdinand II. 1633. Die erlauchten Stifter wurden in diesem Jahre in der Gruft beigesetzt. Kloster- und Kirchenfassade, 1842 umgebaut, sind künstlerisch unbedeutend, um so interessanter der Inhalt. Die Altäre nach Vorschrift des Ordens von Holz ohne Vergoldung. Schöne Altargemälde von P. Norbert Baumgartner, † 1773. Links die prächtige Kaiserkapelle, 1632 geweiht, mit sehr schönen Stukkos. In den Ecken Nischen mit Kaiserstatuen von Leonhard Worster. Schöner Marmoraltar von 1751, darauf Gnadenbild: Maria, Trösterin der Betrübten, in reicher Silberfassung, alles vortrefflich erhalten. In der Kapelle gegenüber auf dem Altare Marmorgruppe des Leichnams Christi am Schoße seiner Mutter, von zwei kleinen Engeln betrauert (sogenannte Pietà). Seitlich die Statuen des Johannes und der Magdalena, 1711 von Peter von Strudel, ursprünglich am Ende der „alten Gruft" (siehe unten), aufgestellt. Links eine Gedenktafel für den hier begrabenen Kapuzinerpater Peter d'Aviano, der zur Zeit der Türkenbelagerung 1683 als Prediger wirkte. Hier ruht auch Donato Felice Allio, der Erbauer des Salesianerklosters und des Klosterneuburger Stiftsgebäudes. Im Refektorium großes Ölgemälde von Führich: Das Abendmahl. Im Kloster reiche Schatzkammer, darin besonders hervorgehoben zwei gotische Reliquienmonstranzen. (Schwer zugänglich.)

Die Kaisergruft, geöffnet an Wochentagen von 10—12 Uhr vormittags; ein Kapuziner führt (K 1—2).

Der Gedanke, die Gruft als Familienbegräbnis des Kaiserhauses einzurichten, tauchte erst im 18. Jahrhundert auf. Die Gruft mußte infolge Raummangels mehrmals erweitert werden. Nur die „alte Gruft" ist unter der Kirche. Vorzügliche Monographie von C. Wolfsgruber, außerdem auch kleine Broschüren.

Das Publikum gelangt in die Gruft durch die Klosterpforte links von der Kirche. Vom Klostergang führt eine schmale Treppe hinab. Man gelangt zunächst in den Raum, wo früher der Altar mit Strudels Gruppe stand.

Die Särge schildern in anschaulicher Weise die Wandlungen des Zeitgeistes und der sich jeweilig verschiedenartig aussprechenden Kunst. Bis zu Maria Theresia herrscht Pracht, von Josef II. ab große Nüchternheit, die sich unter Franz I. zur Vornehmheit steigert. Erst seit neuerer Zeit hat man wieder gefällige Formen gesucht, leider wenig monumental. Die Romantik ist an der Kaisergruft ohne merkliche Spuren vorübergegangen. Name und Datum sind fast überall auf dem Deckel eingraviert.

Zunächst rechts (unter der Kirche) die leopoldinisch-karolingische Gruft.

Rundgang: Rechts vom Eingang der großartige Sarg Kaiser Karls VI., † 1740, von Balth. Moll. Oben Genius mit Medaillonbild des Kaisers. Es folgt nach zwei Särgen der Zinksarg Kaiser Leopolds I., † 1705, von Tob. Krakh. Im Seitengange daneben der Behälter mit den Herzen der Kaiserin Maria Anna von Portugal, † 1754, von Moll. Nach neun quergestellten Särgen: 1. Kaiserin Eleonore, dritte Gemahlin Leopolds I., † 1720 (im Rufe der Heiligkeit), von Moll. Der Sarg fand besonderen Beifall der Kaiserin Maria Theresia, daß sie von ihm ihren eigenen und noch eine Anzahl anderer anfertigen ließ. 3. Kaiser Matthias, Stifter der Gruft, † 1619, einfacher Bleisarg. 4. Kaiser Ferdinand III., † 1659, reicher Zinnsarg. 5. Römischer König Ferdi-

nand IV., † 1654; sodann nach weiteren vier Särgen die sogenannte Engelgruft, die früher Kinderleichen enthielt. Am Ende der Gruft drei Särge: in der Mitte Gräfin Fuchs-Mollardt, † 1754, die einzige hier bestattete Tote, welche nicht dem Kaiserhause angehört. Ihr zur Seite die früh verstorbenen Geschwister der großen Kaiserin, rechts der letztgeborene männliche Sproß der Habsburger. Gegenüber die Tür und Treppe, die bei den Begräbnissen benützt wird. An derselben Seite der 8. große Bleisarg: Maria, erste Gemahlin Ferdinands III., † 1646, mit ihrem Kinde. 9. (Schluß der Abteilung.) Kaiserin Anna, Stifterin der Gruft. Der Sarg dem ihres Gatten Matthias ganz ähnlich. Dahinter das Herz der Kaiserin Klaudia Felicitas, zweite Gemahlin Leopolds I., † 1676. (Ihr Leichnam in der Dominikanerkirche.) Im folgenden Raume zwei quergestellte monumentale Särge: 1. Kaiser Josef I., † 1711, angeblich aus Silber, entworfen von Tob. Krakh und J. L. Hildebrand, ausgeführt von den Augsburger Erzgießern Engelbrecht und Pfeffel. Ihm zu Füßen das Herz seiner Gemahlin Amalie, † 1742, in einem marmornen Doppeladler. 2. Kaiserin Elisabeth, Gemahlin Karls VI., † 1750, von Moll.

Von hier in die Maria Theresianische Gruft, die bereits außerhalb der Kirche liegt.

Links im Durchgange der schlichte Sarg Herzog Alberts von Sachsen-Teschen, † 1822, Stifter der berühmten Kunstsammlung „Albertina“ und des Christinen-Denkmals in der Augustinerkirche. Die Maria Theresianische Gruft ist ein kuppelüberwölbter Zentralbau mit dem Fresko: Vision des Ezechiel von Mildorfer. In der Mitte der herrliche Doppelsarg der Kaiserin, † 1780, und ihres Gemahls Franz von Lothringen, † 1765. von Moll; bereits 1749 hier aufgestellt. Auf dem Deckel die lebensgroßen Gestalten der beiden eben vom Tode Erwachenden, über ihnen der Engel mit der Posaune.

An den Wänden des Sarges Reliefs: Vorn: Rheinübergang Karls von Lothringen im österr. Erbfolgekrieg, 1. bis 3. Juli 1744. Darüber das vergoldete Reliefmedaillon der Königin Christine von Sizilien, 1802 hier angebracht. Rechte Seite: 1. Krönung der Kaiserin im Dome zu Prag. 2. Der Schwertschwung nach der Krönung in Preßburg. An der Rückseite Inschrifttafeln, an der folgenden Langseite: 1. Krönungszug des Franz Stephan in Frankfurt 1745. 2. Dessen Einzug in Florenz 1739. An den Ecken Frauengestalten mit Wappen und Kronen.

Vor diesem Prachtstücke der vollkommen schlichte Sarg Kaiser Josefs II., † 1790; zu Häupten der ebenfalls ganz schlichte Sarg der Erzherzogin Christine, der in der Augustinerkirche das Denkmal gewidmet ist. An den Wänden des Raumes eine Reihe prächtiger Särge, der schönste der vorletzte mit der jugendlichen Gestalt der Tochter Josefs II., Erzherzogin Maria Theresia, † 1770.

Rechts davon in die Franzensgruft, ein schlichter Zentralbau. In der Mitte, erhöht, der vornehm einfache Sarg Franz I., † 1835, von Nobile; ihm zur Seite Maria Louise, Gemahlin Napoleons I., † 1847, und deren Sohn Franz Josef Karl, Herzog von Reichstadt, „Napoleon II.“, † 1832. Links rückwärts in der Ecke Maria Theresia, zweite Gemahlin Franz II., † 1807, eine vorzügliche Sängerin.

Geradeaus weiter in die Ferdinandsgruft. In der Mitte nebeneinander: Erzherzog Franz Karl, † 1878, und Sophie, † 1872; dahinter erhöht Kaiser Ferdinand I., † 1875, rechts an der Wand seine Gemahlin Maria Anna, † 1884.

An der Schlußwand nebeneinander: Kaiserin Elisabeth, † 1898, und Kronprinz Rudolf, † 1889. Inzwischen Madonna aus Bronze von Zala, Geschenk der Frauen Ungarns.

Links im Durchgange zum folgenden Raume die

Brüder Kaiser Franz Josefs I., links Kaiser Max von Mexiko, † 1867, rechts Karl Ludwig, † 1896. In der nun folgenden langgestreckten Halle eine Reihe parallelgestellter Särge. Hier fällt zunächst auf: das silberne Gefäß mit dem Herz und Eingeweiden der Erzherzogin Henriette, † 1829, der einzigen Protestantin in dieser Gruft; links ihr Gatte Erzherzog Karl, der Sieger von Aspern, † 1847; rechts ihr Sohn Feldmarschall Erzherzog Albrecht, † 1895; weiter, der vorletzte Sarg dieser Reihe, Kaiser Leopold II., † 1792, zuletzt in der südöstlichen Ecke Erzherzog Rudolf, Kardinal und Erzbischof von Olmütz, † 1834, der Gönner Beethovens. Auf der gegenüberliegenden Seite: Erzherzog Otto, † 1906.

Von der Franzensgruft gelangt man durch eine Tür in den neuesten Teil der Kaisergruft, welche Franz Josef I. einrichten ließ. Schlichter, marmorvertäfelter Raum mit einem Altar. Darin die Überreste Kaiser Franz Josefs I., † 21. November 1916, in samtüberzogenem Holzsarge. Der metallene Übersarg ist nicht zur Ausführung gelangt. Seither nahm die Gruft keinen Toten mehr auf . . .

Franziskanerkirche „St. Hieronymus" und Kloster.
I. Franziskanerplatz.

Monographie von Kopallik und Holzeland. Der älteste kirchliche Renaissancebau Wiens (vgl. Einleitung), erbaut 1603—1611. Den Bau leitete Abraham Mall und Peter Centner. Die Ausschmückung aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Fassade mit hohem Renaissancegiebel, schöne Portale. Der Vorbau des Hauptportales aus dem 18. Jahrhundert. Inneres einschiffig mit Längskapellen mit ungemein zierlichen Stukkos. Schöne Altararchitekturen für die Wandlung des Barock vom 17. ins 18. Jahrhundert, ungemein lehrreich. Alles vortrefflich von Holzeland restauriert.

Abb. 14. Franziskanerkirche, Inneres (Reiffenstein).

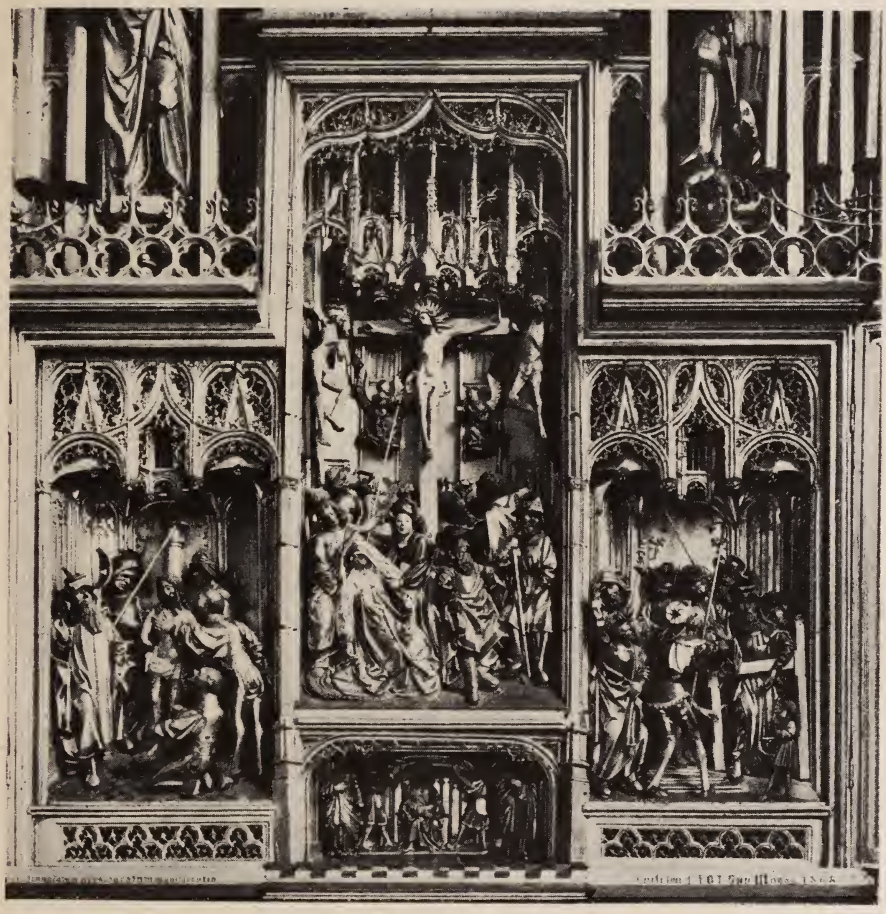

Abb. 15. Deutschordenskirche, Hochaltar (Reiffenstein).

Rundgang: 1. Altar rechts: der h. Antonius in der Art des Kremser Schmidt. 2. Altar, der gute Hirte in Glorie, 3. der Gekreuzigte, unten Magdalena, von Kremser Schmidt (?). 4. (letzte Kapelle) der h. Petrus o. Alcantara in Glorie, unten Kaiser Leopold I.

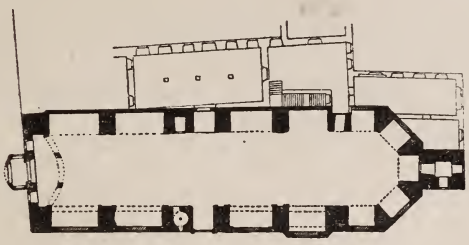

Abb. 16. Franziskanerkirche, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

und Familie, von M. Managetta, 1672. Schöne Architektur. Großartiger Hochaltar in Triumphbogenform, dahinter gemalte Architektur von A. Pozzo, 1706. Auf dem Altar eine Madonnenstatue, 15. Jahrhundert.

2. Altar links: Unbefleckte Empfängnis von M. Altomonte. 3. Marter des h. Joh. Capistran von F. X. Wagenschön.

Hinter dem Hochaltar (Zugang durch die Sakristei) links Marmorgrabmal des Stephan Engelmayr, † 1590. Relief: Geißelung Christi. In der Mitte prachtvolle geschnitzte Barockorgel mit Flügeln, 1642 von Joh. Wöckerl. Rechts Marmordenkmal des Kaspar Schönaw, † 1525. Relief: Das jüngste Gericht.

Deutschordenskirche „St. Elisabeth“, 1. Singerstraße.

Der Orden ist seit 1210 in Wien, die heutige Kirche wurde 1395 geweiht. Die Kirche ist in das 1666—1667 erbaute Kommendehaus eingebaut. Die allein freie Südseite mit schönen gotischen Fenstern und Türmchen bildet mit der Barockfassade des Hauses ein harmonisches Ganzes. Die kleinste Pfarre Wiens, deren Sprengel sich nur auf

das Kommendehaus erstreckt! Inneres sehr zierlich, die einzelnen Joche unten in origineller Weise ausgebaucht. Netzgewölbe, allenthalben reiches Detail! An den Wänden Wappenbilder und Fahnen.

Rechts vom Eingang Altarfragment aus Stein in reicher Renaissanceumrahmung, 1515 gestiftet vom Geschichtsschreiber Joh. Cuspinian. Er erscheint darauf mit seinen Frauen Anna und Agnes, jedes kniet vor seinem Namensheiligen. (Das Grabmal in der Stephanskirche.) Nach drei Grabplatten das Marmorepitaph des Erasmus Christoph Grafen Starhemberg, † 1729, ganze Figur. Daneben großes Grabmal des Joh. Jos. Phil. Grafen Harrach, † 1764, bereits zu Lebzeiten von Jak. Schletterer errichtet. Herrlicher gotischer Flügelaltar aus Danzig. Die Flügel mit niederländischen Gemälden. Innen Passionsszenen, außen Heilige, um 1500. (Altarstaffel und Krönung sowie der Sakramentschrein daneben, modern.) Über dem Altar Ölgemälde Maria und Heilige von Tob. Bock, 1668. An der linken Seite Marmorepitaph des Guibald Grafen Starhemberg, † 1737, Gegenstück zu dem gegenüberstehenden. Neben dem Westeingange: Schönes Epitaph aus Kelheimer Stein, errichtet von Jobst Truchseß von Wenzhausen, † 1524. Reliefdarstellungen: Mitte Abschied Jesu von Maria, links der Stifter kniend, rechts der Tod; wird dem Eichstätter Meister Leop. Hering zugeschrieben.

Die Kollegiat- und Stadtpfarrkirche „St. Peter",
I. Petersplatz.

Im Volksmunde „der Peter" genannt. Der Gründung nach die zweitälteste Kirche von Wien. Man führt die Kirche auf Karl den Großen zurück. Illustrierter Führer von A. Schnerich in der Sakristei erhältlich.

Der gegenwärtige Prachtbau entstand 1702—1733. Der Plan wird Joh. Bernh. Fischer von Erlach zugeschrieben. Die Fassade von 1751. Der Bau verherr-

Abb. 17. Peterskirche, Hauptportal (Reiffenstein).

Abb. 18. Peterskirche, Johann-Nepomuk-Gruppe (Reiffenstein).

licht die Regierung Kaiser Leopolds I., dessen Wahlspruch innen über dem Chorbogen prangt (siehe unten). Die Vollendung erfolgte allerdings erst lange nach dessen Tode († 1705). Nach außen dominiert die gewaltige 56 m hohe Kuppel. Die gegen den Graben zugekehrte Fassade ist gekrümmt; an der Seite zwei schräg gestellte niedrige Türme. Von größter Pracht ist der Vorbau des Hauptportales aus grauem Marmor nach Entwürfen von Andr. Altomonte, mit herrlichem figürlichen Schmuck aus Blei, ausgeführt vom Gehilfen G. R. Donners, Franz Kohl (nach Entwürfen des Meisters (?), dessen Witwe Kohl heiratete). Zu oberst Statuen: Glaube, Hoffnung und Liebe, im Giebelfeld an der Vorderseite und den Vasen an der Seite Reliefs mit Darstellungen aus dem Leben Petri. An der Seitenwand rechts großes Marmorrelief: Karl der Große läßt das Kreuz aufrichten, von Rud. Weyr, 1906. An der Rückseite Statue des h. Petrus von L. Mattielli.

Inneres von großartiger Wirkung mit reicher Ausschmückung. Ovale Hauptkuppel, die sich in den unteren Teilen in je vier großen und kleinen Bogen öffnet. Kuppelfresko: Maria Himmelfahrt von J. F. M. Rottmayr, 1714. In den acht Zwickeln über den Bogen: die Evangelisten und Kirchenväter von Joh. Georg Schmid. Chordecke mit Scheinarchitektur, gemalt von A. Bibiena. Über dem Chorbogen der kaiserliche Adler mit dem Wahlspruche: *Consilio et industria.*

Rundgang: 1. Kapelle rechts Altarbild: der h. Antonius vor der Madonna von M. Altomonte (?). 2. Querhaus. Wunder des h. Franz von Sales von Rottmayr. 3. Kapelle, Engelsturz von M. Altomonte (?) (M. A. Unterberger ?). Daneben herrliche Gruppe aus Holz und vergoldet: der h. Johann von Nepomuk wird von der Brücke in die Moldau gestürzt, darüber Madonna in Glorie, von Matth. Steinl. Chor: Zu beiden Seiten herrliche Oratorien. Großartiger Hochaltar nach Ent-

würfen von A. Bibiena. Über dem Tabernakel, Immaculata, Gemälde auf Goldgrund von L. Kupelwieser, 1836. Das Altargemälde: Heilung des Lahmen durch Petrus und Johannes vor dem Tempel von M. Altomonte, 1731. Links vom Hochaltar: Grabmal J. G. Schwandners und seiner Frau, errichtet 1754. Getriebene Porträtmedaillons von F. X. Messerschmidt. Weiter im Schiffe schöne Kanzel. In der Kapelle daneben Altarbild: die h. Familie von M. Altomonte. Querhaus. Altarbild: die Marter des h. Sebastian von Ant. Schoonjans. Kleine Kapelle daneben: Enthauptung der h. Barbara von F. K. Remp. Schöne Gewänder! Daneben unter dem Orgelchor Grabstein des Geschichtsschreibers Wolfg. Lazius, † 1565; roter Marmor; der Verstorbene vor dem Kreuze kniend. Die Musikempore mit reichem Schnitzwerk. Die Orgel von F. J. Swoboda 1903 mit Beibehaltung des Prospektes vollkommen neugebaut, gehört zu den besten Wiens. Gute Kirchenmusik. Kirchenmusikverein seit 1901. Reiches Notenarchiv. Gedruckter Katalog von K. Rouland.

Im Oratorium über der Sakristei Altarbild: Vermählung der h. Katharina mit dem Jesuskinde, in der Art des B. Spranger.

Mozarts Requiem wird gemäß einer Stiftung von E. und M. Böhm alljährlich im Juni aufgeführt.

„St. Michael", Hofpfarrkirche, I. Michaelerplatz.

Unter Herzog Leopold dem Glorreichen (1219—1221) gegründet und während des 13. Jahrhunderts erbaut, später vielfach umgeändert und vergrößert. Der gotische Chor und Turm 14. und 15., die Längskapellen 16. und 17. Jahrhundert. 1626 übergab Kaiser Ferdinand II. die Kirche den Barnabiten, welche sie noch heute innehaben. Monographie von 1861. Über den Hochaltar vgl. die Arbeit von R. Guby, Mitt. des Vereines f. Gesch. der Stadt Wien, I. Die Westfassade 1792 durch J. F.

Abb. 19. Michaelerkirche, Romanische Kapitäle (Reiffenstein).

Abb. 20. Michaelerkirche, Grabmal Joh. Leop. Donat Fürst Trautson (Lichtbildstelle).

Hetzendorf von Hohenberg; in der Mitte die schöne Gruppe des h. Michael von Lor. Mattielli. Rechts über der Fassade der zierliche achteckige Turm; der Steinhelm 1590 eingestürzt, seither das blechgedeckte Spitzdach. Die Seitenfassaden mit schönen romanischen Rundbogenfriesen erblickt man von der Stallburggasse

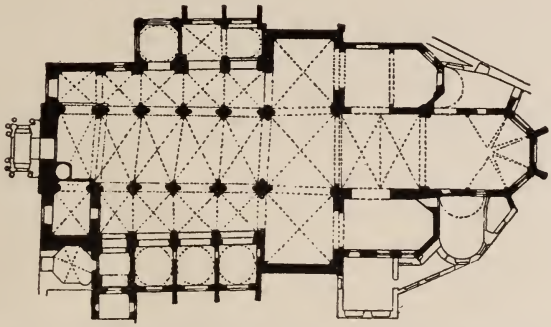

Abb. 21. St. Michael, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

sowie von den Höfen der Häuser Kohlmarkt Nr. 11 und Michaelerplatz Nr. 6 aus. In letzterem schönes Relief: der Ölberg mit Passionsdarstellungen; gestiftet 1494 von Hans Huber. Die Kirche ist dem Kern nach eine spätromanische gewölbte, kreuzförmige Basilika.

Das Innere. Fein zusammengestimmt. Langhaus und Querhaus sind romanisch, bereits mit Spitzbogen. Schöne Kapitelle. Über dem Eingange prachtvoller Orgelchor aus der Barockzeit. Der Statuenschmuck der Orgel ist ausgeblieben. Kanzel von 1819. Figur von F. Käßmann. Die Kapellen in den Seitenschiffen mit schönen Renaissancegittern. In der zweiten Kapelle des rechten Seitenschiffes schöne polychrome Stukkos von 1637. Am Pfeiler gegen das Querhaus Grabmal des Georg von Liechtenstein. Ganze Figur, reiches Renaissanceornament. Im Querhause hoch über dem Bogen des Seitenchores: Ölgemälde vom früheren Hochaltare: der Engel-

sturz von M. A. Unterberger. 1751. An den Schlußwänden des Querhauses je ein klassizierender Altar von 1823. Architektur von Jak. Zobel. Figuren von Käßmann. Für die Kunst jener Zeit sehr beachtenswert! Im gotischen Seitenchore zwei gleichzeitige Statuen unter Baldachinen mit wohlbehaltener Polychromie.

Chor. Rechts großes Grabmal von Joh. Leop. Donat, erster Fürst Trautson. † 1724, aus schwarzem und weißem Marmor. Die Figuren von F. Prokop, 1727. Der Verstorbene halb aufgerichtet im Kleide des Toisonordens, von zwei Frauen betrauert. Darüber Marmordraperie, zu oberst Palmen. Stark theatralisch, wohl unter französischem Einfluß.

Daneben, innerhalb der Chorschranken: Grabmal des Staatsmannes Grafen Paul Sixt. (I.) Trautson, † 1621, von Rudolf II. in den Grafenstand erhoben. Die Architektur roter Marmor, die Figuren Bronze. In der Mitte der Verstorbene kniend.

Den ganzen dreiseitig geschlossenen Chor füllt der gewaltige Hochaltar aus. Er ist der schönste, aber auch letzte Barockaltar Wiens. 1781 von J. B. Auvrage nach dessen Zeichnung errichtet. Kosten 47.000 fl. Drei Jahre später führte Hohenberg die Vergotisierung der Augustinerkirche durch!

Die Anlage des Altars ist durch die verschiedenen Kultusbedürfnisse bedingt. Die Mensa ist stark nach vorn gerückt, unmittelbar dahinter baut sich eine niedrige, mit Marmorstatuen geschmückte Wand auf. Durch zwei Türen an der Seite gelangt man in den Chorschluß, welcher den Betchor der Stiftsherren enthält. Allenthalben reicher bildnerischer Schmuck. An der Schlußwand: der Engelsturz, Hochrelief aus Alabaster von K. G. Merville. Die Darstellung setzt sich an der Decke als Engelsglorie in Stukko fort. Auf der Mensa über dem Tabernakel das Gnadenbild: „Maria die Wegweiserin", 1672 aus Candia hierhergebracht; von zwei Engeln aus Marmor ge-

Abb. 22. Michaelerkirche, Hochaltar (Reiffenstein).

Abb. 23. Michaelerkirche. Relief von K. G. Merville (Reiffenstein).

halten. Zu beiden Seiten im Halbkreise die Statuen der Evangelisten von Joh. Mart. Fischer; weiter die Heiligen Rochus und Sebastian, endlich vorn auf niederem Postamente leuchtertragende Engel von Jak. Phil. Prokop. Alle diese lebensgroßen Statuen bereits ganz klassizierend. Auch das prachtvolle Bronzedetail, insbesondere die Leuchter von Ben. Henrici, verdienen volle Beachtung. An den Türen herrliche Metallreliefs von K. G. Merville. Links Mariä Verkündigung, rechts die Heimsuchung. Im Betchore dahinter an den Wänden vier herrliche Metallreliefs aus dem Leben Marias, augenscheinlich unter dem Einflusse von Ghibertis Türen in Florenz. Außerdem an der Rückseite des Altars noch folgende Reliefs: in der Mitte Medaillon mit der Immaculata, seitlich weiter unten Jesaias und David, alle von Merville. Sie gehören zum Schönsten, was Wien besitzt.

Links vom Hochaltar in einer Nische mit geradem Sturz: Grabmal des Grafen Hans Trautson (Vater des Paul Sixt. gegenüber), † 1590. Reich ornamentierter Sarkophag aus rotem Marmor, darauf die liegende Figur des Toten in Rüstung aus Carraramarmor. Außer den Chorschranken: Grabmal des Peter von Molart, † 1576. Ganze Figur in Rüstung mit Fahne. Edle Architektur.

Im nördlichen Seitenchore links am Pfeiler des Bogens gegen das Querhaus: Gedenktafel für den in der Gruft ruhenden Hofdichter Pietro Metastasio, † 1784. Er starb im Michaelerhause am Kohlmarkt Nr. 11, wo ebenfalls eine Gedenktafel angebracht ist. An derselben Wand weiter im Chore drei große Grabmäler: 1. großes Frührenaissancegrabmal aus rotem Marmor. Ganze Figur, wahrscheinlich Erasmus von Gera, † 1567. (Inschrift verloren.) 2. Georg Freiherr von Herberstein, † 1570. Der Verstorbene vor dem Kreuze kniend. Umrahmung mit kriegerischen Emblemen. 3. Familie von Verdenberg, errichtet 1643 von Joh. Spaz. Die Verstorbenen vor dem Kreuze kniend, dabei die Schutz-

patrone. In der mittleren Längskapelle links: Grabmal des Ulrich Mairhauser von Poisbrun, † 1569. Grabplatte roter Marmor. ganze Figur.

Augustinerkirche, I. Augustinerstraße, „Hofpfarrkirche". (Wenn geschlossen, Eingang durch die Sakristei, I. Augustinerstraße Nr. 7.)

Gegründet von Friedrich dem Schönen, erbaut von Meister Dietrich Lathner von Pirn, eingeweiht am Allerheiligentage. 1631 unter Ferdinand II. den unbeschuhten Augustinern übergeben, welche Josef II. auf den Aussterbeetat setzte. Vorzügliche Monographie von C. Wolfsgruber.

Schlichte gotische Hallenkirche mit Strebepfeilern. Die Fenster der Maßwerke beraubt. Der Turm an der

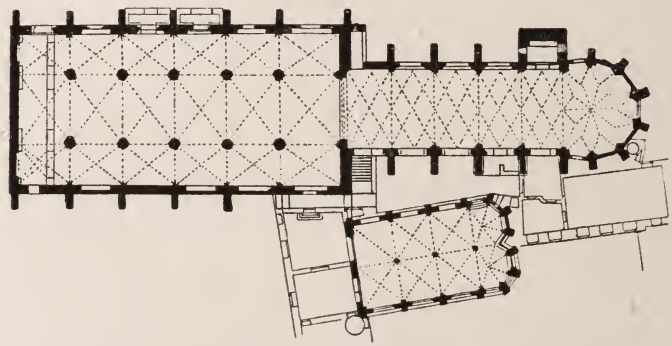

Abb. 24. St. Augustin, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

Nordseite; sein nicht sehr glücklicher Metallhelm errichtet nach dem Brande von 1848 nach Entwürfen von Paul Spranger. Nur die Nordseite ist ohne Anbau.

In dieser Kirche feierten die Sieger nach dem Entsatz von Wien 1683 das *Tedeum*. Hier fanden alle größeren Hoffestlichkeiten, insbesondere Trauungen, statt.

Inneres. Das Langhaus ist dreischiffig, ruht auf fünf Pfeilerpaaren, welche Kreuzgewölbe tragen. Der

sehr lange Chor einschiffig; der Schluß erweitert sich ein wenig.

Die Kirche ist das erste Beispiel von moderner Vergotisierung, „Veredelung", eines gotischen Baues durch Entfernung der Renaissance- und Barockausstattung. Dieselbe erfolgte bereits 1784 auf Befehl Kaiser Josefs II. durch den Hofarchitekten J. F. Hetzendorf von Hohenberg. Der Eindruck des Innern ist ebenso nüchtern wie der des Äußeren.

Rundgang: An der Westseite der hübsche von Hohenberg erbaute „gotische" Musikchor, darauf eine für heutige Begriffe sehr naiv gotisch umgestaltete Barockorgel. Im Mittelschiffe herrliches Barockstuhlwerk. Rechte Längswand neben dem Musikchor: Vision der h. Magdalena, Ölgemälde von J. M. Rottmayr, daneben (gegenüber dem Eingang): das berühmte Christinendenkmal von Ant. Canova, 1805 hier aufgestellt. Das Denkmal wurde von Herzog Albert von Sachsen-Teschen seiner Gemahlin Erzherzogin Maria Christine, der Lieblingstochter der Kaiserin Maria Theresia, errichtet. Auf der Basis aus geädertem Marmor baut sich die gleich den Statuen aus weißem Carraramarmor bestehende Pyramide auf. In der Pyramide die Grabespforte, darüber die Inschrift „*Uxori optimae Albertus*". Darüber schwebt, von allegorischen Gestalten gehalten, das Porträtmedaillon der Verewigten. Zur Pforte wandelt eine Reihe von Gestalten in ernsten Schritten zu. Auf der anderen Seite ein Löwe mit Wappen und ein geflügelter Genius. Canova arbeitete an dem Werke vier Jahre. Die Kosten betrugen 85.000 fl. Im Schiffe weiter: Altar des h. Johann Nepomuk mit Gemälde von Anton Herzog, in schönem Rahmen, 1721. (Der Barockaltar steckt heute in der Mauer!) Auf dem folgenden Altare: Tod des h. Josef, Ölgemälde von Geer; es folgt die Tür. Darüber der zwölfjährige Jesus im Tempel, Ölgemälde von M. A. Unterberger. An der

Schlußwand des Schiffes: die Huldigung der h. Dreikönige, Ölgemälde von V. Damiani. Chor mit großem, modern gotischem Hochaltar vom Würzburger Bildhauer Andreas Halbig, 1857—1870. Anfangs für die Votivkirche bestimmt, 1874 hier aufgestellt. Das seinerzeit vielbewunderte Kunstwerk ist ganz aus Sandstein, mit überreichem architektonischen und bildnerischen Schmuck. Die Polychromierung und Vergoldung ist bescheiden. Auf der sehr hohen Predella Reliefs, Geburt und Tod Jesu, dazwischen das sehr eingeengte Tabernakel. Darüber in reicher Nische die Gestalt Christi, daneben zahlreiche Heilige. Den Abschluß nach oben bilden drei durchbrochene Turmspitzen. Am Ausgange des Chores eine modern gotische Kanzel. An dieser Stelle predigte Pater Abraham a Santa Clara, der hier im Kloster lebte. An der Schlußwand des linken Seitenschiffes: Geburt Christi, Ölgemälde nach Quinoreny von Struggl. Weiter an der Längswand: Maria und Anna, Ölgemälde von Spielberger, Kreuzabnahme nach Fr. Solimena von J. G. Auerbach, St. Franz Xaver sterbend, Querbild in schönem Rahmen von J. G. Greipel. Über dem Eingang: Bekehrung des h. Augustin, daneben Bekehrung des h. Paulus von demselben.

Durch die Tür in der Südostecke des rechten Schiffes geradeaus in die Lorettokapelle, 1627 in der Mitte der Kirche erbaut, 1784 an die jetzige Stelle übertragen, ohne Kunstwert. Die einst kostbare Ausstattung fiel der Silberablieferung von 1809 zum Opfer. Links hinter dem Altar in einer kleinen Kammer das „Herzgrüftel", die Behältnisse mit den Herzen der Mitglieder des Kaiserhauses. Links von diesem Raume die St. Georgskapelle, 1341 von Herzog Otto dem Fröhlichen erbaut, gotisch, zweischiffig, jedes Schiff dreiseitig geschlossen. Schönes Detail! An der Westseite: Grabmal des Feldherrn Grafen W. Phil. Daun, † 1741. An der linken Längswand Grabmal des Siegers von Kolin, Grafen Leop.

Abb. 25. Augustinerkirche, St. Georgskapelle (Reiffenstein).

Abb. 26. Augustinerkirche. Denkmal Kaiser Leopolds II. von Zauner (Reiffenstein).

Daun, † 1766, von Balth. Moll. Sarkophag, darauf eine Pyramide, auf dieser Porträtmedaillon Dauns, darunter das der Kaiserin Maria Theresia, seitlich Mars und Klio (angeblich Porträt der Gräfin Fuchs, vgl. Kaisergruft) — zwei Schlachtenreliefs. Gegenüber: Denkmal für Kaiser Leopold II., † 1792, von F. Zauner, errichtet 1799, Sarkophag aus grauem, die Statuen aus weißem Marmor. Oben die liegende Gestalt des Kaisers in voller Rüstung ohne Helm. An den Sarkophag ist die allegorische Gestalt der Religion mit dem Kreuz in der Hand herangetreten. (Sollte ursprünglich die „Germania" darstellen.) Das Denkmal war anfänglich für die Kaisergruft bestimmt, wo es den Leichnam des Kaisers einschließen sollte. In dieser Kapelle ruht auch Gerhard van Swieten, der berühmte Leibarzt der großen Kaiserin. Von hier in die Sakristei mit schönen Barockschränken und Stukkos.

Die Hofkapelle (Hofburgpfarrkirche), Hofburg, Schweizerhof.

Monographie von C. Wolfsgruber. Ursprünglich augenscheinlich als Doppelkirche beantragt, deren unterer Raum aber längst nicht mehr als Kirche dient. Unter Friedrich III. durch Nikolaus von Leyen (Lerch) an Stelle einer älteren Kapelle erbaut, 1449 geweiht. Von der zierlichen Außenarchitektur ist nur mehr der Chorschluß in dem schmalen Hofe zwischen Schweizerhof und Josefsplatz sichtbar, wo sich seinerzeit der Befestigungsgraben hinzog. Das Innere einschiffig mit Netzgewölben und äußerst zierlichem Detail. Unter den Baldachinen die Holzstatuen der 14 Nothelfer aus der Werkstatt des Nikolaus Lerch. (Die alte Bemalung mit Steinfarbe überzogen.) In dem unter Maria Theresia errichteten, bereits klassizierenden Tabernakel das Kreuz Ferdinands II., das nach der Legende am 11. Juni 1619 bei der Bedrängnis zu ihm sprach: „Ich werde Dich nicht ver-

lassen.“ Darüber großes Bronzekruzifix. wahrscheinlich von Joh. Kanischbauer (früher für Donner gehalten). Die übrige Ausstattung in moderner Gotik von

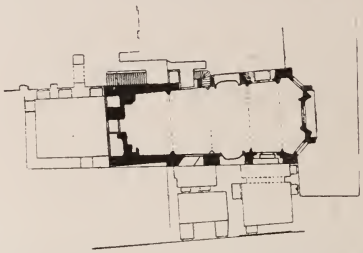

Abb. 27. Hofkapelle, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

1802. Auf dem Altare rechts: Vermählung der h. Katharina mit dem Jesuskinde. Ölbild von Hub. Maurer. gegenüber Madonnenstatue. 15. Jahrhundert, bekleidet.

Der Gottesdienst wurde hier bislang mit großer Feierlichkeit begangen. Hochamt vor 11 Uhr. An Stelle des Hochamtes treten seit 1919 bisweilen Konzerte. Die Oratorien sind gegen billiges Entgelt (2—10 K) zugänglich. was sich sehr lohnt, da man bequeme Plätze bekommt! Um Platz zu erhalten, ist es ratsam. sich eine halbe Stunde vor Beginn einzufinden.

Die weltberühmte 1498 unter Kaiser Max I. gegründete Hofmusikkapelle begleitet den feierlichen Gottesdienst. Monographie von Köchel, vgl. auch die Einleitung „Kirchenmusik“. Gegenwärtiger Hofkapellmeister: Karl Luze.

Die höchst sehenswerte geistliche Schatzkammer ist an Donnerstagen zugänglich (Katalog).

Die Kammerkapelle der Hofburg

im westlichen Teile des Leopoldinischen Traktes geht durch zwei Stockwerke, tritt äußerlich nicht hervor. Beim Eingang Marmorgruppe: der Leichnam Jesu im Schoße seiner Mutter (sogenannte Pietà) von Eman. Max. Der

Abb. 28. Hofkapelle, Chorschluß (Reiffenstein).

architektonische Schmuck von Vinc. Fischer, die Apostelfiguren von A. Maulbertsch. Großes Altarwerk mit Flügeln: die h. Familie als Beschützerin der kaiserlichen Familie, Ölgemälde von Canon, 1879. Rechts an der Wand Mosaikbild: Madonna, umgeben von Blumen. Geschenk Papst Leo XIII. an Kaiser Franz Josef I., 1888.

Die Minoritenkirche, I. Minoritenplatz (italienische Nationalkirche), die Mutterkirche der Söhne des h. Franz von Assisi in Österreich. Monographie von G. Salvadori, 1894.

Die Minoriten (patres minores) wurden unter Herzog Leopold dem Glorreichen 1230 nach Wien berufen. Das Kloster lag anfangs außerhalb der Stadtmauern. Die heutige Kirche ward 1447 vollendet und setzt sich aus verschiedenen Heiligtümern zusammen. 1784 wurden die Minoriten auf Befehl Kaiser Josefs II. in das Kloster der aufgehobenen Trinitarier (Weißspanier) in der Alserstraße versetzt, die Kirche aber der 1625 gegründeten italienischen Kongregation übergeben, welche dieselbe bis heute innehat. Mit dieser Neuerung waren durchgreifende bauliche Veränderungen verbunden. Die Kirche wurde 1784—1785 nach dem Muster der Augustinerkirche durch Hetzendorf von Hohenberg vergotisiert, der rechte Seitenchor in ein Zinshaus verwandelt, die Grabmäler des Innern, darunter der kunstvolle Sarkophag der Herzogin Blanka, † 1305, gingen verloren. 1902 hatte der Bau des Staatsarchives die Demolierung des alten Klosters zur Folge. An dessen Stelle trat ein modern-gotischer Anbau nach den Plänen von V. Luntz, der auch die übrige Kirche restaurierte. Schlichtes Äußeres. Hallenkirche mit kräftigen Strebepfeilern, herrlichem Fenstermaßwerk, insbesondere in den Rundfenstern (Rosen) der Südseite. Den Schluß des Mittelschiffes bildet sonderbarerweise der (achteckige) Turm, während die

beiden Seitenschiffe bedeutend länger fortgeführt waren. Der Schluß des nördlichen ist noch erhalten, an das südliche schloß sich die geräumige Ludwigkapelle an, welche der moderne Anbau (leider sehr unhistorisch) wieder andeutet. Der für Steinbekrönung beantragte Turm hat nur ein Notdach. In den modernen Arkaden der Südseite ist eine Reihe von Grabsteinen eingemauert. Den Glanzpunkt der Außenseite bildet das Hauptportal. Im Bogenfeld, in das Maßwerk hinein komponiert: Kreuzigung, Steinrelief in vielen Figuren. Darunter am Türpfosten Statue der Madonna mit Kind, an den Laibungen seitlich je drei Heilige, zu äußerst, etwas höher: Mariä Verkündigung, zweiteilig. Als Meister des Portals wird Frater *Jacobus Parisiensis* genannt, wie überhaupt der französische Einfluß hier deutlich erkennbar ist. Im Bogenfeld des Portals rechts: Stigmatisation des h. Franz von Assisi, stark schadhaft; eine gleichfalls französische Madonnenstatue in der Nische links an der Ecke im Anbau des 18. Jahrhunderts. An der Nordseite der Kirche: das freistehende Denkmal des Malers Rud. Alt von H. Scherpe, 1912. an der Ostseite die Büste des h. Clemens Maria Hofbauer von Virgil Rainer, 1913.

Inneres. Gleich hohe und breite Schiffe. Die vier ziemlich eng gestellten Pfeilerpaare bis zum Gesimse noch ganz in französischer Weise gegliedert; die obere Partie ist wesentlich anders gestaltet; die Dienste gehen ohne Kapitell in die Rippen der Kreuzgewölbe über. Die Vergotisierung hat der Kirche noch mehr Gewalt angetan wie der Augustinerkirche. Die Schlüsse der Seitenschiffe wurden durch Wände abgemauert. Über dem Westeingang hübscher modern-gotischer Musikchor von Hohenberg. In den Schiffen hübsche Renaissancestühle, Anfang des 17. Jahrhunderts.

Rundgang: Rechtes Seitenschiff, an den Wänden große Ölgemälde: 1. Wunder des h. Nikolaus. 2. St. Benedikt, die Regel vorweisend, beide von Dan. Gran.

Abb. 29. Minoritenkirche. Hauptportal (Reiffenstein).

3. St. Karl Borromäus und Rochus als Pestpatrone von B. Altomonte (?). 4. Die h. Familie von J. Hauzinger. Darunter: Denkmal des italienischen Dichters Pietro Metastasio, † 1784, von Vinc. Luccardi, 1855 errichtet. (Sein Leichnam ruht in der Michaelerkirche.) Auf dem Postament die sitzende Marmorfigur, darunter an der Vorderseite Relief: des Dichters Tod (rechts Mozart), an den Seiten Szenen aus seinem Leben.

Das Mittelschiff schließt gerade (außen lehnt sich der Turm an). Großer Hochaltar, die ganze Schlußwand einnehmend, in gotischen Formen von Hohenberg. Altargemälde „Maria Schnee" von Christ. Unterberger. Schöne Altarmensa und Tabernakel aus Marmor, 18. Jahrhundert.

Im linken Seitenschiffe führt eine Tür durch die von Hohenberg errichtete Scheidewand (vgl. oben) in den Chorschluß mit schönen Fenstermaßwerken. An der Längswand des Schiffes: Ölgemälde: St. Leopold gründet Klosterneuburg von M. Altomonte, darunter schönes Marmorrelief: Madonna in der Art des Mino da Fiesole. Weiter: die berühmte Mosaikkopie des Abendmahles von Lionardo da Vinci in Mailand, auf Befehl Napoleons von Giacomo Raffaelli 1806—1814 genau in der Größe des Originals ausgeführt. Nach Napoleons Sturz erwarb das Kunstwerk Kaiser Franz I. Die Aufstellung an dem gegenwärtigen Platze erfolgte erst 1845—1847. Die gotische Umrahmung aus Marmor nach Entwurf von Friedr. Aug. von Stache. Im Schiffe weiter: Ölgemälde: Glorie des h. Johann Nepomuk von B. Altomonte. Darunter Relief: General H. Dampier. † 1620, vor dem Kreuze kniend. Fragment seines Grabmals.

Kirche „Zu den neun Chören der Engel", I. Am Hof.

1386 als Karmeliterkirche erbaut, 1554 von Ferdinand I. den Jesuiten übergeben, durch C. S. Carlone

auf geniale Weise ausgeschmückt. Von Carlone stammt insbesondere die prächtige Fassade mit großer Altane; erbaut auf Kosten der Kaiserin Eleonora, 1662 vollendet. Nach Aufhebung der Jesuiten wurde die Kirche Weltpriesterpfarre, 1907 als solche aufgehoben und wieder den Jesuiten übergeben. Von der Altane der Kirche erteilte Pius VI. am Osterfeste 1782 dem Volke den Segen. Vgl. Joseph Kurz, „Gedenkbuch", 1891—1897.

Inneres. Dreischiffige gotische Hallenkirche mit langgestrecktem einschiffigen Chor. Das Schiff ruht auf drei schlanken Pfeilerpaaren. Carlone fügte seit 1607 dem Langhause seitlich je vier Kapellen an, welche sich gegen die Kirche in Triumphbogenarchitektur aus Stukko öffnen.

Die Altäre an den Schlußwänden der Seitenschiffe sind besonders interessant für die Wandlungen der Kunst. Unten barock, Oberbau und Statuen bereits ganz klassizistisch (beendet 1816). Der Chor 1798 von B. Aman mit kassettiertem Tonnengewölbe versehen. Großes Hochaltarbild: Maria und die neun Chöre der Engel nach Entwurf von Hub. Maurer, ausgeführt von J. G. Däringer. 3. Kapelle links: Deckenfresko von A. Maulpertsch. Über dem Haupteingang prachtvoller Orgelchor. Gute Kirchenmusik. Alte von den Jesuiten herrührende Musikstiftungen.

Im ehemaligen Pfarrhofe, I. Kurrentgasse 2, hinter dem Chore *Kapelle des h. Stanislaus Kostka*, † 1566, einst dessen Wohnung, 1742 reizend dekoriert; Plafond mit Stukkos, an den Wänden Blumenstücke in Öl gemalt. Altarbild: der Tod des Heiligen, auf Goldgrund gemalt von Stecher, 1840.

Die Benediktinerkirche „Unserer Lieben Frau zu den Schotten", I. Freyung, mit der gleichnamigen Abtei.

Das Wiener Westminster, das angesehenste geistliche Haus von Wien. Monographien von C. Wolfsgruber,

Abb. 30. Schottenkirche, Südliche Längskapellen (Lichtbildstelle).

1883, und A. Hübl, 1914. Gestiftet von Herzog Heinrich Jasomirgott 1161. Das Kloster lag ursprünglich (ebenso wie die Stephanskirche) außerhalb der Stadt. Seit 1418 sind hier nach langen Kämpfen deutsche Mönche und Äbte.

Die Kirche wurde mit Benützung des alten Baues 1638—1648 von Andr. Allio sen. und jun. und Silvestre Carlone erbaut, 1882—1888 von Al. Hauser äußerlich restauriert. Die Fassadentürme blieben bis heute unausgebaut. Ein 1638 erbauter Turm steht hinter dem

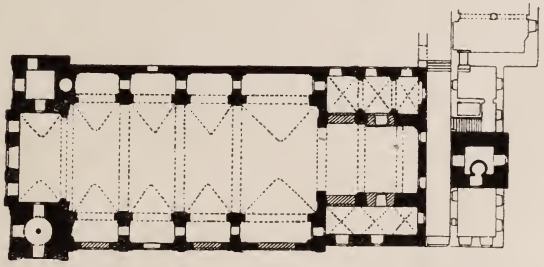

Abb. 31. Schottenkirche, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

Chore. An der südlichen Kirchenwand das Herzog Heinrich Jasomirgott-Denkmal von Jos. Breitner: der Herzog besichtigt den Grundriß der (alten) Schottenkirche, den ein kniender Steinmetzgeselle aufrollt. Darunter die Widmungsinschrift des Abtes Ernst Hauswirth, 1893.

Inneres. Prächtig erneuert. Längskapellensystem. Stukkoschmuck; der des Schiffgewölbes merklich später. In den Medaillons moderne Deckenbilder von Jul. Schmid. Unter dem Orgelchor: Einzug der Schottenmönche (Porträts), an der Schiffdecke: Leben Christi, über der Vierung: Gründung der Abtei, in den seitlichen Medaillons: das Wirken der Mönche. Altäre und Kanzel sind in monumentaler Weise aus Marmor erneuert, mit Ausnahme des Hochaltares nach Entwürfen von J. Niedzelski.

Rundgang: 1. Kapelle rechts Altargemälde: die h. Anna von J. Straka. Am Pfeiler vor der 3. Kapelle: Denkmal Rüdigers von Starhemberg, des Befreiers von Wien, † 1701, der in der Gruft begraben liegt (vgl. unten). Statue der trauernden Vindobona, die Stephansturmspitze auf dem Haupte, hält den Schild mit dem Porträt des Verstorbenen. Auf den folgenden Altären Ölgemälde: Tod des h. Benedikt von A. Eisenmenger. Marter des h. Sebastian von Tob. Bock, 1655, daneben Abschied der h. Petrus und Paulus von J. Sandrart, 1655. Der Hochaltar aus kostbaren Steinsorten nach Entwürfen von Heinr. Freiherr von Ferstel, 1883 (sein letztes Werk), in den Formen der italienischen Frührenaissance. Das Altarbild prachtvolles Mosaik: Maria und Heilige, vorn der Stifter der Abtei Herzog Heinrich, nach Entwurf von Mich. Rieser. An Festtagen an den Wänden kostbare Gobelins. Die drei folgenden Altäre mit Ölgemälden: Jesus am Kreuze von Sandrart, 1655; Maria Himmelfahrt von Tob. Bock, 1655. Über dem Tabernakel die älteste Gnadenstatue Wiens; St. Gregor von Eisenmenger, 1881. Letzte Kapelle St. Barbara von Straka. Schöne Orgel. Gute Kirchenmusik (konservativ). Berühmte Chorregenten: J. J. Fux, Jos. von Eybler.

An der Nordseite der Kirche Monumentenhalle, gleich dem übrigen Stiftsgebäude von J. Kornhäusl erbaut. Monographie von N. Dechant. An der Schmalseite Denkmal für Joh. Falkh, † 1519, Relief: der leidende Heiland.

Von da Eingang in die Gruft. Gleich links hinter einem prachtvollen Gitter der Sarg des Rüdiger von Starhemberg; links durch einen schmalen Gang in die sehr schöne erneuerte Stiftergruft, deren Gebeine ein Marmorsarkophag umschließt.

Das Stiftsgebäude, Schottenhof, wurde von J. Kornhäusl 1826—1832 in seine gegenwärtige Form gebracht.

Abb. 32. Melkerhofkapelle (Lichtbildstelle).

Große Stiftsbibliothek, 600 Handschriften, über 80.000 Bände. Berühmt ist das 1807 eröffnete Stiftsgymnasium. Das Prioratgebäude östlich von der Kirche, „Schubladkasten", wurde 1775 von Andr. Z a c h erbaut. „Das erste Wohngebäude, das der neuen Modernität huldigt." (Tietze.)

Kapelle im Melkerhof (dem Stifte Melk in Niederösterreich gehörig), I. Schottengasse 3, 6. Stiege, 1. Stock, 1769—1773 erbaut. Besichtigung gegen Anmeldung.

Einheitlich dekorierter Raum von großer Schönheit. Plafondfresko: Glorie der h. Maria von Joh. B e r g l. Auf den Altären Ölgemälde von K r e m s e r S c h m i d t. 1772. Hochaltar: Mariä Himmelfahrt. links: Marter des h. Koloman, rechts: der h. Benedikt.

Links vom Hochaltar: romanisches Kruzifix aus Holz; sehr derb. In der Sakristei zierliches Barockaltärchen aus Holz, um 1650.

Die Votivkirche, Propstei- und Pfarrkirche „Zum göttlichen Heiland", IX. Maximilianplatz.

Weitberühmter gotischer Prachtbau von reichster Anlage und „reinsten" Formen nach Plänen von Heinrich Freiherrn von F e r s t e l. Spezialführer in der Sakristei erhältlich. Große Monographie anläßlich der Einweihung von T h a u s i n g.

Veranlassung zum Bau gab die Errettung Kaiser F r a n z J o s e f s I. von Mörderhand am 18. Februar 1853 auf Betreiben des Erzherzogs M a x († 1867 als Kaiser von Mexiko). Grundsteinlegung 1856 am 24. April, dem Vermählungstage des Kaiserpaares. Weihe anläßlich der silbernen Hochzeit 1879. Nach ursprünglicher Absicht sollte die Kirche ein österreichisches Pantheon werden und die Überreste der berühmtesten Männer vereinigen.

Quadernbau aus grauem Leitha-Kalkstein. Dreischiffige Basilika mit Querhaus, Chorumgang und Kapellenkreuz, die Fassade überragt von zwei 99 m hohen Türmen mit zierlich durchbrochenen Helmen, drei überaus reich gegliederten Portalen, über dem mittleren eine große Fensterrose, darüber ein reicher, das Mittelschiff andeutender Spitzgiebel. Schmuck des Hauptportals: am Mittelpfosten Statue des Heilandes, im Bogenfelde Reliefs, drei Szenen aus dessen Leben von J. Gasser. An den Wänden Apostelstatuen von J. Benk. Propheten von

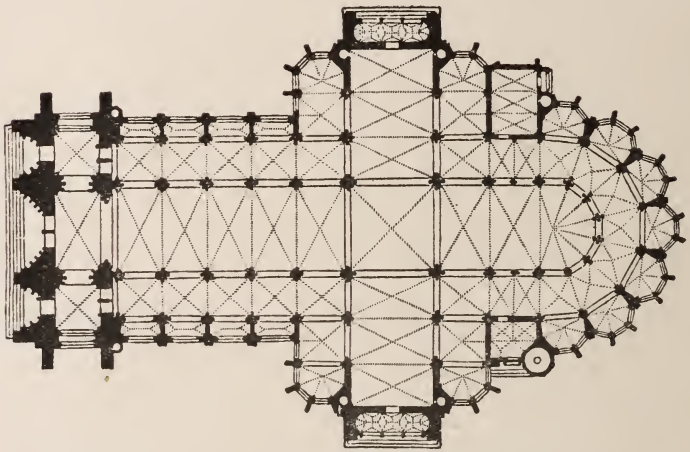

Abb. 33. Votivkirche, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

Oberegger. Seitenportale: links Bogenfeld Relief Mariä Verkündigung von J. Gasser, Statuen von Schmidtgruber, rechts Auferstehung von Gasser, Statuen von Kastlunger. An den Querhausportalen Reliefs von F. Erler. Sakristeiportal Relief der gute Hirte von Erler. Allenthalben reichste Architektur, besonders schön das Strebebogensystem der Chorpartie.

Inneres von harmonischer Wirkung. Deckengemälde des Mittelschiffes: Stammbaum Christi von F.

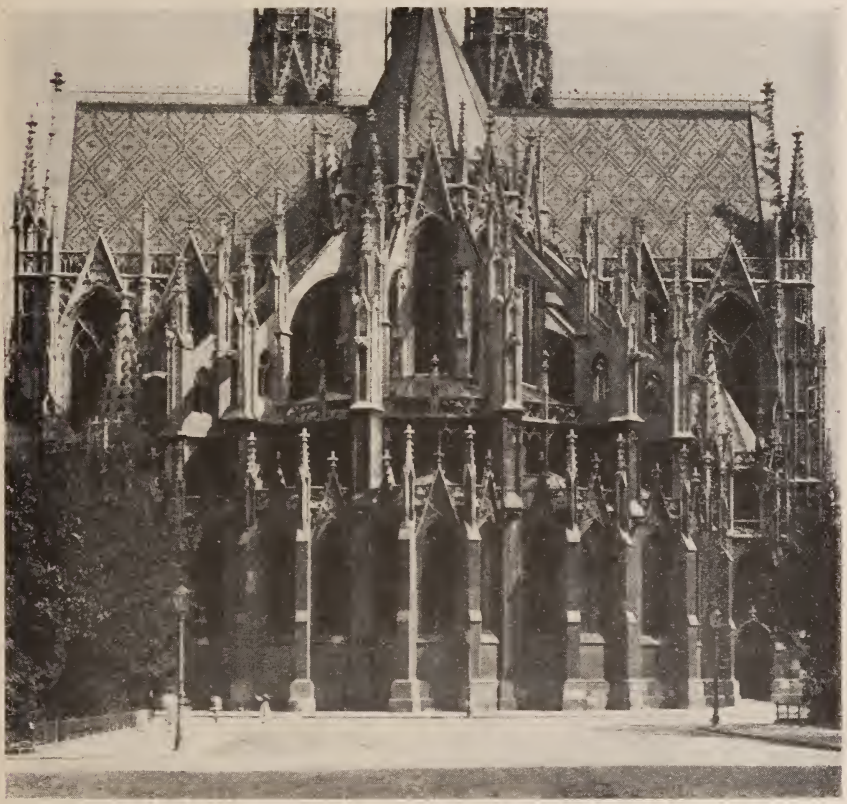

Abb. 34. Votivkirche, Chor (Reiffenstein).

und K. Jobst. Schöne Teppichmuster in den Fenstern, darunter in den Gewölbezwickeln die Wappen der österreichischen Kronländer. (Alles bezeichnet.) In den Fenstern der Seitenschiffe figürlicher Schmuck.

Rundgang (links beginnend): Im Mittelschiffe Kanzel, darauf Reliefporträt des Erbauers H. Freiherrn von Ferstel von V. Tilgner. Dahinter neben dem Querhause Taufkapelle mit dem Salmdenkmal. Dasselbe wurde um 1546 von Kaiser Ferdinand I. dem ruhmvollen Verteidiger Wiens gegen die Türken, Grafen Niklas Salm, errichtet, 1878 hieher versetzt. Das Denkmal hat Sarkophagform, Material ist gelblicher Marmor. Vermutlich ein Werk des Eichstätter Meisters Hering.

An den Seitenwänden sehr feine Reliefs mit Schlachtendarstellungen. Auf der Deckplatte (von unten nicht sichtbar) der Verstorbene vor dem Kreuze kniend (von anderer Hand).

Querhaus. Beiderseits mit je einem gewaltigen Spitzbogenfenster mit herrlichem Schmuck von Ed. Steinle, die Veranlassung und Gründung der Kirche versinnbildlichend.

Chor. Der Hochaltar, überragt von einem Baldachin. Das Bild an der Vorderseite: die unbefleckte Empfängnis, Geschenk Papst Pius IX. aus der päpstlichen Mosaikfabrik. An den Chorpfeilern Apostelstatuen von Erler, in den Bogenfeldern dazwischen herrliche Wandgemälde auf Goldgrund: Geschichte Noahs. Die Glasgemälde darüber: Petri Schlüsselamt, alle nach Kartons von J. von Führich. Um den Chor zieht sich der Chorumgang mit Kapellenkreuz, darüber das kaiserliche Oratorium. Der malerische Schmuck der Fenster und Wände von J. M. v. Trenkwald. In den Fenstern je zwei Darstellungen aus dem Leben Mariä. Die Wandgemälde behandeln die Einführung des Marienkultus in Österreich. In der letzten Kapelle ein hübscher Flügelaltar aus Zedernholz. Die plastischen Teile von Erler, Malerei

von Ernst Nowak. Daneben schöne Orgel. In der Kapelle rechts vom Querhaus das Grab des ehemaligen Propstes der Kirche Weihbischof Gottfr. Marschall, † 1911. Im Seitenschiffe weiter: herrlicher spätgotischer Schnitzaltar mit Metalldetail. Niederdeutsch, Ende 15. Jahrhundert, mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte. Über dem Haupteingang der leider zu hoch angelegte Musikchor, wodurch die schöne Fensterrose halb verdeckt wird. Orgel von E. F. Walcker in Ludwigsburg mit 67 klingenden Stimmen.

Die Salvator- oder Rathauskapelle, I. Salvatorgasse. (Seit 1871 der altkatholischen Gemeinde eingeräumt.)

Nur die Nordseite ist frei, das übrige in das alte Rathaus eingebaut. Um 1300 von Ritter Otto Haimo gegründet, 1361 geweiht, im 16. Jahrhundert vergrößert. Das Sehenswerteste ist das herrliche um 1500 errichtete Portal, eines der wenigen in Wien erhaltenen Renaissancedenkmäler. Zwei reich ornamentierte Säulen tragen den wappengeschmückten Türsturz. In der halbkreisförmigen Krönung in Relief: Jesus und Maria. Seitlich Schildhalter. Trefflich restauriert, wobei die Polychromie wieder zum Vorschein kam.

Inneres (unter der Woche geschlossen) von unregelmäßigem Grundriß, da die Kapelle in Häuser eingebaut ist. Zwei parallellaufende Schiffe. Das rechts überschlank, gotisch das ältere. Im Raume links schöner Barockaltar, 18. Jahrhundert.

Maria am Gestade, genannt „Maria Stiegen", I. Passauerplatz.

So genannt, da die Kirche ursprünglich am Steilrande des Ottakringer Baches (Tiefer Graben) und des alten

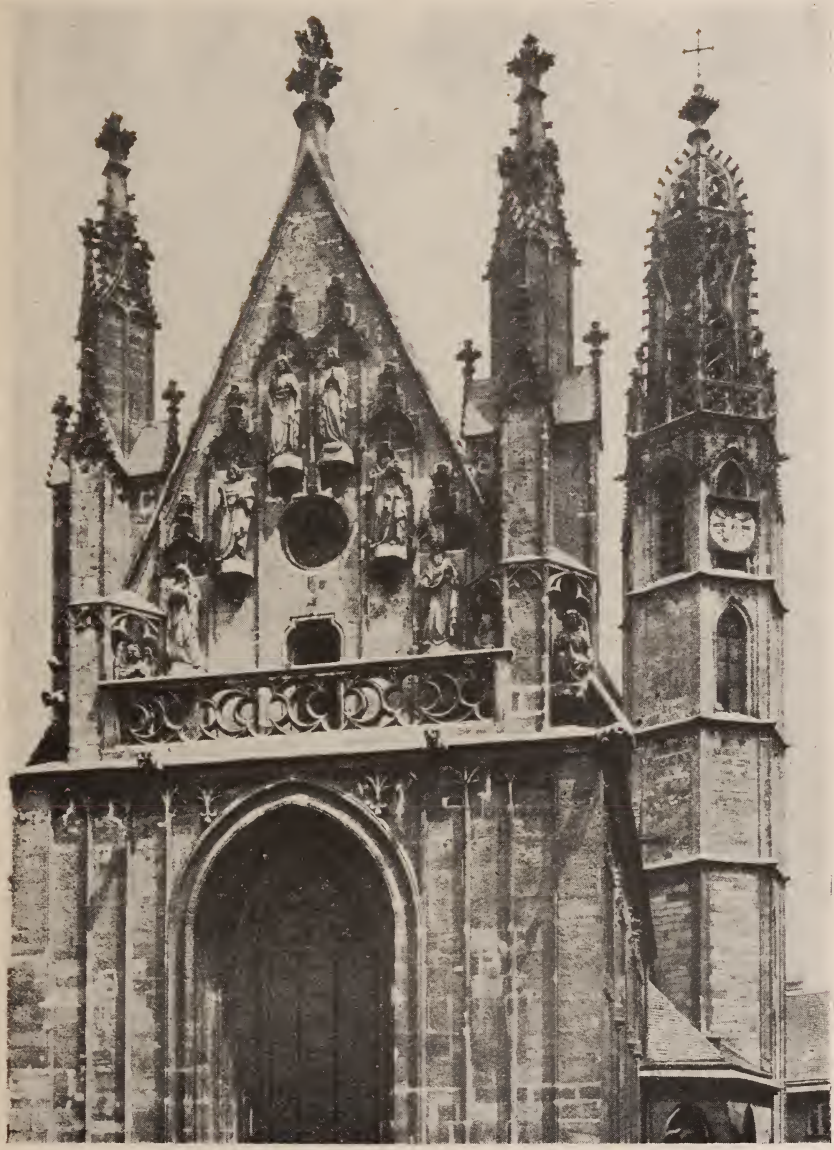

Abb. 35. Maria Stiegen, Fassade und Turm (Reiffenstein).

Abb. 36. Maria Stiegen (Musikempore (Lichtbildstelle).

Donaubettes (Salzgries) lag. Trotz der kleinen Dimensionen eine der schönsten Kirchen Wiens. Die böhmische Nationalkirche. An Sonntagen böhmische Predigt. Monographie von C. Dilgskron, 1882.

Zuerst 1158 genannt. Der Chor aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Das Langhaus von M. Weinwurm entworfen, um 1427 beendet. Einer der Baumeister war Kunz Ramperstorffer, der mit Bürgermeister Vorlauf und Rockh 1408 enthauptet wurde. Ihr Grab in St. Stephan vor dem Friedrichsdenkmal. Die Kirche war bis 1805 im Besitze des Bistums Passau; seit 1820 im Besitze der Redemptoristen. Gut restauriert.

Die unregelmäßige Anlage ist durch die Terrainverhältnisse bedingt. Schöne überschlanke Fassade. Originelle Portale mit kuppelförmigen Baldachinen (Statuen und Mosaiken neu). Berühmt ist der 56 m hohe Turm an der Südseite. Grundriß fünfeckig, die Spitze ebenfalls kuppelförmig und zierlich durchbrochen.

Inneres einschiffig. Chor und Schiff nicht in derselben Achse. Langhaus überschlank mit Netzgewölbe. Allenthalben reiche Gliederung. An den Wandpfeilern (moderne) Statuen unter reichen Baldachinen.

Über dem Westeingange die Musikempore von 1515 mit hängenden Schlußsteinen höchst originell und kühn konstruiert. Links neben der Kanzel hübscher moderner Schnitzaltar mit den Reliquien des h. Clemens Maria Hofbauer, † 1820. Gegenüber in der Kapelle rechts Altar mit Ölgemälde von L. Kupelwieser: der h. Alfons Liguori in Glorie. Der beiweitem breitere Chor mit schönen alten Glasfenstern. Der Hochaltar modern-gotisch von Th. Marzik, 1846. Links Marmorsarkophag mit der liegenden Figur des h. Clemens Maria Hofbauer von Jos. Gasser. 1862, daneben an der Wand schöner gotischer Sakramentschrein. Im Nebenraume schöner Renaissancealtar aus Stein, gestiftet von Joh. Perger. 1520: Maria, Joh. Baptist und

Nikolaus. Oben Weltgericht, unten Schweißtuch der Veronika.

Die St. Ruprechtskirche, I. Ruprechtsplatz.

Der Tradition nach die älteste Kirche Wiens, im 8. Jahrhundert gegründet, wofür auch der Kirchenpatron der Salzburger Metropole sowie die Lage spricht. Die Kirche befand sich innerhalb der römischen Mauer gegen den Abhang zur Donau (Ruprechtstiege). Die später von Passau aus gegründeten Kirchen sind größtenteils dem Patrone dieser Diözese, dem h. Stephan, geweiht.

Obwohl der unscheinbare Bau keine besonders altertümlichen Spuren zur Schau trägt, erkennt man doch an der unregelmäßigen Anlage, daß hier ein sehr alter Kern enthalten sein muß. Gotisches Hauptschiff, an der rechten Seite ein Seitenschiff aus derselben Periode. Massiver Turm an der Fassade. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wenig glücklich restauriert. 1920 das Innere gefärbelt.

St. Andreas-Kapelle im fürsterzbischöflichen Palais,
I. Stephansplatz.

Barockbau, 1638 erbaut. Der Chor gegen den Stephansplatz noch ganz in gotischer Weise über die Palastfassade vorspringend, aber nicht mehr nach Osten gerichtet. Schlüssel beim Portier.

Inneres: Hübsche Stukkodecke. Altarbild: St. Andreas von L. Kupelwieser, 1834. Eine alte Tradition nennt Sigism. oder Giov. Coccapani aus Florenz als Baumeister.

Kirche der unierten Griechen zu „St. Barbara",
I. Postgasse.

Bis auf die Fassade in das Hauptpostamt eingebaut. Ursprünglich den Jesuiten gehörig, 1775 der griechisch-

Abb. 37. St. Ruprechtskirche, Südwestseite (Reiffenstein).

Abb. 38. Dominikanerkirche, Inneres (Reiffenstein).

unierten Gemeinde überlassen. Fassade mit Türmchen romanisierend, von 1852. Innen hübsche Ikonostasis (Bildwand) und Kanzel aus der Zeit der Übergabe an die Gemeinde. Hochamt um 9 Uhr.

St. Bernhards-Kapelle, I. Heiligenkreuzerhof.

In der Südostecke des geräumigen Hofes, von einem Türmchen bekrönt, bildet von allen Seiten einen malerischen, insbesondere auf Ansichtskarten oft wiedergegebenen Anblick. Erlaubnis zur Besichtigung beim P. Hofmeister im Gartentrakt. 1730 in die gegenwärtige Form gebracht. Herrlicher Innenraum, von den damaligen Hauskünstlern des berühmten Stiftes ausgeschmückt. Hochaltarbild: die h. Maria erscheint dem h. Bernhard von Mart. Altomonte, 1730. Die Skulpturen der Seitenaltäre von Giuliani (Lehrer G. R. Donners). Die ornamentale Freskomalerei von Ant. Tassi.

Die Dominikanerkirche Maria Rotunda und Kloster, I. Postgasse.

Monographie von Prantner, 1912. Der Orden wurde von Herzog Leopold dem Glorreichen 1226 berufen.

Die Kirche wurde 1631—1633 in die gegenwärtige Gestalt gebracht. Genannt wird eine Reihe von Baumeistern. Hübsche Barockfassade, 1670. Auch die Rückseite mit den beiden Türmen, für den Anblick von den Vorstädten aus berechnet, heute leider ganz verbaut, ist fassadenartig gestaltet. Reich ausgestattetes Innere, sehr charakteristisch für den früheren Barock. Je drei Längskapellen, das Querhaus nicht vortretend, über der Vierung Kuppel ohne Tambur (nicht ausgebaut). Wände und Decken mit reichen Stukkos, welche Öl- und Freskogemälde umrahmen. Kuppel von Nikolaus von Hoy, das übrige von

Carpoforo Tencala. Langhausfresko von M. Rauchmiller.

Rundgang: Unter dem Musikchor die Grabmäler des Malers Roettiers und seiner Frau, welcher auch die Kirche mit mehreren Gemälden versah. Über dem Eingange großes Gemälde: Porträts der Habsburger, die den Orden gefördert haben. Schöne Bet- und Beichtstühle. Zweite Kapelle rechts: herrliches Rokokogitter, die Wände besonders reich ausgestattet. Altarbild: das Wunder des h. Vinzenz von Ferreri von Roettiers. Seitlich schöne Statuen des h. Hieronymus und h. Magdalena. 3. Kapelle: die h. Katharina, von Engeln getragen, Ölgemälde von Mayer. 1836. Auf dem kleinen Altar daneben schöne Marmorskulpturen. Querhausaltar: Vision des h. Dominikus, Ölgemälde von Tob. Bock, 1717. Schöne Architektur, Statuen der Landespatrone usw. Vor dem Altare Grabplatte der hier bestatteten Kaiserin Klaudia Felicitas, der zweiten Gemahlin Kaiser Leopolds I., † 1676, 25 Jahre alt. Die Inschrift vom Kaiser selbst verfaßt. Hochaltar: Architektur von K. Rösner. Altarbild: Maria, Königin des Rosenkranzes, von L. Kupelwieser. Linkes Querhaus (Traun-Kapelle): Altargemälde: Geburt Christi von Spielberger. In den folgenden Kapellen: die h. Katharina von Siena von Roettiers; St. Thomas von Aquin von G. Bachmann.

Gute Kirchenmusik (streng cäcilianisch). Der Kreuzgang spätgotisch, 16. Jahrhundert. Die Fenster mit Stichbogen, Einwölbung später.

Die Universitäts- (Jesuiten-) Kirche „Mariä Himmelfahrt“, I. Universitätsplatz.

1627—1631 durch die Jesuiten erbaut, welchen 1622 das Lehramt an der Universität übergeben worden war. Die zweitürmige Fassade nimmt die Nordseite des Platzes ein, trägt ein sehr ernstes Gepräge. (Die Terrasse und Seitentore neu.)

Abb. 39. Universitätskirche. Inneres (Reiffenstein).

Abb. 40. Universitätskirche, Deckenfresko (Lichtbildstelle).

Das Innere überrascht durch glänzende Ausschmückung. Einschiffig mit Längskapellensystem mit weiter Spannung. Eigenartig sind die in die Kapellenarkaden eingebauten, auf je zwei Säulen ruhenden Oratorien.

Der ziboriumartige Hochaltar ist streng in die Gesamtarchitektur eingegliedert, ebenso der schöne Musikchor. An der Decke Fresken von P. Andr. Pozzo mit perspektivisch gemalter Scheinarchitektur. Überall reich vergoldete Stukkos. An den Altären und Wänden dekorative Ölgemälde. (Vieles neu gemalt.) Prachtvolle Kirchenbänke.

Hochaltarbild: Mariä Himmelfahrt von L. Kupelwieser, geschickt durch ein von der Kirche aus nicht sichtbares Fenster beleuchtet. Über dem Haupteingang sehr schöner Musikchor.

Die Kirchen Augsburger und Helvetischer Konfession.
I. Dorotheergasse.

An Stelle des 1582 durch Königin Elisabeth von Frankreich gegründeten Klarissinnen-Klosters, nach der Stifterin „Königskloster" genannt, 1782 von Kaiser Josef II. aufgehoben. Im folgenden Jahre erwarben die evangelischen Gemeinden die Gebäude käuflich. Die Kirche der Augsburger Gemeinde (links) ist noch die des Klosters. Der dreiseitige Chor war gegen die Gasse gekehrt, seit 1912 ist die Inneneinrichtung umgekehrt und der Zugang von der Gasse aus. Von der alten Einrichtung ist noch der schöne Altar aus Marmor, 18. Jahrhundert, erhalten.

Die rechts an der Ecke zur Stallburggasse befindliche Helvetische Kirche mit turmgekrönter Fassade in Barockformen wurde 1887 von Ignaz Sowinski erbaut. Das wirkungsvolle Innere mit zwei Kuppeln und Emporen über den Seitenräumen wurde 1783—1784 von Gottl. Nigelli erbaut. (Monographie von Witz-Oberlin, 1887).

Kirche und Schule der nichtunierten Griechen „Zur h. Dreifaltigkeit“, I. Fleischmarkt.

Mit Benützung einer älteren Anlage 1858 auf Kosten des Baron Sina in byzantinischen Formen nach Plänen von Th. Hansen erbaut. Zweistöckige Fassade, von einer Kuppel gekrönt; Ziegelrohbau. In den Bogenfeldern Wandgemälde in Ölfarbe auf Goldgrund von Karl Rahl. Malerischer Vorraum mit Gemälden von E. Bitterlich und A. Eisenmenger, ebenfalls auf Goldgrund. Die Kirche selbst ist ebenso vornehm wie reich mit Gipsmarmor und Malerei geschmückt. Die Wandgemälde von B. Thiersch, die Deckenbilder von Rahl. Die Einrichtung, darunter die Ikonostasis (Bilderwand) aus dem Ende des 18. Jahrhunderts.

Eucharistische Gedächtniskirche, XX. Kaiserplatz (in der Achse der Franz-Josefs-Brücke über die große Donau, projektiert).

Verbunden mit einem Kloster der Franziskanerinnen. Backsteinbau mit Eisenbeton nach Plänen von Karl Holey. Grundstein 1914 gelegt. Kirche und Kloster einheitlich zu einem malerischen Gruppenbau vereinigt. Formen der altchristlichen Basilika mit Vorhof (Atrium). Turm links von der Fassade. Um die Kirche Prozessionsgang, größtenteils gedeckt. Inneres: Säulenbasilika mit stark erhöhtem Altarhaus. Ziboriumaltar. Unter dem Altarhause geräumige Krypta.

Die Brigittakirche, XX. Brigittaplatz.

1867—1874 von Fr. Schmidt erbaut. Ziegelrohbau mit zwei Fassadentürmen. Italienisch-gotische Formen. Von besonders schöner Wirkung ist das Innere mit offenem Dachwerk, welches unmittelbar auf den Querbogen ruht. An der Wand um den Hochaltar Gemälde: Leben der h. Brigitta von Ludw. Mayer.

Abb. 41. St. Johann-Nepomuk-Kapelle, II. Bezirk, Portal (Lichtbildstelle).

Die alte Brigittakapelle, XX. Kaiserplatz.

Von Bäumen umgeben. Der Tradition nach zur Erinnerung an die Errettung des Erzherzogs Leopold Wilhelm aus der Gefahr einer Schwedenkugel am Brigittatage, 8. Oktober 1645, errichtet, 1651 und 1695 erneuert. Die Kapelle gab der ganzen Gegend ihren Namen und bildete den Mittelpunkt der Brigittenauer Kirchtage. Geöffnet nur im Sommer Sonntags, 9 Uhr, bei Gottesdienst. Man sieht durch die Türöffnung ins Innere. Achteckiger Zentralbau mit Laterne „in Form eines Zeltes". Die Portale mit Wappen verziert. Wirkungsvolles Innere. Die Pilasterkapitelle mit Adlern. Altarbild wie Deckenfresko erinnern an die Gründungsgeschichte. 1903 von Joh. Ludw. Simon gut restauriert.

Pfarrkirche „St. Leopold", II. Große Pfarrgasse.

Erbaut an Stelle einer Synagoge, 1670; 1722—1723 durch Anton Ospel vergrößert. Kräftiger Turm über dem Haupteingang. Inneres einschiffig mit ovaler, quergestellter Kuppel. Moderne farbige Glasfenster haben der Wirkung sehr geschadet.

Kapelle rechts: Kreuzigung, Ölgemälde von B. Altomonte. Hochaltar mit schöner Stukkoarchitektur. Gemälde: der h. Leopold als Beschützer von Wien von M. Altomonte, 1724. Kapelle links: Gemälde Mariä Himmelfahrt von Jos. Hauzinger. An den Pfeilern: die vier Kirchenlehrer, Ölgemälde von Ant. Herzog.

St. Johann-Nepomuk-Kapelle, II. Donaustraße, zunächst der Augartenbrücke.

Ursprünglich bis 1884 am gegenüberliegenden Donauufer, „Am Schanzel", um 1740 erbaut, seither zweimal übersetzt. Ungemein zierlicher Barockbau von quadratischem Grundplan, von einer Laterne bekrönt. Die Türöffnungen mit prachtvollen schmiedeisernen Gittern. Das

schönste Beispiel der einst zahlreichen derartigen Bauten, insbesondere an den alten „Linien", im Volksmund genannt „Hansel am Weg".

Kirche und Kloster der Barmherzigen Brüder, II. Taborstraße.

Monographie von Sobel, 1892. Der Orden wurde 1614 nach Wien berufen, die Kirche nach der Türkenbefreiung 1683—1692 erbaut; 1733—1734 durch Anfügung des Chores verlängert. Turm über der Fassade, 1748. Inneres einschiffig mit je drei Längskapellen, infolge der Verlängerung sehr langgestreckt. Schöne Stukkos; alles vorzüglich gehalten.

3. Kapelle rechts Marmoraltar mit schöner plastischer Gruppe: der Ordensstifter St. Johann von Gottl. G. R. Donner, nahestehend um 1740. Am folgenden Altar schönes Ölgemälde: Kreuzigung. Daneben durch die Tür in die Sakristei mit herrlichen, von Ordensbrüdern gearbeiteten Schränken. Hochaltar mit edler Triumphbogenarchitektur. Darauf großes Ölgemälde: Taufe Jesu von Dan. Gran, 1736. Die vier schönen Marmorstatuen an der Seite von Lor. Mattielli, die Engelfiguren darüber von Cajetan Busi. Schöne Kanzel und Musikchor; beide weiß und Gold. In seinen jungen Jahren war hier J. Haydn als Organist tätig.

Im Kloster (läuten) ist beachtenswert: die alte Apotheke, heute Materialkammer mit schöner dekorativer Deckenmalerei, das Refektorium mit Ölgemälden und die Bibliothek. Im Kreuzgang schönes Ölgemälde St. Johann Baptist von J. G. Däringer.

Karmeliterkirche „St. Josef und Theresia", II. Taborstraße.

1623—1627 erbaut, im Laufe der Zeit mehrfach erweitert und verändert. Die Fassade schlicht, niederländisch, ein ungemein charakteristisches Beispiel aus der

ersten Zeit der katholischen Restauration unter Kaiser Ferdinand II.

Inneres. Längskapellensystem, Vierungskuppel, aber ohne selbständige Beleuchtung. Die schöne Ausstattung entstammt bereits dem vorgeschrittenen Barock. Hochaltar: Ölgemälde, Aufnahme der h. Theresia in den Himmel von Kremser Schmidt, 1771. Seitlich Türen mit schönen Eisengittern. Im Querhaus links Altar mit besonders origineller Architektur, 1702, mit schönem klassizierenden Tabernakel.

Das ehemals mit dieser Kirche verbundene Kloster wurde 1898 nach Döbling, Silbergasse, verlegt. Die Kirche heute Pfarre.

Allerheiligenkirche (Notkirche), II. Allerheiligenplatz.

Erbaut 1905 nach Plänen von Hans Schneider. Einschiffig mit offenem Dachstuhl. Auf dem Hochaltar großes Ölgemälde von J. Sandrart, 1669, vom früheren Hochaltar der Schottenkirche. Hat durch Restauration sehr gelitten.

Herz-Jesu-Basilika in Kaisermühlen, XXI. Schüttauplatz.

1887—1895 nach Plänen von Viktor Luntz erbaut. Die basilikale Anlage am schlichten Äußeren deutlich zu erkennen. Ein Turm fehlt. Inneres von schöner Wirkung. Drei Schiffe durch je sechs granitene Säulen geschieden. Flache kassettierte Decken. Mittelschiff 8 m Spannung. Einrichtung gut zusammengestimmt. In den Fenstern Kreuzwegbilder.

Altar an der Schlußwand des linken Seitenschiffes von Marmor, darauf an der Wand Gemälde von F. X. Wielsch: Mitte St. Josef, seitlich St. Leopold und Karl Borromäus.

Chor mit Wandgemälden von Brückner.

Altar im Seitenschiffe rechts ebenfalls von Marmor, daran schöne Mosaiken aus der Tiroler Glasmosaikfabrik

(Erfinder unbekannt!). Mitte: die unbefleckte Empfängnis, herum Medaillons mit den Apostelköpfen.

Kriegskapelle, II. Wagramerstraße (zwischen der neuen und alten Donau).

Erbaut 1917 nach Plänen von Hans Prutscher (Fassungsraum etwa 800 Personen); klassizierende Formen. Horizontale Gliederung. Fassade mit geschweiftem Giebel, darüber Glockenbehältnis. Eingänge seitlich, inzwischen soll ein Kriegerdenkmal kommen.

Inneres einschiffig, flaches Tonnengewölbe. Für malerische Ausschmückung berechnet. (Unvollendet.)

Kaiserjubiläumskirche, II. Karlsplatz, zunächst der Reichsbrücke.

Ein gewaltiger Bau in rheinisch-romanischen Formen (Groß, St. Martin zu Köln) nach preisgekröntem Entwurf von Viktor Luntz, nach dessen Tode wesentlich umgearbeitet von Aug. Kirstein. 1908—1913 erbaut. Portale und Innenausstattung noch unvollendet. Schönster Anblick von der Reichsbrücke und vom jenseitigen Donauufer. Seit 1917 den Trinitariern übergeben.

Basilikale Anlage mit schwerem Turm über der Vierung, zwei kleineren an der Fassade. Über den Seitenschiffen und Chorumgang Strebebögen. An der linken Seite des Chores die achteckige Kaiserin-Elisabeth-Gedächtniskapelle. Daran großes Relief von Theodor Charlemont. Inneres dreischiffig, gewölbt. Stützenwechsel, je zwei Säulen und ein Pfeiler. Der Vierungsturm ohne Fenster. Das Querhaus schmäler wie das Langhaus.

Orgelchor mit schönen Reliefs von F. Seifert: musizierende Engel; Verherrlichung der kirchlichen Instrumentalmusik (Psalm 150). Im Querhaus rechts Steingruppe: Maria, den Leichnam Jesu betrauernd, von J. Weirich, 1904.

Im linken Querhaus Eingang in die oberwähnte Elisabeth-Gedächtniskapelle. Zwei reichgeschmückte Portale, links eine prachtvolle Wendeltreppe. Die Kapelle ist ein Zentralbau mit niedrigen Umgängen, Wände und Boden mit Marmor ausgelegt, die Decke mit herrlichen Mosaiken nach Entwürfen von J. Ederer.

Pfarrkirche „St. Johann Nepomuk“, II. Praterstraße.

Monographie von H. M. Truxa. Erbaut 1841 von Karl Rösner, in vorwiegend byzantinischen Formen. Die Fassade mit hübschem achteckigen Spitzturm gibt der ganzen Praterstraße ihr charakteristisches Gepräge. Im Bogenfeld des Hauptportales: St. Johann und König Wenzel, Relief von Jos. Klieber (letzte Arbeit des Künstlers).

Inneres: Kuppelsystem mit Oberlicht. Über den Seitenräumen umfangreiche Emporen. Freskenschmuck von L. Kupelwieser. Viel bedeutender sind die an den Wänden der Seitenschiffe unter den Emporen gemalten Kreuzwegbilder von J. von Führich; leider sehr ungünstig beleuchtet, auch durch ungezählte schlechte Nachbildungen uns arg verleidet.

St. Othmar- (Weißgärber-) Kirche, III. Kolonitzplatz.

1866—1873 von Friedrich Schmidt in frühgotischen Formen erbaut. Ziegelrohbau mit hübschem 76 m hohen, achteckigen Turm über dem Haupteingang, von sehr charakteristischer Silhouette, welche den ganzen Stadtteil beherrscht. Die Sakristei ist um den Chor gelegt, darüber Strebebögen gespannt. Inneres: kreuzförmige Basilika von schöner Wirkung.

Elisabethinerinnenkirche und Kloster, III. Landstraße Hauptstraße.

Die Nonnen, welche der Krankenpflege obliegen, wurden 1709 aus Graz berufen. Die Kirche 1711—1715 von

Martin Gerl erbaut, Turm 1748 beendet. Die nördliche Langseite ist gegen die Straße gerichtet und bildet mit der Klosterfassade ein einheitliches Ganzes, dessen Mitte der sehr hübsche Turm einnimmt. Inneres einschiffig, von kleinen Dimensionen, aber sehr schöner, einheitlicher Wirkung. Schöne Altäre, alles vortrefflich gehalten. Hochaltarbild: Aufnahme der h. Elisabeth im Himmel von J. Cimbal, 1711. Schöne polychrome Statuen! Im Kloster sehr schöne Apotheke mit alter Einrichtung. Das Kloster verwahrt das Haupt der h. Elisabeth von Thüringen, auch eine Anzahl schöner Werke der Kleinkunst aus dem 18. Jahrhundert.

Pfarrkirche „St. Rochus und Sebastian“, III. Landstraße Hauptstraße.

Einst zum Kloster der Augustiner Barfüßler gehörig. Der Orden wurde 1631 von Kaiser Ferdinand II. nach Wien berufen, 1642 hieher versetzt. Die Kirche erhielt 1684 nach der Türkenbelagerung ihre heutige Gestalt. Das Kloster ging 1812 ein. Zweitürmige Fassade nach Plänen von Kollmann von Collenau. Statuen von G. A. Eberl. Über den Abschlußgiebel ist in origineller Weise noch ein Bogen gezogen. Inneres: Ziemlich bedeutende Verhältnisse. Längskapellensystem mit Emporen darüber. Der einst reiche Stukkoschmuck bis auf Reste verschwunden. Hübsche Barockeinrichtung, gut gehalten. 1. Altar links: Bild unter Glas: der leidende Heiland, herum Engelchen. Gemälde nach Art des Luc. Cranach. Hübsche Kanzel; früherer Barock mit strenger Architektur.

Chor. Schöne Stukkos um die Oratorien. Hochaltar mit sehr charakteristischer Architektur des früheren Barock: gewundene Säulen, kräftiges Detail (vgl. Einleitung). Altarbild: Glorie der Titelheiligen der Kirche von Peter von Strudel. In der Sakristei dahinter hat sich noch der Stukkoschmuck gut erhalten.

Auf dem heute vollkommen verschwundenen Kirch-

Abb. 42. Pfarrkirche „St. Rochus“, Landstraße, Fassade (Reiffenstein).

hofe vor der Kirche fand der große Bildhauer Georg Rafael Donner, † 17. Februar 1741, seine letzte Ruhestätte. Der Friedhof umgab die ebenfalls nicht mehr existierende St. Nikolauskirche.

Pfarrkirche „St. Peter und Paul" am Erdberg, III. Erdbergstraße.

Erbaut 1771. Nüchternes tempelartiges Äußeres, der hübsche Turm hinter dem Chore. Inneres einschiffig mit Flachkuppeln. Über den Seitenräumen Emporen. Hochaltarbild: Abschied der h. Apostel Petrus und Paulus vor ihrem Martyrium von Georg Schillings, 1810.

Kirche der Dienerinnen des h. Herzens Jesu und Kloster, III. Landstraße Hauptstraße.

Erbaut 1903—1906 nach Plänen von Gustav Neumann in rheinisch-romanischen Formen. Ziegelbau mit Kunststein verkleidet. Über der Fassade der schöne Turm, welcher diesen sonst sehr einförmigen Stadtteil wesentlich belebt. Inneres dreischiffig, mit Emporen über den Seitenschiffen.

St. Januariuskapelle, III. Ungargasse (heute in das Militär-Reitlehrinstitut eingebaut).

1734 als Teil eines Sommerpalastes, erbaut vom Grafen Raimund Harrach, vorher Statthalter von Neapel, und dem Patrone dieser Stadt geweiht. Hübsches, bereits klassizierendes Inneres. Hochaltargemälde: Enthauptung des h. Januarius von Mart. Altomonte, 1735. Etwas hart. Rechts in einer Nische Reliquienbüste des Titelheiligen. Kopf aus Metall getrieben; schöne Arbeit, wahrscheinlich von G. R. Donner.

Russische Kirche, III. Richardgasse.

Erbaut 1893 nach Plänen von Kotow. Prachtvoller zweigeschossiger Bau aus Haustein und Ziegeln, mit

farbig glasierten Terrakottaornamenten und Dächern nach russischer Art, von einer Anzahl phantastisch geformten Türmen mit Zwiebelkuppeln bekrönt. Über dem Portal, durch welches man auf einer Treppe in die obere Kirche gelangt, schönes Mosaik: Christus in der Glorie. nach Entwürfen von Bruni. Die Unterkirche ist innen einfach, die Oberkirche trotz ihrer nicht bedeutenden Dimensionen von sehr schöner Wirkung. Die Kuppel ruht auf vier mächtigen Granitsäulen. Die Wand, welche den Altarraum abschließt, „Ikonostasis", aus Zypressenholz. reich geschnitzt und vergoldet. Die Gemälde darauf von Bruni und Charlamow.

Kirche „Zum h. Kreuz", gewöhnlich Garde- oder polnische Kirche genannt, III. Rennweg.

Von Maria Theresia 1755—1763 erbaut als Kirche des anstoßenden Garde-Hospitals. Heute Kirche der Polen. Äußeres schlicht, von einer großen Laterne bekrönt. Sehr wirkungsvolles Innere! Rotunde durch die ovale Laterne beleuchtet. Reiche Stukkodekoration, alles weiß und Gold. 1898 trefflich restauriert und gehalten. Gemälde des Hochaltars: Kreuzigung von P. von Strudel. Polnische Predigt und Beichtväter.

Salesianerinnenkirche „Mariä Heimsuchung" und Kloster, III. Rennweg.

Die Nonnen wurden 1716 aus den Niederlanden durch Kaiserin Amalie Wilhelmine, Witwe Josefs I. (Konvertitin), berufen. Die Grundsteinlegung erfolgte am 13. Mai 1717, am Tage der Geburt der großen Kaiserin Maria Theresia. Der Bau wurde von Felice Donato Allio, dem Erbauer des Klosterneuburger Stiftspalastes, entworfen und geleitet, 1719 den Nonnen übergeben und 1730 ganz vollendet. Die kaiserliche Stifterin brachte hier ihre letzten Lebensjahre zu und ist hier begraben. Kirche und Kloster bilden eine einheitliche Fassade, die zu den

Abb. 43. Salesianerinnenkirche, Fassade (Reiffenstein).

schönsten in Wien zählt. Die Kuppel beherrscht die Gegend weithin. Die schiefe Stellung zum Rennweg ist durch Anlage eines Vorgartens, in den zwei prachtvolle Gittertore führen, in malerischer Weise ausgenützt.

Inneres von herrlicher, eigenartiger Wirkung: Grundplan die ovale Kuppel, seitlich aber nur je zwei Kapellen (also nicht kreuzförmig wie sonst überall). Die Wände mit Gipsmarmor verkleidet. Kuppelfresko: Mariä Himmelfahrt von G. A. Pellegrini. Hochaltarbild: Mariä Heimsuchung, darüber Engelsglorie von Jak. van Schuppen. Unter dem Hochaltare ruht Kaiserin Amalie Wilhelmine, † 13. April 1742; ihr Herz in der Kapuzinergruft zu Füßen ihres kaiserlichen Gemahls. 1. Altar links: Kreuzabnahme von Jansen. 2. Altar: Schlüsselübergabe an Petrus von Pellegrini.

Kirche der „Dames du sacré coeur" mit Kloster und Erziehungsanstalt, III. Rennweg.

1875—1877 nach Plänen von Zehengruber erbaut. Rundbogig-gotische Formen.

Kirche und Kloster der Redemptoristinnen, III. Rennweg 63.

1834—1836 von Karl Rösner erbaut. Kirche und Kloster einheitlich gegliedert. Turm über der tempelartigen Fassade. Alles rundbogig. Nüchtern.

Kirche „Zur dreimal wundertätigen Mutter Gottes", III. Fasangasse (mit dem Kloster „der Töchter der göttlichen Liebe").

Erbaut 1890—1891 von Rich. Jordan. Fassade einheitlich gestaltet. Ziegelrohbau in spätromanischen Formen. Zwei Spitztürme. Inneres dreischiffig; über den Seitenschiffen Emporen.

Pfarrkirche „Mariä Geburt“, III. Rennweg.

1768—1770 von L. Großmann erbaut, ursprünglich als Waisenhauskirche, woran noch die Inschrift an der hübschen Fassade erinnert. Seit 1797 Pfarrkirche.

Inneres von bedeutender Wirkung, aber etwas wunderlicher Anlage. „Vorarlbergischer Grundriß — Prozessionskirche“. Flachgedecktes, breites Langhaus mit halbkreisförmigen Ausbauchungen an den Längswänden.

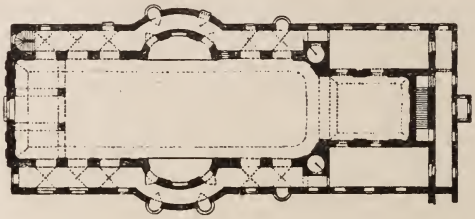

Abb. 44.
Pfarrkirche „Mariä Geburt“, Rennweg, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

Die Seitenschiffe ganz eingeschrumpft und Emporen darüber. An den Pfeilern reicher Statuenschmuck. Alles bereits klassizierend. Auf den Seitenaltären plastische Darstellungen der Heilsgeschichte. Hauptdarstellungen: rechts die Krippe, links Kreuzigung in vielen Figuren. Ausgesprochen lehrhafter Zweck. Schönes Hochaltarbild: Geburt Mariä von A. Maulpertsch, von herrlicher Farbenwirkung. Umfangreiches Tabernakel. Über dem Eingang schöner Musikchor. Zur Einweihung am 6. Dezember 1768 führte der zwölfjährige Mozart in Gegenwart der Kaiserin Maria Theresia seine für diesen Anlaß komponierte erste Messe (Köchel Nr. 49, G-Dur) auf. Sein Taktstock heute im städt. Museum. 1791, am selben Tagesdatum wurden Mozarts sterbliche Überreste auf dem nahen St. Marxer Friedhofe bestattet!

Die Karlskirche, IV. Karlsplatz.

Monographie von Kohl, 1917. Neben der Stephanskirche der bedeutendste Monumentalbau Wiens. 1716 bis

1727 unter Kaiser Karl VI. durch Joh. Bernh. Fischer von Erlach erbaut, von Martinelli und dem jüngeren Fischer vollendet. Den äußeren Anlaß bot das Gelöbnis des Kaisers wegen Erlöschens der Pest. 1713. Künstlerisch bedeutet die Karlskirche die vollkommenste Ausbildung des seit der Servitenkirche in der Rossau mit Vorliebe in Wien angewandten Systems der Zentralkuppel. Während aber die Peterskirche, welche die Regierungszeit Leopolds I., des Vaters Karls VI., repräsen-

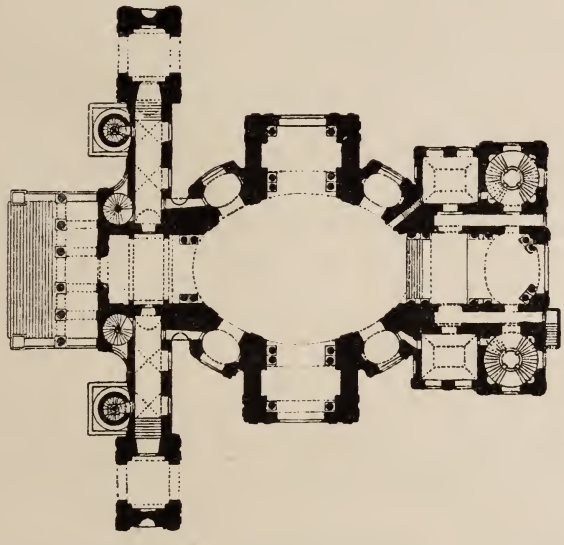

Abb. 45. Karlskirche, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

tiert, noch eng zwischen die Häuser eingezwängt ist und die eigentliche Pracht erst im Innern entfalten kann, ist es bei der Karlskirche umgekehrt: Dieselbe liegt effektvoll vor der Stadt, die Umgebung vollkommen beherrschend, wenn auch seit Anlage der Ringstraße manches getan wurde, um die Wirkung zu schädigen. Die Kirche gehört seit ihrer Gründung den Kreuzherren in Prag. Im Jahre 1849 dachte Windischgrätz daran, die Kirche zu demolieren, um Wien besser beschießen zu können!

Die gegen die Stadt gerichtete Fassade ist breit angelegt. In der Mitte eine tempelartige Säulenhalle auf hohem Unterbau, zu dem eine breite Treppe hinaufführt. Im Giebel Relief von Giov. Stanetti, darstellend das Erlöschen der Pest. Der übrige figürliche Schmuck des Mittelbaues von Jos. Mattielli, die beiden großen Engel zu seiten der Freitreppe von Franz Kaspar. Seitlich der Halle zwei laterngekrönte Säulen, um deren Schaft nach Art der römischen Kaisersäulen spiralförmig sich Reliefs ziehen, mit Darstellungen aus dem Leben des h. Karl Borromäus von Christoph Mader und Mattielli. Diese Säulen, welche zu oberst die Kaiserkrone tragen, sind eine Anspielung auf die „Säulen des Herkules", d. i. auf die Herrschaft Karls VI. über Spanien, welche Würde der Kaiser 1700—1714 innehatte.

Den seitlichen Abschluß der Fassade bilden Glockenbehältnisse (Türme sind sie kaum zu nennen), welche unten je einen breiten Bogen für Einfahrt bilden. Über dem Chore drei kleine Kuppeln.

Inneres. Die Anlage bereits von außen klar angedeutet, der Eindruck etwas nüchtern. (Der Schmuck war wohl reicher geplant.) Um die Kuppel gruppieren sich in der Längsachse der Musikchor und das Presbyterium, seitlich je eine große und zwei kleine Kapellen. Die Kuppel ist trefflich beleuchtet, in der Schale Rundfenster. Deckenfresko von J. F. M. Rottmayr, das architektonische daran von G. Fanti. Dem Eingange gegenüber: Aufnahme des h. Karl im Himmel, seitlich die drei göttlichen Tugenden, Glaube, Hoffnung, Liebe; große allegorische Kompositionen. Links in der Gruppe des „Glaubens": Luther in verhältnismäßig sehr maßvoller Darstellung.

Rundgang: 1. Kapelle rechts Ölgemälde: Christus erweckt den Jüngling zu Naim von M. Altomonte, 1731. 2. Kapelle (Querhaus): die h. Elisabeth, Almosen austeilend, oben Glorie von Dan. Gran. 3. Kapelle: der h. Lucas, die Madonna malend, von Jak. van Schuppen.

Abb. 46. Karlskirche, Glorie des h. Karl Borromaeus, Deckenfresko von Rottmayr (Reiffenstein).

Abb. 47. Karlskirche, Inneres gegen den Orgelchor (Reiffenstein).

Presbyterium (Chor). Seitlich prachtvolle Oratorien. An der Schlußwand zwischen der Säulenarchitektur die plastische Glorie des h. Karl in vielen Figuren von Joh. Ferd. Prokop, durch die kleine Kuppel darüber wirkungsvoll beleuchtet.

In der Kirche weiter: 1. Kapelle neben der Kanzel: der römische Hauptmann von D. Gran. Querhaus: Mariä Himmelfahrt von Seb. Ricci, (Hauptwerk!), rechts vom Altar Denkmal des Dichters Heinr. von Collin, † 1811, nach einem Entwurfe von Heinr. Füger. Auch Zauner soll daran gearbeitet haben. 3. Kapelle: Heilung des Gichtbrüchigen von D. Gran.

Herrlicher Orgelchor, darüber Deckenfresko: die h. Cäcilia mit musizierenden Engeln von Rottmayr.

In der Sakristei neben dem Hochaltare wird der Kardinalshut des h. Karl aufbewahrt sowie mehrere prachtvoll gefaßte Reliquiarien. In die Oratorien darüber führt je eine sehr schöne Wendeltreppe.

Gute Kirchenmusik. Der 1831 gegründete Kirchenmusikverein ist der älteste in Wien bestehende. (Vgl. Allgemeine Übersicht, B. Kirchenmusik.)

Die Besteigung des Daches und der Kuppel wegen Betrachtung der Einzelheiten und der Aussicht sehr lohnend!

Elisabethkirche, IV. Karolinenplatz (die obere und untere Alleegasse beherrschend).

1860—1866 von J. Bergmann in frühgotischen Formen erbauter Ziegelrohbau. Hallenkirche mit Querhaus. Turm der Fassade vorgelegt. Am Hauptportal und den Querschiffwänden Steinreliefs von Zafouk, Melnitzky und Feßler, die Heilsgeschichte darstellend. Inneres dreischiffig, das Mittelschiff etwas höher. Hochaltarbild von F. Dobyaschofsky: die h. Elisabeth.

Theresianumkapelle, IV. Favoritenstraße 15 (nach außen nicht hervortretend).

1797 neu eingerichtet. Grau in Grau, bereits klassizierend ausgemalt. Altargemälde: der h. Michael von P. von Strudel.

Paulanerkirche, Pfarrkirche „Zu den h. Schutzengeln", IV. Wiedner Hauptstraße.

1627—1651 als Klosterkirche erbaut und als solche bis 1796 bestehend. Die erste Fassade nach italienischen Vorbildern in Wien. Inneres von hübscher Wirkung. Längskapellensystem. 2. Kapelle links: Kreuzigung. Ölgemälde, große Komposition von Rottmayr. 3. Kapelle: Wunder des h. Franz de Paula von J. J. Bendl. Inzwischen Kanzel, um 1690, für den früheren Barock sehr charakteristisch. Hübscher Barock-Hochaltar, um 1720. Alles gut erneuert und gehalten.

Piaristenkirche „St. Thekla", IV. Wiedner Hauptstraße.

1752—1756 von Joh. Gerl erbaut. Schlichter Bau mit Turm über der Fassade. Anstoßend das Kollegiatgebäude aus derselben Zeit. Inneres einschiffig, mit sehr schönen Ölgemälden. Links: St. Johann Ev. auf Patmos von Joh. Meidinger; die unbefleckte Empfängnis Mariä von Paul Troger (?). Hochaltar: die h. Thekla von F. J. Leicher. Rechts: Wunder des h. Jos. Calasanz (schönes Kolorit!) von Troger (?); die h. Theresia von Meidinger.

Pfarrkirche „St. Florian", V. Wiedner Hauptstraße.

Mitten in vorher sehr ansteigender Straße, schön gelegen. 1725 erbaut; mit eintürmiger Fassade. Inneres von ovalem Grundriß mit hübsch stukkierter Decke. Im Schiff mehrere Ölgemälde aus der Rubensschule, besonders schön (rechts) die h. Dreikönige. Großes Hochaltarbild: der h. Florian in Glorie von Mart. Altomonte (?).

Klosterkirche der guten Hirtinnen, V. Einsiedlergasse 1.

Zweitürmiger Ziegelrohbau in romanischen Formen mit der Klosterfassade einheitlich gestaltet, nach Plänen von R. Jordan, erbaut 1876—1879. Über dem Hochaltar Wandgemälde: Jesus in der Glorie von Jos. Kastner.

Pfarrkirche „St. Josef" in Margareten, V. Schönbrunnerstraße.

Ursprünglich für die Pfründner des anstoßenden Sonnenhofes bestimmt, danach „Sonnenhofkirche" benannt. 1768—1769 von Duschinger erbaut, 1912 durch Anfügung eines Chores bedeutend vergrößert. Nüchternes Äußeres.

Inneres. Der ursprüngliche Bau von zentraler Anlage; Kuppel ohne Tambour über der Vierung. Der neue Anbau beiläufig Wiederholung des alten. Schöne klassizierende Marmoraltäre mit beachtenswerten Ölgemälden. Hochaltar (von der früheren Kirche unverändert beibehalten, nur hinausgerückt): h. Familie von Barth. Altomonte. Im vorderen (alten) Raum: Altar links h. Anna, rechts h. Theresia, beide von J. G. Auerbach. An den Wänden hübsche Barock-Kleinwerke und eine Marmorstatue der Madonna (aus profanierten Kirchen). In der Sakristei h. Leonhard von A. Maulpertsch.

In dieser Kirche wurden am 21. November 1828 Franz Schuberts sterbliche Reste eingesegnet. Sein Sterbehaus Kettenbrückengasse Nr. 6.

Pfarrkirche „St. Ägidius" in Gumpendorf, VI. Gumpendorferstraße.

Gedenkbuch von Meinr. Adolph, 1857. Pfarre des Stiftes „Schotten". 1765—1770 von J. Reymund erbaut. Schlichtes Äußeres. Der etwas klobige Turm über dem Haupteingang. Inneres von schöner Wirkung mit hervorragenden Kunstwerken. Ovaler Grundriß, seitlich je drei Altarnischen. Deckengemälde von J. Straka, 1891.

Rundgang: 1. Nische links: die h. Dreikönige, Ölgemälde von P. Cosmas de Castrofranco, einst im Besitze der Kunstkammer Rudolfs II. 2. Taufe Christi von Kremser Schmidt, darunter: die h. Anna von demselben. Auf diesem wie dem gegenüberliegenden Altare sehr schöne Reliefs von J. G. Dorfmeister. 3. Jesus bei Maria und Martha von Jachimowitsch. Hochaltar nach einem Entwurfe von Jos. Klieber, von dem auch die Skulpturen sind: Statuen Petri und Pauli, Tabernakelengel, zu oberst Glorie. Bild: der h. Ägidius von Jos. Abel, 1800. Auf dem folgenden Altar rechts: 1. die unbefleckte Empfängnis von Kremser Schmidt; 2. der Gekreuzigte, davor Magdalena von J. Redl; 3. Wunder des h. Franz Xaver von Jan. Fr. Quellinus.

In der Sakristei: die h. Cäcilie von Kremser Schmidt. In der Pfarrkanzlei: der Entwurf Kliebers für den Hochaltar. In dieser Kirche wurde Haydns Leiche — während der Belagerung durch die Franzosen — eingesegnet.

Pfarrkirche „St. Josef" ob der Laimgrube, VI. Windmühlgasse (gewöhnlich „Laimgrubenkirche" genannt).

Die Kirche stand früher in der Mariahilferstraße, wurde 1906—1907 an der jetzigen Stelle in ziemlich unveränderter Form neu aufgebaut. Ursprünglich als Kirche der beschuhten Karmeliter 1687—1692 erbaut. Kaiser Josef I. begünstigte den Orden sehr und machte hieher seine letzte Ausfahrt vor seinem frühen Ende. Das Kloster wurde 1784 aufgehoben, die Kirche ist seither Pfarre. Hübsche zweitürmige Fassade. Die Turmdächer erst von 1820. Inneres. Längskapellensystem. Schöne Stukkos an der Chordecke. Hochaltarbild: der h. Josef von J. Schönemann. Kanzel bereits klassizierend. Sehr schöner Barock-Musikchor. Die Orgel von F. J. Swoboda 1910 neu eingerichtet.

Abb. 48. Stiftskirche, VII. Bezirk, Fassade (Lichtbildstelle).

Kirche der evangelischen Gemeinde in Gumpendorf, VI. Gumpendorferstraße.

1846—1849 von L. Förster und Th. Hansen erbaut. Ohne Turm, der damals den akatholischen Kultgebäuden noch nicht gestattet war. Bedeutende Dimensionen. Hauptsächlich byzantinische Motive. Fassade mit drei Portalen, auch das Innere von schöner Wirkung.

Kirche „Zum h. Kreuz" ob der Laimgrube, gewöhnlich „Stiftskirche" genannt, VII. Mariahilferstraße, Ecke Stiftgasse.

1739 erbaut, 1749 erneuert. Seit 1912 Kirche der Slowenen. An keiner Kirche Wiens sind die Gegensätze zwischen Barock und Klassizismus so augenfällig nebeneinander. Schöne Fassade, darüber der Turm mit vergoldetem Kupferdach von B. Henrici, noch ausgesprochen Barock, gibt diesem Teil der Mariahilferstraße sein eigenartiges Gepräge. Inneres einschiffig, obschon klein von bedeutender Wirkung. Die Dekoration der Wände mit streng korinthischen Säulen und Pilastern, bereits ganz klassizierend; die Altäre sind trefflich eingefügt. In Gegensatz treten nur die vier in Nischen an der Längswand angeordneten sehr flott aus Stukko gearbeiteten Gruppen mit Szenen aus der Leidensgeschichte, in der Art des Matth. Steinl. Über den Seitenaltären Christi Geburt und Auferstehung, Ölgemälde von Vinc. Fischer. Das Tabernakel des Hochaltares als antiker Tempel. Darüber Ölgemälde: Jesus am Kreuze von J. M. Heß, oben im Halbrund: Gott Vater von Hub. Maurer.

Mariahilferkirche (Barnabitenpfarre), VI. Mariahilferstraße.

Die Fassade tritt hinter die Straßenflucht zurück und bildet einen kleinen Platz, dessen Mitte seit 1887 das Haydn-Denkmal von K. Natter einnimmt.

Die Kirche wurde mit großer Unterstützung des Palatins von Ungarn Fürst Paul Esterhazy 1686—1689 erbaut, 1713 vollendet.

Fassade zweitürmig, ein dritter sehr zierlicher Turm hinter dem Chore.

Inneres. Längskapellensystem mit Querhaus. Die Altäre kulissenartig an die Scheidewände gestellt. Schöne Deckenfresken: Leben und Verherrlichung Mariä von Paul Troger, unter Beihilfe von J. Hauzinger und Strattmann, um 1713. Das etwas plump geratene Rahmenwerk modern. In den dritten Kapellen beiderseits sehr schöne vergoldete Skulpturen von J. G. Dorfmeister, links Jesus am Kreuz und Maria und Johannes; rechts der h. Paulus tauft die h. Thekla. Querhaus: Altar rechts die h. Anna, Ölgemälde von A. Schoonjans (?), 1700; links der h. Alexander Sauli von Troger (?). Hochaltar in Triumphbogenform aus Marmor mit sehr geschickter Scheinvertiefung, 1758 errichtet. Der obere Teil später. (Der Kupferstich, welcher das Kunstdenkmal nach dem ursprünglichen Projekt zeigt, in der Sakristei.) Entwurf von Sebastian Haubt, mit einigen Änderungen ausgeführt von Jak. Mösel. Der Tabernakelengel von Dorfmeister, das Gnadenbild darauf ist eine Kopie des Innsbrucker Mariahilferbildes. Prachtvoller Musikchor, 1763 von Heucke erbaut.

Pfarrkirche „St. Laurenz" am Schottenfeld, VII. Westbahnstraße.

Pfarre des Stiftes „Schotten". Alte Monographie von H. Kraus, 1821. 1784—1786 nach Plänen des Stiftsbaumeisters Andreas Zach erbaut. Turm über dem Haupteingang. Übergang von Barock zum Klassizismus. Schöner einschiffiger Innenraum mit Flachkuppel, durch moderne farbige Glasfenster in der Wirkung sehr beeinträchtigt. Deckengemälde von L. Schulz, A. Roux und Ign. Schönbrunner, 1869—1871. Ein Teil der Ein-

Abb. 49. Mariahilferkirche Seitenaltar (Lichtbildstelle).

richtung aus aufgehobenen Kirchen. Hochaltararchitektur von Hagenauer. Am Altare vorn schönes Flachrelief: Grablegung Christi von Prokop, seitlich die Marter des h. Petrus und Paulus. Skulpturen der Seitenaltäre von J. Käßmann. Über dem Haupteingange sehr schöner Orgelchor von Chrisman, 1790; sehr charakteristisch für jene Zeit. An dieser Kirche wirkten Mozart und Albrechtsberger.

Pfarrkirche „St. Ulrich“, VII. Ulrichsplatz (auch „Maria Trost“ genannt).

Pfarre des Stiftes „Schotten“, eine alte Gründung. Der heutige Bau von J. Reymund (?), 1721—1724 und später. Zum Hauptportal führt eine hohe Freitreppe hinan. Fassade mit zwei Stumpftürmen. Das Innere mit weitge-

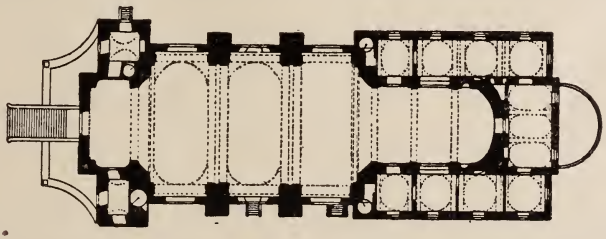

Abb. 50. Pfarrkirche „St. Ulrich“, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

spanntem Gewölbe ziemlich nüchtern, seitlich wenig vertiefte Nischen für die Altäre mit klassizierender Architektur und schönen Statuen von Franz Seegen. Moderne, sehr beachtenswerte Ölgemälde, von links nach rechts: 1. Abschied des h. Petrus und Paulus vor ihrem Martyrium von Herm. Eichler, 1870. 2. Geburt Christi von F. Ruß, 1870. 3. (Hochaltar) St. Ulrich in der Glorie von J. Neugebauer, 1865. 4. Kreuzigung von F. Dobyaschofsky. 5. Rosenwunder der h. Elisabeth von demselben.

Über den Seitentüren: links St. Gregor von G. Bachmann, rechts St. Benedikt von Tob. Bock.

Mechitaristenkirche und Kloster, VII. Neustiftgasse. Ecke Mechitaristengasse.

Der Mechitaristenorden, im Volke „Altglauber" genannt, Kongregation armenischer Katholiken mit eigener Liturgie, wurde 1701 von Mechitar da Petro aus Sebaste zum Zwecke der Missionen im Orient gestiftet. Nach Wien kam der Orden 1810. Ihr Oberhaupt hat den Rang eines Erzbischofes. Die Erziehungsanstalt sowie die Druckerei des Klosters erfreuen sich des besten Rufes.

Die kleine Kirche ist ganz von dem gewaltigen Klosterbau umschlossen, nur die schmale, zweitürmige Fassade ist frei. Sie wurde 1873—1874 von Kamillo Sitte im Frührenaissancestil erbaut. Das Innere mit Oberlicht ist ebenso orginell als ansprechend. Man steigt auf einer Anzahl Stufen bis zum Kirchenboden hinan. Sehr zierliche Wanddekoration. Über dem Hochaltare Wandgemälde „Maria Schutz", sehr schöne Komposition von J. Kleinert.

Im Refektorium des Klosters, gleich links von der Einfahrt, großes Ölgemälde: Speisung der Fünftausend von Ludw. Ferd. Schnorr von Carolsfeld, 1839.

Altlerchenfelder Pfarrkirche „Zu den sieben Zufluchten", VII. Lerchenfelderstraße.

Nach der Votivkirche die monumentalste Kirche Wiens neuerer Zeit. 1849—1861 erbaut nach Plänen von Georg Müller. Ihre Bedeutung verdankt die Kirche allerdings vor allem dem Gemäldeschmuck des Inneren.

Das Schicksal dieses Baues ist für die neuere Kunstgeschichte von besonderem Interesse. Es sollte eine Kirche im Renaissance-(„Jesuiten"-)Stil gebaut werden; die Sockelhöhe war bereits erreicht. Darüber empörten sich die Romantiker; man setzte es durch, daß der Bau in „kirchlichem" Stil fortgeführt werde. Unter den eingesandten Entwürfen siegte der von Müller.

Abb. 51. Altlerchenfelder Kirche, Inneres (Lichtbildstelle).

Nach außen zeigt sich die Kirche als Basilika mit wenig vortretendem Querhaus, achteckiger Kuppel über der Vierung, zwei Spitztürmen an der Fassade. Über die Seitenschiffe sind Strebemauern gezogen. Die Bauglieder sind aus unverputzten Ziegeln, die Wandflächen verputzt. Die Formen sind im allgemeinen romanisch, das Detail vielfach sehr gesucht und wenig kräftig. An der Fassade in Nischen Statuen der h. Petrus und Paulus von Preleuthner. In den Leibungen des Portals vier Heiligenstatuen von Jos. Gasser. Weit bedeutender ist das Innere, dessen Anlage bereits von außen gut erkennbar ist.

Vom Hauptportal (meist geschlossen) tritt man in die Vorhalle. Hier beginnt der Gemäldezyklus, dessen Programm Jos. von Führich sinnvoll entworfen und in einer Broschüre 1873 auch ausführlich beschrieben hat. Alle Darstellungen folgen dem biblischen Berichte, legendäre Stoffe, auch das spätere Marienleben ist ausgeschaltet. Mit besonderer Vorliebe dagegen sind symbolische Darstellungen behandelt.

Vorhalle. In den sieben Wandflächen die Schöpfungstage, an der Decke der Tierkreis von L. Binder. In der Kirche an der Eingangswand: das Altargeheimnis, seitlich St. Cäcilia und Gregor von L. Schulz. In den Seitenschiffen: links Engelsturz, rechts Weltgericht nach Führich, ausgeführt von Kupelwieser. In den Seitenschiffen an der Decke kleine alt- und neutestamentliche Darstellungen, an den Wänden große Bilder der Propheten. Das linke Schiff ausgemalt von E. von Engerth, das rechte von J. Schönemann.

Mittelschiff. Über den Arkaden: Szenen aus dem Neuen Testament, dazwischen die Gestalt Jesu nach verschiedener Seite der Erlösungsmission (Sämann, Hoherpriester usw.) Darunter Heilige. Die linke Seite gemalt von K. Blaas, die rechts von R. Mayer. Die Decke ist reich ornamentiert: blauer Grund mit Sternen.

Kuppel. In den Zwickeln die Evangelisten, darüber an den Wänden des Achteckes Szenen aus dem Alten und Neuen Testament von L. Kupelwieser.

Querhaus. An der Stirnwand links das h. Abendmahl, rechts Maria auf dem Throne, herum alttestamentliche Vorbilder von Kupelwieser. An den Schmalwänden des Querhauses rechts Jesus auf dem Ölberge, links Verklärung, beides von F. Dobyaschowsky. Unter dem Triumphbogen ein Querbalken, darauf plastisch: Jesus am Kreuze, Maria und Johannes. Am Pfeiler des Triumphbogens links Jesus in Emaus, rechts Jesus auf dem Meere, im Chor über den Oratorien links Auferweckung des Lazarus, rechts der ungläubige Thomas.

In der Chornische (Apsis) große Komposition auf Goldgrund von Führich (leider sehr ungünstig beleuchtet), welche den Triumph Gottes in seiner Kirche schildert. Zu oberst die h. Dreifaltigkeit, umgeben von Gruppen singender Engel; darunter Maria, ihr zur Seite Josef und Johann der Täufer, diesen zur Seite die Apostel. Darunter ein Altar, an dem ein Engel kniet, zur Seite Repräsentanten aller Stände. Zu unterst der Quell, die Städte Bethlehem und Jerusalem sowie die hervorragendsten älteren Ordensheiligen nebst Allegorien auf die Mönchsgelübde. Das Ganze versinnbildlicht den Titel der Kirche: „Die sieben Zufluchten".

Schöner Baldachin- (Ziborien-) Altar auf vier Säulen, entworfen von Van der Nüll.

Gute Orgel von A. Hörbinger mit 42 klingenden Stimmen.

Lazaristenkirche, VII. Kaiserstraße.

1860—1862 von Friedrich Schmidt erbaut. Ziegelrohbau mit vorwiegend frühgotischen Motiven. Das Äußere durch reichen Giebelschmuck belebt, über der Vierung ein breiter achteckiger Turm mit hohem Spitzdach. Inneres. Dreischiffige Hallenkirche mit Quer-

Abb. 52. Piaristenkirche, VIII. Bezirk, Chordeckenfresko von Maulpertsch (Schnerich).

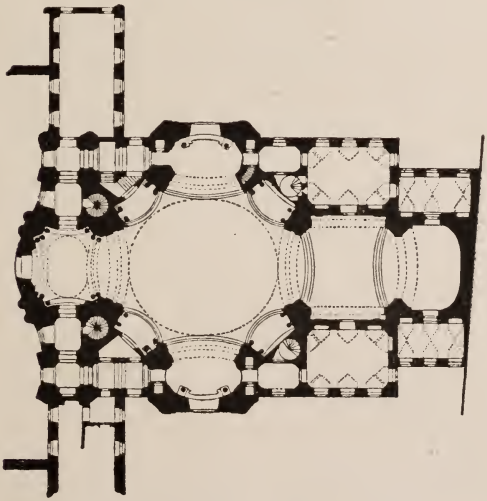

Abb. 53. Piaristenkirche, VIII. Bezirk, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

haus, an das sich der Chor mit je zwei Parallelkapellen an der Seite schließt. Die Rundsäulen gewähren malerische Durchblicke.

Pfarr- und Kollegiatkirche „Maria Treu zu den Piaristen“, VIII. Piaristengasse,

welch letztere sich vor der Kirche platzartig erweitert und mit dem schlichten, aber edelgehaltenen Kollegiumgebäude ein ungemein wirkungsvolles Ganzes bildet. In der Mitte des Platzes eine Mariensäule, 1513 errichtet. Die Skulpturen von Phil. Prokop.

Das Piaristenkollegium wurde 1698 gegründet. Der Orden erfreute sich stets in Wien des wohlverdienten Ansehens und erhält heute noch das Löwenburgsche Knabenkonvikt. Monographie von Brendler, 1896; dazu auch Rotter: „Die Josefstadt“, 1918.

Die Kirche, eine der schönsten in Wien, wurde 1716 geweiht, die Türme (ohne Helme) 1762 vollendet. Die gewaltige, nach borrominesker Art nach vorn ausgebogene Fassade wurde erst 1860 von Franz Sitte in die gegenwärtige Gestalt gebracht, durch Aufsetzung des großen Mittelgiebels und Ausbau der Türme. Alles gut gehalten.

Das Innere von bedeutender Wirkung, zeigt eine eigentümliche Umbildung des sonst in Wien üblichen Kuppelsystems (Serviten-, Peters-, Karlskirche). Das Schiff ist ein gewaltiger Zentralraum, aber nicht aus dem Oval, sondern aus dem Kreis konstruiert, ohne Hochkuppel. Große Fenster führen reichlich Licht zu. Über dem Eingang Musikchor mit vorzüglicher, 1858 von Burkow erbauter Orgel. (Der Prospekt leider erneuert.) Die Gewölbe des Schiffes wie des Chores mit riesigen Freskogemälden von A. Maulpertsch, 1745, im 21. Lebensjahre des Künstlers gemalt. Im Schiff Mariä Himmelfahrt, im Chor Maria in der Glorie. Letzteres von Hans Viertelberger musterhaft restauriert, das übrige noch ausständig. Schöne Kirchenstühle.

Rundgang: 1. Kapelle links (in neuerer Zeit etwas verändert) Gemälde: der h. Sebastian von J. Chr. Brand. 2. Querhausaltar: der Hauptheilige des Piaristenordens St. Josef Calasanz in seiner Tätigkeit, darüber Maria in Glorie von C. Rahl. Seitlich schöne Figuren, oberhalb um das Fenster Engel in Wolken aus Stukko. Herrlich in der Silhouette! 3. Kapelle Gemälde: die Kreuzigung von Maulpertsch. In dieser wie gegenüberliegenden Kapelle herrliche Engelsfiguren, G. R. Donner nahestehend. Schöne Kanzel. Im Chor seitlich reiche Oratorien. Hochaltar mit edler, kräftiger Architektur; das Gebälk von vier gewaltigen Säulen gestützt. Darüber Glorie. Schönes Altarbild: Mariä Vermählung von Rahl, 1841 im 29. Lebensjahre gemalt. Prachtvolles Tabernakel, darüber Gnadenbild, von Strahlen umgeben. Querhausaltar: Ölgemälde Geburt Christi von Leicher (?). Herrliche plastische Doppelgruppen: David mit der Harfe, Abraham und Isaak. Das übrige ähnlich wie auf dem gegenüberliegenden Altar. In der folgenden Kapelle Gemälde: die h. Barbara von J. Chr. Brand.

Die schöne Turmglocke „Eva", 1843, fiel der Metallablieferung 1917 zum Opfer!

An Sonntagen gute Kirchenmusik. Hochamt 10 Uhr. Kirchenmusikverein seit 1846. Die Kirche ist vorzüglich akustisch!

Pfarrkirche „St. Franz Seraphicus" am Breitenfelde, VIII. Hernalsergürtel.

1893—1898 nach Plänen von A. von Wielemans erbaut. Eleganter Ziegelrohbau im Stile italienischer Renaissance mit zwei Fassadentürmen und Querhaus. Über dem Portal Relief: der h. Franz Ser. von Kauffungen. Im Bogenfeld darüber sezessionistisches Mosaik: Christus als Lehrer nach einem Karton von Alfred Roller. Inneres dreischiffig. das Mittelschiff sehr weit gespannt. Im Querhaus links: Geburt Christi, Ölgemälde von R.

Abb. 54. Piaristenkirche, VIII. Bezirk, Tabernakel (Reiffenstein).

Bacher. rechts: der Leichnam Christi betrauert von F. X. Zimmermann. Auf dem Altar an der Schmalwand: Herz-Jesu-Statue von Othm. Schimkowitz. Polychrom.

Kirche „Zur allerh. Dreifaltigkeit" und Kloster (Weißspanier), VIII. Alserstraße.

Die Kirche wurde 1690—1727 für den Orden der Trinitarier (Weißspanier) erbaut. Das Kloster 1783 aufgehoben und die Minoriten aus der Stadt (vgl. Minoritenkirche) hieher versetzt. (Vgl. auch Rotter: „Die Josefstadt".) Fassade zweitürmig mit hohen Kuppeldächern. Das Innere kreuzförmig mit Längskapellen, über der Vierung eine Kuppel, aber ohne Tambour, daher ohne Wirkung. Der Gesamtwirkung hat außerdem die unglückliche Anbringung von Glasgemälden sehr geschadet. Auf dem Hochaltare: die h. Dreifaltigkeit, Ölgemälde von J. R. von Hempel, 1826. Altar rechts Stigmatisation des h. Franz von Assisi von P. Innoc. Moscherosch, 1746. Hübsche Altararchitekturen, Bilderrahmen und Orgelchor. In dieser Kirche fand am 29. März 1827 Beethovens Leichenfeier statt.

Kirche „Zur allerh. Dreifaltigkeit", IX. Boltzmanngasse.

Von Karl VI. für das 1717 gegründete Spanische Spital 1722—1723 erbaut. Unter Kaiser Josef II 1785 dem vom Rennweg hieher verlegten Waisenhause zugewiesen, das 1916 dem fürsterzbischöflichen Alumnate Platz machte, dem die Kirche heute dient. Die zweitürmige nüchterne Fassade wurde 1821 in die heutige Form gebracht. Das Innere von außerordentlich schöner Wirkung, obschon klein. Langhausbau mit je zwei Altarnischen. Schöne klassizierende Stukkos, die J. B. Fischer von Erlach wohl nicht allzu fern stehen.

Rundgang: 2. Altar rechts: der h. Januarius, Ölgemälde von Mart. Altomonte, 1725. Prachtvoller,

einen Baldachin bildender Hochaltar (Hauptgruppe modern, unpassend, von J. Gasser). An den Seitenwänden schöne Oratorien. 1. Altar links: der h. Karl Borromäus, den Pestkranken die h. Wegzehrung reichend, von Rottmayr. 2. Altar: Petrus, auf dem Meere wandelnd, von Roettiers.

Canisiuskirche mit Jesuitenkollegium, IX. Lustkandlgasse.

Zu Ehren des h. Canisius (eigentlich De Hondt. 1521—1597). Erbaut 1889—1904 nach Plänen von Gust. von Neumann. Stattliche kreuzförmige Basilika mit Chorumgang von romanischen Formen mit zwei Fassadentürmen und kräftigem Dachreiter. Unter dem Chor

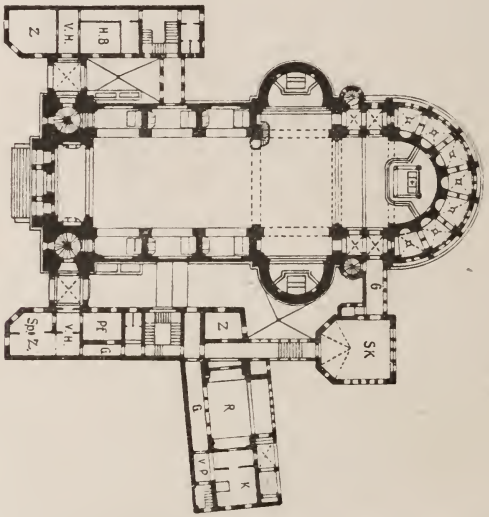

Abb. 55. Canisiuskirche, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

ist eine Krypta angeordnet, die ob des abfallenden Terrains notwendig war. Das Ganze ist furnierartig mit Kunststein überkleidet. Reiches Detail. Besonders schöne Ansicht von der Canisiusgasse aus.

Abb. 56. Liechtentaler Pfarrkirche. IX. Bezirk, Inneres (Reiffenstein).

Inneres dreischiffig mit Emporen. Hochaltar mit Ziboriumsbaldachin, darin Ölgemälde: Jesus am Ölberge von Anna Baronin Oer. In dem niedrigen Chorumgang Nischenbilder: Leben Mariä von Jos. Kastner. Die Krypta ist sehr tief gelegen, ebenfalls mit Umgang. Auf dem Hochaltare plastische Gruppe: Maria als Beschützerin der Kongregationen von F. Barwig.

Liechtentaler Pfarrkirche „Zu den vierzehn Nothelfern“, IX. Marktgasse.

Gegründet 1712, in die gegenwärtige Gestalt umgebaut 1770 von Jos. Ritter. Zweitürmige Fassade schlicht, aber gefällig. Inneres weiträumig mit Flachkuppeln, darauf Gemälde: Allegorien über das Vater unser von Franz Zoller, 1772 (übermalt).

Rundgang: 1. Altar links: Verklärung des h. Johann Nep., Ölgemälde von Zoller. 2. Altar: Kreuzigung von Kupelwieser. Hochaltar mit schöner klassischer Architektur von J. F. Hetzendorf von Hohenberg, 1776, mit großem Ölgemälde: die vierzehn Nothelfer von Zoller. 1. Altar rechts: die h. Familie von Kupelwieser, 1841. 2. Altar: Tod des h. Franz Xaver von N. Knoll (?). Schöner Orgelchor, gold und weiß, Übergang vom Barock zum Klassizismus; darüber an der Decke sehr drastische Darstellung der Tempelreinigung von Singer. In der Sakristei hübsche Elfenbeinschnitzereien. In dieser Kirche wirkte Franz Schubert, der in dieser Pfarre am 31. Jänner 1797, Nußdorferstraße 54, geboren war, und die größere Zeit seines kurzen Lebens hier verbrachte. Kirchenmusikverein seit 1870.

Die Kirche ist an Festtagen glänzend elektrisch beleuchtet.

Servitenkirche „Mariä Verkündigung“, IX. Servitengasse.

1651—1670 von Carlo Carlone erbaut. Die einzige Vorstadtkirche, welche die Türkenbelagerung überdauert

hat. Nach einem Dachbrande von 1917 wiederhergestellt. Die Servitenkirche ist der erste Bau in Wien, der einen ovalen Hauptraum zur Grundlage hat. Monographie von Leutmötzer, 1919. Die Außenseite mit ihren zwei kupfergedeckten Fassadentürmen und zahlreichen Anbauten ist sehr malerisch.

Inneres. In den beiden Turmkapellen links und rechts hübsche, bereits klassizierende Skulpturen von 1723. Sehr schönes schmiedeisernes Abschlußgitter aus der Erbauungszeit. Der Kirchenraum von schöner Wirkung; seitlich je eine große und zwei kleine Kapellen. Wände und Decke mit prächtigen Stukkos von Giov. Barbarino. Besonders schön die Figuren der Pro-

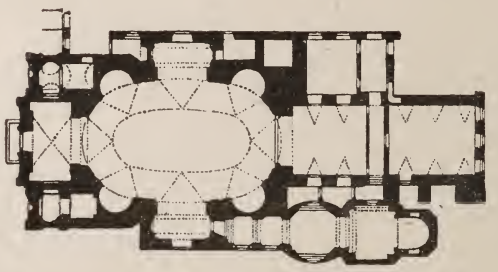

Abb. 57. Servitenkirche, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

pheten und Sibyllen über den Bogen. Dazwischen Wappen. Über dem Chorbogen fehlt dasselbe. Es war ohne Zweifel der Reichsadler, den die Türken entfernt haben. Die Altäre wurden nach der Türkennot. 1684 und später, erneuert.

Rundgang: Links innerhalb des Gitters eine italienisch-gotische Krabbe als Opferstock, eine gleiche in der Piccolomini-Kapelle. Querhaus links: schöner Barockschnitzaltar vom Bildhauer Benedikt Stöber. die Verzierungen von J. B. Molinaroli, 1723. Vor dem Altar liegt Octavio Piccolomini begraben, nach seinem Wunsch ohne Epitaph, doch mahnen an ihn sein Wappen oben am Bogen und die kriegerischen Embleme an den

Abb. 58. Servitenkirche, Inneres (Reiffenstein).

Abb. 59. Servitenkirche, IX. Bezirk, Decke (Schnerich).

Abb. 60. Servitenkirche, Peregrinikapelle (Reiffenstein).

Pilastern. Daneben schöne Barockkanzel. Chor mit schönen Oratorien. Hochaltar 1711 von Ant. Stöber errichtet, 1847 stark verändert. Gemälde: Mariä Verkündigung von Leop. Schulz, 1847.

Querhaus rechts: Altargemälde St. Anton von Padua von Tob. Bock. 1668. An der linken Schmalwand der Eingang in die Peregrini-Kapelle, 1727 gegründet, 1766 in die gegenwärtige Gestalt gebracht. Schönes schmiedeisernes Abschlußgitter aus der Erbauungszeit. Man vergleiche es, um die Wandlungen der Kunst zu sehen, mit jenem in der Kirche! Deckenfresken von Jos. R. von Mölckh. Altarnische aus schwarzem Lilienfelder Marmor. Der Altar größtenteils von Silber. Architektur von Melchior Hefele. An der linken Wand alte Kopie des berühmten Verkündigungsbildes in der Annunciata zu Florenz. Hauptfest 27. April.

Schwarzspanierkirche, IX. Garnisonsgasse (evangelische Garnisonskirche).

In der jetzigen Form unter Kaiser Leopold I. erbaut, 1727 unter Karl VI. eingeweiht; an Stelle der 1632 erbauten, 1683 bei der Türkenbelagerung zerstörten Kirche. Gehörte ursprünglich den Benediktinern von Monserrat (in Spanien), die 1779 in das Gebäude der aufgehobenen Jesuiten in der Stadt übersiedelten, 1782 aber selbst aufgehoben wurden. Die Kirche seither profaniert, wurde 1861 protestantische Garnisonskirche. Des einst reichen Schmuckes völlig beraubt, wirkt der Bau gleichwohl durch seine schönen Verhältnisse. Breite Fassade, ohne Turm, das Innere weitgespannt mit gleich hohen Nischen an der Seite. Die Betstühle und Orgel kamen nach St. Augustin, die Glocken nach Schottenfeld, zwei Gemälde nach Gumpendorf.

Neue Simmeringer Pfarrkirche, XI. Enkplatz.

1907—1910 nach Plänen von Hans Schneider in freier Verwendung romanischer Formen erbaut. Fassade

zweitürmig mit offener Portalvorhalle. Das Äußere nach allen Seiten sehr malerisch! I n n e r e s dreischiffig basilikal mit dünnen Stützen. Breites Mittelschiff mit Tonnengewölbe, Seitenschiffe stark reduziert, Querhaus schmäler. Die farbigen Glasfenster gut zusammengestimmt. Kreuzwegreliefs von K. A j l e z. Im Querhaus rechts schöner Taufstein mit Bronzegruppe: Taufe Jesu, am Becken biblische Steinreliefs ebenfalls von A j l e z.

Alte Simmeringer Pfarrkirche „St. Laurenz“, XI. Kobelgasse (links von der Simmeringer Hauptstraße).

Unbedeutender Bau mit hübschem mansardenartigen Turm, 1746 erbaut. Hochaltarbild St. Laurenz von H e n d e l, 1819. Seitenaltar links: Rosalia von M a u l p e r t s c h (?). An der Lehne gegen die Donau der malerische Friedhof.

Zentralfriedhofkirche, XI.

Die Mitte des riesigen Totenfeldes einnehmend, der monumentalste Kirchenbau Wiens der letzten Jahrzehnte, die Gegend weithin beherrschend. 1907—1910 nach dem preisgekrönten Entwurf von Max H e g e l e erbaut, ein doppelgeschossiger, von einer Kuppel bekrönter Zentralbau. Gesamthöhe 58,40 m. Durchmesser der Kuppel 22 m. Haupt- und Seitenfassaden mit offenen Vorhallen, zu denen Freitreppen emporführen. Zwei Glockentürme an der Rückseite. Das Ganze mit den seitlichen Gruftarkaden harmonisch zusammengestimmt. Kosten über 2 Millionen Kronen. Monographie.

Bildnerischer Schmuck: Hauptfassade: je zwei Engel von Karl W o l l e k und Theod. C h a r l e m o n t. Seitenfassade links: Johann Ev. von Jos. H e u, Lukas von Othm. S c h i m k o w i t z; rechts: Matthäus von Jos. B r e i t n e r, Markus von Arth. K a a n.

Abb. 61. Zentralfriedhofkirche (Reiffenstein).

Inneres mit zyklischen Reliefs aus Steinzeug von verschiedenen Künstlern. Vorhalle: links Adam und Eva, Abel betrauernd, von Georg Leisek, Vertreibung aus dem Paradiese von Hans Rathausky. Weihwasserbecken aus Bronze von Ad. Pohl. Unter dem Orgelchor: Reliefs: eherne Schlange von Hans Dietrich, Jonas von Jos. Breitner. Glasfenster: jüngstes Gericht von Kolo Moser. Linkes Querhaus: Reliefs: Tod Mariä von A. Zinsler, Erweckung der Tochter des Jairus von Joh. Gruber. Glasfenster: Verklärung Jesu. Im Raum daneben: Kaiserin Elisabeth-Epitaph, Marmorrelief von Theod. Charlemont.

Altarraum: Reliefs: Grablegung Christi von Ant. Strasser, Auferstehung von F. Seifert. Schöner Altar aus Marmor. Darauf Bronzeplastiken: der Gekreuzigte von Arth. Kaan, Engel von Franz Klug und A. Pohl.

An der leider etwas kleinlich zerteilten Wand darüber Gemälde von Hans Zatzka: Oben im Halbrund: das jüngste Gericht, darunter in drei Bildern: der Lebenslauf des Menschen und Erinnerung an die Erbauung der Kirche, mit besonderen Anspielungen an Bürgermeister Lueger (siehe unten).

Querhaus rechts: Reliefs: Erweckung des Jünglings zu Naim von F. Klug, Tod des h. Josef von Theod. Khuen. Glasfenster: Auferweckung des Lazarus.

Außerdem in der Kuppel und an den Wänden Mosaiken: die vier Evangelisten und Engel nach Entwürfen von L. Forster. Die aus Eisenbeton hergestellte Kuppelwölbung ist zu oberst aus Glas durchscheinend, im übrigen mit Strahlen und Sternen auf blauem Grunde.

In die tief gelegene Unterkirche führen außen an der Seite der Hauptfassade Treppen hinab. Im rückwärtigen Teil die prächtig ausgeschmückte Grabkapelle des Bürgermeisters Dr. Karl Lueger, gestorben 1910, mit großem Sarkophag, dahinter ein Altar.

Pfarrkirche „St. Peter und Paul" in Kaiser-Ebersdorf, XI. Schmidgunstgasse.

Eine alte Gründung, 1683 durch die Türken fast ganz zerstört. Der weithin sichtbare Kuppelturm von 1696. Innen schön geschnitzte Barockkanzel. Auf dem Hochaltar Gnadenbild in hübscher Silberumrahmung von 1740.

Schwechater Pfarrkirche „St. Jakob major", Hauptplatz.

1765 erbaut. Sehr schöner Barockbau. Eintürmige Fassade, seitlich Pfarrhof und Schulhaus einheitlich gestaltet. Der von einem schmiedeisernen Gitter abgeschlossene Vorplatz mit den Statuen der zwölf Apostel.

Inneres einschiffig von bedeutender Wirkung: Links vom Eingang Grabkapelle der Stifter von Ehrenbrunn. Schönes Gitter, darin ebensolche Barockplastiken. Deckenfresken von A. Maulpertsch: Seitenaltarbilder links Kreuzigung, rechts die unbefleckte Empfängnis. Hochaltarbild: St. Jakobus major.; alle drei von Kremser Schmidt. Schöne Statuen! Schöner Orgelchor. Im Schulhause wurde der nachmalige Hofkapellmeister Josef von Eybler geboren (lebte 1764 bis 1846).

Kapelle im Arsenal in der Mitte des rückwärtigen Traktes, X. Bezirk.

1853—1855 nach Plänen von Karl Rösner aufgeführt. Ziegelrohbau in beiläufig romanischen Formen.

Pfarrkirche „St. Johann Evangelist" in Favoriten, X. Keplerplatz.

Erbaut 1872—1876 nach Plänen von J. Bergmann. Basilikale Anlage mit Querhaus, zwei Spitztürme neben dem Chor. Die Formen beiläufig florentinische Renaissance. Das Mittelschiff flach gedeckt.

St. Antonskirche in Favoriten, X. Antonsplatz.

Monographie von Eisterer. Ein sehr bedeutender monumentaler Bau, in freier Verwendung von Motiven der Markuskirche in Venedig, 1896—1901 erbaut von Franz von Neumann. Eine gewaltige Kuppel, gekrönt von der Statue des Erlösers, beherrscht das Ganze; an der breiten Fassade zwei Spitztürme. Chor und Querhaus im Halbkreise geschlossen. Von allen Seiten malerische abwechslungsreiche Anblicke. Das Innere entspricht dem Äußeren. Die Hauptkuppel beherrscht. Der Schmuck gegenüber dem weltberühmten Original allerdings nur „Ersatz": Gipsmarmor, die Bilder statt Mosaik gemalt. Das Programm für die Bilder entwarf Aug. von Wörnle (Führichs Schwiegersohn). Der Unterschied von den Gemälden der Altlerchenfelder Kirche (siehe Seite 166) ist in jeder Hinsicht interessant! Alle Darstellungen sind durch Inschriften erläutert. Die Altäre mit Baldachinen auf Säulen.

Kapelle am evangelischen Friedhofe vor der Matzleinsdorfer Linie, X. Bezirk.

1858 von Th. Hansen erbaut. Ungemein graziöser Kuppelbau aus Backstein. Über dem Portale Gemälde von K. Rahl: der Engel am Grabe Christi.

Kirche bei der Spinnerin am Kreuz (Maria vom Berge Karmel, den beschuhten Karmelitern gehörig), X. Unter den Winden.

Vorläufig Notkirche. Holzbau, 1916 von Hans Prutscher erbaut. Dach und Schiffdecke in Einem. Hübsche Fassade, die Skulpturen von F. Zelezny. Maria, Apostel, Evangelisten. Inneres einschiffig. Hochaltarbild oval: Maria, das Skapulier verleihend, von Gottlieb von Kempf. Darunter: anbetende Engel von Wilh. Bormann. Medaillons: Karmeliterheilige von Zelezny.

Die Pläne für den definitiven Bau ebenfalls von Prutscher, projektiert als Betonbau. Äußeres basili-

kal, Turm seitlich, offene Vorhalle. Inneres ohne Stützen. Chorumgang. Das Ganze soll mit dem Kloster einheitlich gestaltet werden.

Pfarrkirche „Mariä Empfängnis“ (Notkirche), XII. Siebertgasse.

Erbaut 1905 nach Plänen von R. Jordan. Einschiffig mit flachem Holzgewölbe. Auf dem Hochaltare hübsche Skulpturen von L. Schaller. Auf dem benachbarten Hundsturmer Friedhofe 1809 Haydn bestattet. Sein Leichnam wurde 1820 nach Eisenstadt überführt und ruht in der Bergkirche. Das Wiener Grab aber blieb erhalten.

Pfarrkirche „St. Johann Nepomuk“ in Meidling, XII. Migazziplatz (Klosterneuburger Pfarre).

Monographie Hilscher. 1842—1845 von K. Rösner nach romanisch-byzantinischen Motiven erbaut. Äußeres ziemlich nüchtern. Turm über der Fassade, beherrscht die Gegend. Inneres dreischiffige Hallenkirche, durch neue Glasgemälde sehr dunkel gemacht. Bemerkenswerte Altarbilder: rechtes Seitenschiff: St. Jakob d. Ä. von Jos. Ender. Hochaltar: Mariä Geburt, oben Glorie von Joh. Georg Schmid, 1727. Hauptwerk! (Nicht Kremser Schmidt!) Schöne Komposition, zierte einst den Hochaltar in Klosterneuburg. Linkes Seitenschiff: St. Johann Nep. und König Wenzel von L. Kupelwieser.

Rosenkranzkirche in Hetzendorf, Pfarrkirche, XII. Bezirk.

Sehr schöner Bau. 1908—1909 von Hubert Gangl erbaut in freier Verwendung romanischer Motive. Turm an der Seite. Über der Vierung ein kleiner Turm. Mit dem Pfarrhof durch offene Arkaden verbunden, von schöner malerischer Wirkung.

Inneres: Basilikal auf Säulen, Mittelschiff mit Tonnengewölbe. An den Hochschiffmauern polychrome Kreuzwegreliefs von F. Zelezny. Schöner Hochaltar in Ziboriumform (Baldachin), über dem Tabernakel Mosaik: Maria, Königin des Rosenkranzes, nach Skizzen von Gangl. Seitenaltäre mit polychromen Reliefs von Zelezny, 1909, links Jesus als Tröster, rechts Tod des h. Josef. Allenthalben der Rosenkranz sinnvoll als Ornament verwendet.

Schloßkapelle in Hetzendorf, XII. Hetzendorferstraße.

Äußerlich nicht vortretend, aber mit schönem Innenraum. Deckenfresko laut Inschrift von Fr. Jos. Wiedon, 1744. Hochaltarbild: die h. Dreifaltigkeit von Karl Auerbach. Tabernakel aus Marmor mit reizenden Barockfigürchen, 18. Jahrhundert.

Pfarrkirche „St. Oswald" in Altmannsdorf, XII. Khleslplatz.

Monographie von J. H. Griffenberger. Einschiffiger schlichter Bau mit Turm nach Plänen von F. Lössl, 1838. Innen einige hübsche Ölgemälde, darunter ein Kreuzweg, 18. Jahrhundert. Seitenaltar links: Johann der Täufer von J. von Führich, rechts h. Anna von E. Steinle. Hochaltar: der h. Oswald von J. Ranftl, 1838. Darüber Glanzgemälde: die h. Dreifaltigkeit nach Zeichnung von L. Kupelwieser. Tabernakelengel von Schaller

Pfarrkirche zu Inzersdorf.

Ein höchst wunderliches Gemisch von klassischen und romantischen Formen. Ovaler Zentralbau mit vorgelegter Tempelfassade. Die Fenster gotisch, der Turm hinter dem Chore in Anlehnung an den ebenfalls gotischen Campanile des Florentiner Domes!

Pfarrkirche „Maria vom Siege“, gewöhnlich „Fünfhauser Kirche“ genannt, XV. Mariahilfer Gürtel.

1864—1874 von Fr. Schmidt erbaut, ein großartiger, die Gegend weit beherrschender Kuppelbau mit zwei niederen Fassadentürmen; Ziegelrohbau, „die ins

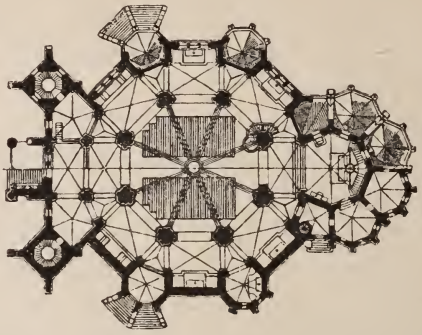

Abb. 62. Fünfhauser Kirche, Grundriß (Gerlach & Wiedling).

Gotische übersetzte Karlskirche“. Inneres: Die Kuppel ruht auf acht Pfeilern, um die sich ein niedriger Umgang mit Kapellen zieht. Die Gesamtwirkung leidet durch die grelle Bemalung. Die Kirche ist das Muster einer schönen, aber auch unpraktischen Anlage.

Calasantinerkirche „Maria, Hilfe der Christen“, XV. Idagasse.

1889 nach Plänen von Fresel erbaut, 1908 vergrößert und mit zwei Fassadentürmen versehen von Göbel. Renaissanceformen. Sehr gefällige Fassade. Inneres einschiffig, flachgedeckt, die Wände marmorverkleidet, mit hübschen Ölgemälden von Jos. Kastner.

Kirche „Mutter der Barmherzigkeit“, XV. Fünfhausgasse.

Unbedeutender Bau, beiläufig romanisch. 1885 erbaut nach Plänen von Jos. Kastner. Fassade zweitürmig. Inneres dreischiffig mit bemerkenswerten Fresken von

Abb. 63. Fünfhauser Kirche (Reiffenstein).

Kastner. Über dem Hochaltar: Maria, Mutter der Barmherzigkeit in Glorie, links Kreuzigung, rechts Todesangst Jesu. An den Längswänden Kreuzwegbilder. An der Brüstung der Empore 24 Musikengel.

Reindorfer Pfarrkirche „Zur allerh. Dreifaltigkeit“, XIV. Reindorfgasse.

Josefinischer Bau, 1786—1789. Turm über dem Eingang, schlichtes Äußeres nach Plänen von Adelpodinger. Der Kaiser interessierte sich sehr eifrig für denselben. Inneres einschiffig, 1862 durch eine umfangreiche Emporenanlage erweitert. Schöne Ausstattung aus aufgelassenen Klosterkirchen. Geschnitzte Stühle von 1750. Hochaltar: die h. Dreifaltigkeit, Ölgemälde von Maulpertsch (?). Seitenaltäre: h. Josef, Predigt des h. Antonius, beide von J. M. Rottmayr.

Rudolfsheimer Pfarrkirche „Maria, Königin der Märtyrer“, XIV. Kardinal-Rauscher-Platz.

Vielleicht hat keine Kirche Wiens eine so schöne Lage wie diese. Gotischer Ziegelrohbau nach Plänen von K. Schaden. Nach mehrfachen Unterbrechungen 1899 vollendet. Basilikale Anlage mit Strebebogen. Kirche und Pfarrhof bilden ein malerisches Ganzes.

St. Antonskirche, XV. Pouthongasse.

1893 von Zatzka in romanischen Formen erbaut, 1911 durch Anlage eines Querhauses vergrößert. Bis auf die Fassade in Häuser eingebaut. Inneres von sehr hübscher Wirkung.

Schönbrunner Schloßkapelle „Zur Vermählung Mariä“, XIII. Bezirk.

Äußerlich nicht hervortretend. Im Osttrakt des Schlosses. Geöffnet früh bis 9 Uhr, nachmittags 4 Uhr.

Vornehmes Innere. Schöne Stukkos, alles bereits klassizierend. Deckenfresko: Triumph des Glaubens. Hochaltargemälde: Vermählung Mariä von Paul Troger, darüber plastische Dreifaltigkeitsgruppe; die Tabernakeltür mit Relief: der Leichnam Jesu im Schoße seiner Mutter, herrliche Komposition, Schule Donners. Die Bilder der Seitenaltäre: St. Anna und Johann Nep. auch von Troger. In den Nischen vergoldete Statuen: Mater dolorosa und Johann der Täufer von F. Kohl.

Kirche „Mariä Geburt" in Hietzing, XIII. Am Platzl.

Monographie von W. Pauker. Klosterneuburger Pfarre. Wallfahrtskirche. Gotischer Bau, in der Barockzeit stark verändert. Fassade modern-gotisch mit Spitzturm, 1865 nach Plänen von K. Rösner dazugefügt. Das Innere nach der Zerstörung durch die Türken (1683) 1686 vollständig erneuert, von schöner Wirkung. Das ursprünglich zweischiffige Langhaus mit flacher Decke ist reich mit Stukkos und Fresken von Greiner geschmückt. Die Stukkodecke des Chores älter. Die beiden Seitenaltäre neben dem Chore mit schönen Ölgemälden von J. M. Rottmayr, links Christus am Kreuze, rechts Tod des h. Josef. Der von M. Steinl errichtete, 1751 umgeänderte Hochaltar enthält das Gnadenbild und stellt das erste Wunder am Baume plastisch dar. Rechts die 1690 angebaute Leopoldskapelle, darin schöner Schnitzaltar, mit Ölgemälde, Künstler unbekannt. Deckenbild von J. Kastner, 1880.

Pfarrkirche „Zur allerh. Dreifaltigkeit" in Lainz, XIII. Lainzerstraße.

Erbaut 1736. Eintürmig. Außen ganz nüchtern. Inneres oval mit kleinen Altarnischen und Emporen darüber. Seitenaltarbilder: Kreuzabnahme und Taufe Christi von Gaietanus de Rosa, 1744.

Kirche im städtischen Versorgungshause „St. Karl Borromäus“, XIII. Bezirk.

Monographie von J. Dont. 1902—1904 nach Plänen von Joh. Scheininger erbaut; stattliche zweitürmige Basilika mit romanischen Motiven, prachtvoll auf einer Anhöhe inmitten der ausgedehnten Anlage gelegen. Über dem Portale Mosaiken, die Statuen der Fassade von H. Rathausky u. a. Inneres kreuzförmige Säulenbasilika mit offenem Dachstuhl. Die gemalten Glasfenster Stiftungen der Zünfte und anderer Wohltäter. Kreuzwegreliefs von M. Khuen. Wappenschmuck von H. G. Ströhl. Schöner Metalluster. Auf dem Hochaltar dreiteiliges Ölgemälde von Hans Zatzka: Madonna, vor ihr der h. Karl. Auf den Flügeln rechts der Bürgermeister Dr. K. Lueger, links Versorgungsleute.

Pfarrkirche Ober-St. Veit, XIII. Ende der Hietzinger Hauptstraße.

Die Westseite in das Fürsterzbischöfliche Schloß eingebaut. Auf Grund einer gotischen Anlage 1745 von Joh. Gerl neu erbaut. Zentrales Schiff mit runder Kuppel. Hübsche Innenwirkung. Schöne Barockausstattung. Hochaltarbild: Marter des h. Veit vom Augustiner Barfüßer Fr. Augustinus a S. Luca, 1745. Seitenaltarbilder: vorn links Madonna. rechts St. Josef von Gaet. de Rosa, 1744.

Rosenkranzkapelle, XIII. Schloßbergstraße (zu einem Erziehungsinstitut der Dominikanerinnen gehörig).

Hübscher doppeltürmiger Ziegelrohbau, 1885 von R. Jordan. Zweigeschossige Anlage.

Kapelle im „Faniteum“, XIII. Gemeindeberg, Zugang von der Endstation Hietzinger Hauptstraße durch die Einsiedelei- und Ghelengasse.

Das Faniteum wurde von Karl Grafen Lanckoroński gegründet und enthält ein Rekonvaleszentenheim für Mädchen. Die Kapelle nach dem frei verwendeten Vorbilde der Kapelle Pazzi in Florenz von La Roche 1886 erbaut, ist von außen wie innen höchst sehenswert. Offene Säulenvorhalle, von der man eine entzückende Aussicht auf Wien genießt. Inneres zentral mit Kuppel. Zahlreiche größtenteils italienische Kunstwerke sowohl in der Kapelle wie in den Seitenräumen.

Pfarrkirche „St. Jakob“ in Penzing, XIII. Einwanggasse.

Vor der Fassade schöne gotische Lichtsäule, achteckig, mit Spitzdach am Schafte. Relief: der Gekreuzigte mit Nebenfiguren, 15. Jahrhundert.

Die Kirche spätgotisch, äußerlich ganz schmucklos. Das Innere (unter der Woche meist geschlossen) ursprünglich zweischiffig, 1758 von Matth. Gerl in die heutige Form gebracht, die Gewölbe weit gespannt, die Strebepfeiler zur Hälfte in das Innere eingezogen, wodurch kapellenartige Nischen mit Emporen darüber geschaffen sind. Herrlicher Orgelchor: Übergang vom Rokoko zum Klassizismus. An den Oratorienbrüstungen schöne Kreuzwegbilder von J. Kleinert. 1904. An der rechten Längswand Grabmal der Familie Rottmann: Eine Idealgestalt über einer Granitkugel in die Lüfte schwebend. Marmorstatue der Tradition nach von Ant. Canova, mehrfach seinem Schüler Carlo Finelli zugeschrieben. Schöner Hochaltar.

Filialkirche „St. Rochus“, XIII. Penzingerstraße.

Barockbau. Hier wird der werktägliche Pfarrgottesdienst abgehalten.

Abb. 64. Penzinger Pfarrkirche, Musikchor (Reiffenstein).

Pfarrkirche „St. Anna“ in Baumgarten, XIII. Linzerstraße.

Festschrift zur Einweihung, 1908. Neubau in beiläufig romanischen Formen, 1907—1908, von M. O. Kuntschik. Über der Fassade der etwas wunderlich verwachsene Doppelturm mit zwei Spitzen. An der Längswand links Steinrelief der h. Anna von 1511. Inneres dreischiffig, basilikal. Am Hochaltar der Gekreuzigte, sehr realistisch, von Ferd. Stufleser. Das Apsisgemälde darüber von Hans Zatzka.

Kirche der niederösterreichischen Heil- und Pflegeanstalt für Geistes- und Nervenkranke „Am Steinhof“, XIII. Baumgartnerhöhe.

Am höchsten Punkte des riesigen Gebäudekomplexes, 1904—1907 von Otto Wagner erbaut. Zentralbau mit hoher vergoldeter Kuppel, die Gegend weithin beherrschend. Über der Fassade zwei niedrige Glockentürme, bekrönt von den sitzenden Figuren der h. Severin und Leopold von Rich. Luksch. Das Äußere ist mit weißen Marmorplatten bekleidet, die mit Kupfernägeln befestigt sind. Besonders schön sind die Seitenwände. Über dem Haupteingang vier Engel von O. Schimkowitz. Darüber Fenster mit Glasmosaik (nach außen wirkend!): Adam und Eva im Paradiese, große Komposition von Kolo Moser.

Inneres großräumig, allerdings mit dem Mangel, daß die Kuppel niedrig eingewölbt ist, daher nicht zur Geltung kommt. Schöner Hochaltar mit kuppelförmigem Baldachin, von Prof. Heinr. Swoboda angeregt. Darüber an der Wand großes Glas- und Steinmosaik: Apotheose des Erlösers, davor anbetende Heilige, nach Zeichnungen von Rud. Geyling, ausgeführt von Leop. Forster. Über den beiden Nebenaltären Mosaiken nach Entwürfen von Rud. Jettmar, links Mariä Verkündigung, rechts Schutzengel. In den Fenstern höchst

realistische Heiligengestalten, die leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit versinnbildlichend, nach Entwürfen von Kolo Moser. Alle Einrichtung, auch die Weihbrunnbehälter, nach modernen hygienischen Grundsätzen!

Pfarrkirche „Zum h. Andreas" in Hütteldorf, XIII. Linzerstraße.

1882 von R. Jordan erbaut. Gotischer Ziegelrohbau. Turm über dem Haupteingang. Die alte Pfarrkirche stand schräg gegenüber. An der Außenseite rechts die Gedenktafel für den Dichter Michael Denis, † 1800, dessen Gebeine, früher im alten Friedhof beerdigt, 1883 hier eingemauert wurden. Die Kirche besitzt seit 1919 als die erste in Wien Stahlglocken.

Heiligengeistkirche, XVI. Herbststraße. (Am Ende der Tramwaylinie.)

1912 von Jos. Plečnik erbaut. Schön gelegen (solange noch unverbaut!). Origineller Betonbau ohne Turm. Front tempelartig mit dem Glockenbehältnis. Inneres mit seitlichen Emporen ohne Stützen 20 m Spannung! Der Altarraum sehr erhöht. Hochaltar von Bronze mit schönen Reliefs von Sixt. Darüber allegorische Gestalten der sieben Gaben des h. Geistes, Wandgemälde von Ferd. Andri. Unter dem Altarraum tief gelegen eine Unterkirche von sehr schöner Raumwirkung, darin eine Bethlehem- und Ölberggrotte sowie ein h. Grab, letzteres genau dem Originale in Jerusalem (in seiner heutigen Gestalt) nachgebildet.

Neulerchenfelder Pfarrkirche „Zur schmerzhaften Mutter Gottes", XVI. Neulerchenfelderstraße.

Schlichter zweitürmiger Barockbau. 1732—1753 erbaut aus unverputzten Ziegeln. Baumeister war Andreas

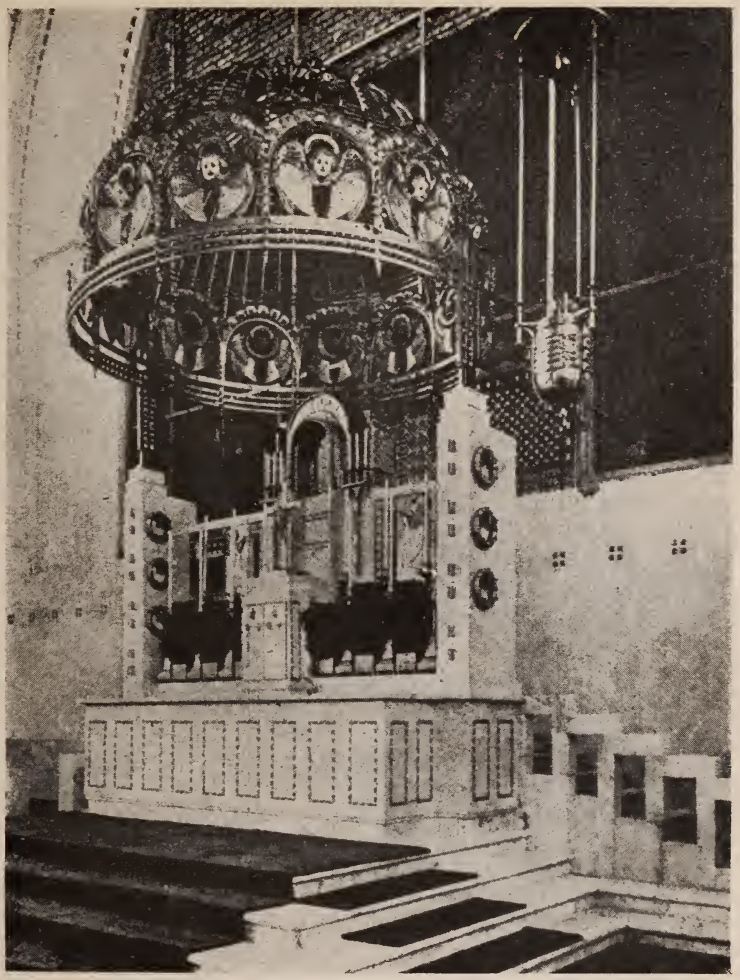

Abb. 65. Kirche „Am Steinhof“, Hochaltar (Reiffenstein).

Perthold. Inneres einschiffig. Auf dem Hochaltar: der Leichnam Jesu im Schoße seiner Mutter; geschnitzte Gruppe von Joh. Theny, 1733.

Hübsche Kanzel von 1753. Sehr charakteristisch für die Zeit. 2. Altar rechts: Tod des h. Josef, Ölgemälde von Paul Troger. Schönes Kolorit! Vorn links: trauernder Genius, Statue von Leop. Kissling, seitlich Porträtmedaillons um 1820.

Neuottakringer Pfarrkirche „Zur h. Familie“, XVI. Stephanieplatz.

Erbaut 1894—1898 nach Plänen von Reuter und Wielemans. Ziegelrohbau in frühgotischen Formen. Zwei Fassadentürme, rückwärts noch zwei kleinere. Sehr breites Mittelschiff, die Seitenschiffe fast als Nischen behandelt.

Altottakringer Kirche „Zum h. Kreuz“, XVI. Ottakringerstraße.

1909—1912 nach Plänen von Rud. Wiszkocsil an Stelle der kleinen alten, durch Bemühungen des Pfarrers Joh. Pax erbaut. Freie Verwendung romanischer Formen. Der 74 m hohe Turm an der Seite. Portalrelief: der gute Hirte von Rud. Ruß. Inneres einschiffig mit Querhaus. Ausmalung von Wilh. Schönewolf. Die Hochaltargruppe und Altargemälde aus der früheren Kirche übernommen. Geräumige Unterkirche.

Kapelle des Schottenhofes, XVI. Sandleitengasse.

Altar: Kreuzigung von Kremser Schmidt, 1780. Werkstattbild.

Pfarrkirche „Zum h. Bartholomäus“ in Hernals mit dem Kalvarienberg, XVII. Kalvarienberggasse.

In Hernals hielt sich der Protestantismus am längsten durch die Herren von Jörger. Die Kirche wurde

in Erinnerung an die Bartholomäusnacht diesem Heiligen geweiht.

1766—1769 in die heutige Form gebracht; 1889—1894 durch Anlage eines geräumigen Querhauses und Chores vergrößert. Der Kalvarienberg, welcher die rückwärtigen Teile umgibt, wurde entsprechend hinausgerückt. Nach Plänen von R. Jordan.

Inneres: Modernes Deckengemälde von Jos. Kott. 1. Altar rechts: der h. Johann Nep., Ölgemälde von J. G. Däringer. Rechter Querhausaltar: Judas Thaddäus, Ölgemälde von Jak. van Schuppen. Auf dem Hochaltare die sogenannte Türkenmuttergottes, 1683 im Türkenlager gefunden. Die Beschädigungen noch ersichtlich. Querhausaltar links: Marter des h. Bartholomäus von Jak. van Schuppen. Letzter Altar links vom Eingang: Vermählung der h. Katharina mit dem Jesuskinde von Joh. Chr. Brand. Erweiterte Komposition des Gemäldes von Van Dyck in der Staatsgalerie.

Der 1639 geweihte Kreuzweg mit schönen Passionsreliefs, teils Holz, teils Gußmasse, mit symbolischen Beigaben. Auf dem vorletzten der sogenannte „Körberljud", In der Fastenzeit großer Zulauf. In der Alserstraße und Hernalser Hauptstraße haben sich an den Häusern eine Anzahl Passionsgruppen in Nischen erhalten.

Redemptoristenkirche „St. Maria" in Hernals, XVII. Clemens Maria Hofbauer-Platz.

Gotischer Ziegelrohbau. Der Turm an der Seite. 1886 bis 1889 von R. Jordan erbaut.

Dornbacher Pfarrkirche „St. Peter und Paul", XVII. Rupertusplatz.

Alter Besitz und Pfarre des Stiftes St. Peter in Salzburg, als Kapelle schon 1138 bestehend. Die Kirche ganz erneuert, ohne besondere Sehenswürdigkeit. Den alten

Kern erkennt man jedoch an der unregelmäßigen Anlage des Inneren.

St. Annakapelle in Neuwaldegg, XVII. Dornbacherstraße. (Am Ende der Straßenbahn.)

An Stelle eines Baues von 1713. 1908—1910 von Joh. Steinmetz neu erbaut. Barockformen. Über dem Hauptportal eine alte St. Anna-Gruppe, 16. Jahrhundert. Im Inneren größtenteils die alte Einrichtung.

St. Severinuskirche, XVIII. Kreuzgasse.

Zum Missionshause der Lazaristen gehörig. 1878 von Friedr. Schmidt erbaut. Ziegelrohbau mit hübscher zweitürmiger Fassade.

Währinger Pfarrkirche „St. Laurenz und Gertrud", XVIII. Währingerstraße.

1753 auf Grund einer älteren Anlage erbaut. Turm über dem Haupteingang von 1858. Einschiffiges Innere mit hübscher Barockdekoration. Schönes Hochaltarbild: Glorie des h. Laurentius von P. von Strudel. Die Kreuzgruppe rechts von Joh. Mart. Fischer (Hauptwerk!).

Weinhauser Pfarrkirche „St. Josef", XVIII. Gentzgasse.

1883—1893 nach Plänen von Friedr. Schmidt erbaut; malerisch am Hügelabhang gelegen. Gotischer Ziegelrohbau. Turm über dem Haupteingang mit charakteristischem Spitzhelm. Um die Kirche Parkanlagen mit Rosenkranz- und Kreuzwegstationen nebst dem Grabe des Gründers der Kirche Pfarrer Dr. Jos. Deckert, † 1901. Inneres: drei gleich hohe Schiffe.

Gersthofer Pfarrkirche „St. Leopold“, XVIII. Bischof Faber-Platz.

Erbaut 1887—1891 nach Plänen von Rich. Jordan. Gotischer Ziegelrohbau. Turm über dem Eingang. Dreischiffige Hallenkirche. Vorzügliche Kirchenmusik! (Doktor Moriz Waas.)

Kapelle „Zum h. Johann Nepomuk“, XVIII. Pötzleinsdorferstraße.

1737 erbaut. Sehr zierlicher Zentralbau mit ovaler Kuppel, die eine Laterne krönt. Abb. 66.

Pötzleinsdorfer Pfarrkirche „Zum h. Ägydius“, XVIII. Pötzleinsdorferstraße.

Klassizistisch, ohne besonderen Wert, um 1750.

Pfarrkirche Neustift am Walde, „St. Rochus“, XVIII. Eyblergasse.

Klosterneuburger Pfarre. 1713 erbaut. Unansehnlich.

Evangelische Kirche in Währing, XVIII. Martinstraße (Lutherhof).

Ziegelrohbau mit hohem Turm in frühgotischen Formen. 1899 von Bach und Schöne erbaut.

Sieveringer Pfarrkirche „St. Severin“, XIX. Sieveringerstraße.

Klosterneuburger Pfarre. Gotisch. Malerisches Äußeres. Turm mit Walmdach an der Seite. Chor gerade geschlossen. Inneres dreischiffig, unregelmäßig, die ältere Anlage noch gut erkennbar. Gut restauriert.

Abb. 66. Pötzleinsdorf, Johann Nepomuk-Kapelle (Reiffenstein).

Wallfahrtskirche „Maria zu den Schmerzen" (gewöhnlich Kaasgrabenkirche genannt), XIX. Hohenwartplatz.

Am Nordrande des Grabens gelegen, die Gegend weithin beherrschend. Schönster Zugang von der Endstation Grinzing an der Pfarrkirche und Friedhof vorbei. Herrliche Aussicht! Kirche samt der dazugehörigen Anlage 1909—1910 von Kupka und Orgelmeister erbaut auf Kosten des Fabrikanten Stephan Esders. Eine monumentale Rampe führt hinan, welche nach drei Seiten einen Hof umschließt. An den Wänden schöne Kreuzwegreliefs von Abel und Paintl. Im Hintergrunde eine Kapelle mit dem Gnadenbilde, der Leichnam Christi im Schoße seiner Mutter, aus der früheren Kaasgraben- oder Schwalbenkapelle, welche dem Neubau weichen mußte. Die Rampe führt zur Kirche. Verputzbau in Barockformen. Turm über der Fassade. Inneres einschiffig weiträumig. Tonnengewölbe, die ovalen Oberlichter in dasselbe einschneidend. Schöner Hochaltar. Der plastische Schmuck ebenfalls von Abel und Paintl. Über dem Tabernakel Statue der Immaculata. Das große Ölgemälde dahinter, Engelsglorie von Rud. Fuchs, 1910. In der Gruft ruht der Erbauer Steph. Esders, † 1920. An die Kirche ist rückwärts das Kloster angebaut; alles von malerischer Wirkung.

Grinzinger Pfarrkirche „Zum h. Kreuz", XIX. Himmelstraße.

Klosterneuburger Stiftspfarre. Einschiffiger gotischer Bau mit achteckigem Turm, 15. Jahrhundert, mit hübschem Orgelchor aus der Erbauungszeit.

Kirche „Zum armen Kinde Jesu" und Kloster, XIX. Döblinger Hauptstraße.

Daneben hübsche eintürmige Barockfassade der einstigen Johann-Nepomuk-Kapelle. Links das Theodor

Körner-Denkmal. Unbedeutender Bau, beiläufig romanisch, 1885—1886 von Fr. Luckner erbaut. An der Hochaltarwand großes Wandgemälde von Jos. Kastner, 1888, den Titel der Kirche versinnbildlichend.

Döblinger Pfarrkirche „St. Paulus“, XIX. Hofzeile.

Vgl. Hulesch, Geschichte von Döbling, 1826 bis 1829 von Jos. Reininger erbaut. Tempelartiges Äußeres mit kuppelgedecktem Turm. Halbrundfenster. Inneres: Zentralkuppel ohne Tambour. Hochaltarbild: Bekehrung Pauli, große Komposition von Jos. Schönemann, 1829. Alles sehr charakteristisch für jene Zeit!

Kirche der unbeschuhten Karmeliter und Kloster, XIX. Silbergasse.

Die Karmeliter übersiedelten 1898 aus der Leopoldstadt. Kirche und Kloster einheitlich gestaltet nach Plänen von R. Jordan nach rheinisch-romanischen Motiven. Zwei weithin sichtbare Spitztürme an der Fassade. Inneres dreischiffige gewölbte Säulenbasilika. Reicher Gemäldeschmuck von Jos. Kastner. Kreuzgruppe über dem Hochaltar von Ludw. Schadler. Von ihm auch die übrigen Skulpturen. Auf dem letzten Altare links vom Hochaltare das vielverehrte Gnadenbild: „Maria mit dem geneigten Haupte“.

In der zweiten Kapelle des benachbarten Seitenschiffes unter einem Bogen: Altar des h. Johann vom Kreuz. Wandgemälde Kreuzabnahme. Darüber Glasgemälde. Hauptsächlich nach Vorbildern des Fra Angelico. Eine sehr charakteristische Leistung der Beuroner Schule (vgl. Einleitung). Die Brüstung des Orgelchores sinnvoll von Kastner bemalt. 1918 wurden in der Gruft die bislang in Castagnevizza bei Görz bestatteten Leichen der Bourbonen beigesetzt. Vorzügliche Kirchenmusik.

Heiligenstädter Pfarrkirche „St. Michael“, XIX. Grinzingerstraße.

Spätgotischer Bau. Turm seitlich; der schöne achteckige Abschluß gehört der modernen Restauration an. Inneres basilikal dreischiffig mit dünnen Pfeilern, aber ohne Oberlichter. Das Presbyterium aus Terrainrücksichten stark nach links gerückt.

St. Jakobskirche, XIX. Pfarrplatz.

Die älteste Kirche des Ortes, in den altertümlichen Pfarrhof (15. bis 16. Jahrhundert) eingebaut. Einschiffig romanischer Bau mit geradem Chor. Die Einwölbung jünger. Im Schiffe: Madonna von Phil. Veit (um 1813).

Nußdorfer Pfarrkirche „Zum h. Thomas“, XIX. Greinergasse.

Kunstloser Bau. Turm über der Fassade, 1786 geweiht, aber mit schönen Einrichtungsstücken aus der nicht mehr existierenden Dorotheerkirche in der Stadt (heute Versatzamt). Hochaltarbild: der ungläubige Thomas von Paul Haubenstricker, 1787. Schönes Kolorit!

Kapelle des Zwettlerhofes, XIX. Hackhofergasse 17.

Schöner Marmoraltar, darauf Ölgemälde: die h. Sippe von Mart. Altomonte.

St. Josefskirche auf dem Kahlenberge, XIX. Bezirk.

Einst zu einem Kameldulenserkloster gehörig. Monographie von Wolfsgruber. Heute von der Polnischen Kongregation besorgt. Das Kloster wurde 1628 gegründet, 1782 aufgehoben. Die Kameldulenserhäuschen noch wohl erhalten. Schlichter Bau. Turm an der Südseite. An der Fassade große Tafel zur Erinnerung an die Befreiung Wiens aus Türkennot am 12. September 1683. In dieser

von den Türken verwüsteten Kirche wohnte König Joh. Sobieski von Polen vor dem Entsatz von Wien der vom Kapuziner Marco d'Aviano gelesenen Messe bei; der König ministrierte selbst. Die Kirche wurde erst 1734 wieder instand gesetzt.

Inneres einschiffig mit hübscher Barockausstattung. Auf dem Hochaltar große plastische Kreuzigungsgruppe, 17. Jahrhundert, dahinter in Öl gemalt Engelgruppe von Friedr. Schilcher, 1852. An der linken Längswand schönes Ölgemälde: Beweinung Christi, 17. Jahrhundert. In der Sakristei das Modell der Kirche und des Klosters. Zwischen den Fenstern sehr schöne holzgeschnitzte und bemalte Gruppe: Maria, Besiegerin der Pest, um 1730. In der benachbarten Kapelle der erneuerte sogenannte Sobieski-Altar.

Kirche auf dem Leopoldsberge, XIX. Bezirk.

1718 erbaut, zierlicher Kuppelbau mit kleinen Fassadentürmen. Das Dach mit schöner Patina. An der Nordseite außen Gedenktafel für die Kaiserin Elisabeth, † 1898. Vornehme Barockeinrichtung. Der Hochaltar bereits klassizierend. An den benachbarten Altären Ölgemälde: St. Anna, die h. Jungfrau lesen lehrend, St. Sebastian und Karl Borromäus, beide von J. L. Deisinger.

Pfarrkirche „St. Georg" in Kahlenbergerdorf, XIX. Bezirk.

Befestigung herum noch wohl erkennbar. Kirche mit romanischem Kern. Hochaltarbild St. Georg zu Pferde von Ludwig Schnorr von Karolsfeld, 1826.

Pfarrkirche „St. Martin" zu Aspern, XXI. Bezirk.

Um 1670 neu erbaut, nachdem die alte Kirche von der Donau weggerissen ward, 1809 bei der berühmten

Schlacht verbrannt, danach wieder erneuert. Vor der Kirche der berühmte Löwe aus Sandstein von A. Fernkorn, von 1850, zum Gedächtnis der Gefallenen. Kirche ganz schlicht. Turm an der Seite.

Pfarrkirche „St. Jakob" in Floridsdorf, XXI. Schöpfleuthnergasse.

Klosterneuburger Pfarre. 1801 erbaut. 1834—1836 von Anton Mittendorfer in die heutige Gestalt gebracht. Pfarre seit 1836. Schlichter eintürmiger Bau.

Pfarrkirche „Zur h. Jungfrau Loretto" in Jedlesee, XXI. Lorettoplatz.

Unansehnlich.

Pfarrkirche „St. Georg" in Kagran, XXI. Bezirk.

Unansehnliche Dorfkirche. Chor gotisch, Schiff barock.

Pfarrkirche „Maria im Elend" in Leopoldau, XXI. Bezirk.

1696 in ihre jetzige Gestalt gebracht. Ursprünglich gotisch. Turm an der Seite. Inneres einschiffig. Deckenmalerei ornamental von Joh. Cimbal, 1806. Hochaltarbild: Flucht nach Ägypten von Balthasar Scabino de Rossa nach Van Dyck. Die Altäre mit polychromierten Engelsgestalten. Prachtvoll geschnitzter Musikchor. Hochaltartabernakel von Matth. Steinl.

Pfarrkirche „St. Karl Borromäus" in Groß-Jedlersdorf, XXI. Bezirk.

Unansehnlich. Hochaltarbild: St. Karl Borromäus von A. Nigg, 1838.

Pfarrkirche „St. Leopold" in Floridsdorf, XXI. Leopoldsplatz.

Schöner Ziegelrohbau nach Plänen von Franz R. von Neumann. Turm über der Fassade. Inneres: Hallenkirche. Die Strebepfeiler für kapellenartige Vertiefungen in das Innere einbezogen. Sehr schöne Altäre mit plastischen Darstellungen aus Metall nach Entwürfen von Edm. Klotz: Hochaltar: Madonna, St. Leopold und Agnes; Altar links: Maria, den toten Jesus betrauernd; rechts: die h. Familie. Kanzel mit den Reliefbüsten der um Wien hauptsächlich verdienten Heiligen. Großer Orgelchor mit reich geschnitzter Orgel. Erbaut 1911—1914.

Nachträge.

Zu Seite 15. Maurer, J. Marian. Niederösterreich. 1899.

„ „ 16. Strunz, F. Marienlegenden. 1921.

„ „ 20. Schubert, F. Dokumente seines Lebens, herausgegeben von O. E. Deutsch. 1913—

„ „ 60. Rechts vom Eingang in die Maria Theresien-Gruft an der Wand die metallene Sargplatte für den dahinter eingemauerten Leichnam des letzten Kurfürsten Erzh. Maximilian Franz, Erzbischof von Köln, † 1801, des ersten Förderers Beethovens.

„ „ 62. Seit Ende 1920 sind die Überreste Kaiser Franz Josephs I. in einen Metallsarg gebettet und an seiner Seite Kaiserin Elisabeth und Kronprinz Rudolf beigesetzt.

„ „ 94. Smijers. Die kais. Hofmusikkapelle. Studien z. Musikwissenschaft, Bd. 67.

„ „ 213. Karmeliterkirche, XIX. Bez. Im Seitenschiffe rechts: Riesiges Kruzifix von Jos. Pfaffenbichler.

„ „ X, 27, 47, 135. Dombaumeister J. L. Simon starb am 14. Januar 1921. R. I. P.

„ „ 20, 49. Domkapellmeister August Weirich starb am 2. Februar 1921. R. I. P.

Alphabetisches Register.

Kirchen ohne nähere Bezeichnung: I. Bezirk.

Abel, J. 158, 217.
Abraham a Sta. Clara 88.
Adelpodinger 201.
Adolph, Meinr. 157.
Aichhammer, J. 56
Ajlez, K. 190.
Albert, Herz. v. Sachsen-Teschen 60, 87.
Albrecht, Erzherzog 62.
Albrecht der Weise 24.
— III., Herzog 41.
— V., Herzog 27.
Albrechtsberger, G. 49, 165.
Allerheiligenkirche, II. Bez. 137.
Allio, And. 105.
— D. F. 58, 144.
Alserkirche, VIII. Bez. 177.
Alt, J., Titelb. X.
— R. 98.
Altlerchenfelder Kirche, VII. Bez. 12, 166, 195.
Altmannsdorfer Kirche, XII. Bez. 11, 197.
Altomonte, Andr. 73.
— B. 101, 135, 157.
— M. 15, 41, 45, 50, 67, 73, 74, 101, 125, 135, 143, 150, 156, 177, 219.
Alt-Ottakringer Kirche, XVI. Bez. 211.
Alumnatskirche, IX. Bez. 177.
Amalie Wilhelmine, Kais. 60, 144, 147.
Aman, B. 102.
Am Hof-Kirche 2, 5, 101.
Andreaskapelle 120.
Andri, Ferd. 208.
Anna, Kaiserin 58, 60.
Annakirche 57.
Antonskirche, X. Bez. 13, 195.
— XV. Bez. 201.
Armes Kind Jesu-Kirche, XIX. Bez. 217.
Arsenalkapelle, X. Bez. 194.
Aspern, Kirche, XXI. Bez. 229.
Auer, R. 42.
Auerbach, J. G. 88, 157.
— K. 197.
Augsburger Konfessionskirche 131.
Augustinerkirche 2, 86, 189.
Auvrage, J. B. 80.
Aviano, M. d' 58, 220.

Bach, 214.
Bacher, R 177.
Bachmann, G. 126, 165.
Barbarakirche (Unierte Griech.) 120.
Barbarino, G. 182.
Barmherzigenkirche, II. Bez. 136.
Barwig, F. 181.
Baumgartner Kirche, XIII. Bez. 207.
Baumgartner, N. 58.

Beethoven, L. v. 10, 17, 19, 20, 62, 177, 222.
Bendl, J. J. 156.
Benk, J. 110.
Bergl, J. 109.
Bergmann, J. 155, 194.
Bernhardskapelle 125.
Beuroner Schule 13, 218.
Bibiena, A. 73, 74.
Bibl, R. 49.
Binder, L. 169.
Bitterlich, E. 132.
Blaas, K. 47, 169.
Blanka, Herzogin 97.
Blaschke, A. 20.
Bock, J. J. 49.
— Tob. 49, 57, 68, 106, 126, 165, 189
Böhm, E. u. M. 74.
— J. 20.
Bormann, W. 195.
Boschetti, V. 20.
Bourbonen 218.
Brand, J. Ch. 176, 212.
Breitenfelder Kirche, VIII. Bez. 13, 176.
Breitner, J. 105, 190, 193.
Brendler, J. 175.
Breuner, F. Graf 49.
Brigittakapelle, XX. Bez. 135.
Brigittakirche, XX. Bez. 132.
Bruckner, A. 18, 20.
Brückner 137.
Bruni 144.
Burg, H. 15.
Burgkapelle 3, 16, 95.
Burgunder Ornat 4.
Burkow 175.
Busi, C. 136.

Cäcilianismus 10, 18.
Calasantinerkirche, XV. Bez. 198.
Canisiuskirche, IX. Bez. 178
Canon, H. 97.
Canova, A. 11, 87, 204.
Capistran, J. 34, 67.
Carlone, C. S. 101, 102, 181.
— S. 105
Castrofranco, C. de 158.
Celtes, Protucius (Pickel) 34.
Centner, P. 62.
Charlamow 144.
Charlemont, Th. 138, 190, 193.
Chrisman, B. 165.
Christine, Erzh. 61, 87.
Cimbal, J. 140, 221.
Coccapani, G. 120.
Collin, H. v. 155.
Colloredo, H. Graf 55.
Cranach, L. 140.
Cuspinian (Spießhammer), J. 5, 46, 68.

Däringer. J. G. 102, 136, 212.
Damiani, V. 88.
Dampier, H. 101.
Danhauser, J. 34.
Daun, L. Graf 95.
— W. Phil. Graf 88.
Dechant, N. 106.
Deckert, J. 213.
Decsey, E. 20.
Deisinger, J. L. 220.
Denis, M. 208.
Dernjać, J. 8, 15, 16.
Deutschordenskirche 45, 67.
Diabelli, A. 18, 19.
Dichter, M. 50.
Dienerinnen Herz Jesu-Kirche, III, Bez. 143.
Dienstboten-Muttergottes 47.
Dietrich, H. 193.
Dilgskron, C. 119.
Dobyaschofsky, F. 155, 165, 170.
Döblinger Kirche, XIX. Bez. 10, 218.
Dominikanerkirche 5, 125.

Donin, R. 15.
Donner, G. R. 7, 45, 48, 73, 136, 143, 176, 202.
Dont, J. 203.
Dorfmeister, J. G. 158, 164.
Dornbacher Kirche, XVII. Bez. 1, 212.
Drechsler, J. 49,
Dreger, M. 15.
Dreimal wundertätigen Mutter Gottes-Kirche, III. Bez. 147.
Duschinger, A. 157.
Dyck, A. v. 212, 221.

Eberl, G. A. 140.
Ederer, J. 139.
Ehrenbrunn, Fam. 194.
Eichler, H. 165.
Eisenmenger, A. 106, 132.
Eisenstadt 196.
Eisterer, M. 195.
Elisabeth, St. 140.
— v. Böhmen, Herzogin 27.
— Herzogin 41.
— Kaiserin 57, 59, 60, 61, 102, 138, 220, 222.
— Königin v. Frankreich 131.
Elisabethkirche, IV. Bez. 6, 139.
Emanuel v. Savoyen, Prinz 46.
Ender, J. 46, 196.
Engelbrecht, G. 60.
Engelhard, N. 47.
Engelmayr, St. 67.
Engerth, E. v. 169.
Erdberger Kirche, III. Bez. 143.
Erler, F. 48, 110, 113, 114.
Ernst, L. 24, 33.
Esders, St. 217.
Esterhazy, P. Fürst. 164.
Eucharist. Gedächtniskirche, XX. Bez. 13, 132.
Eugen v. Savoyen, Prinz 46.
Evangelische Friedhofskapelle, X. Bez. 195.
Evangelische Garnisonskirche 189.
— Kirche A. B. 131.
— Kirche, Gumpendorf, VI. Bez. 163.
— Kirche H. B. 131.
— Kirche, XVIII. Bez. 214.
Eybler, J. v. 18, 19, 106, 194.

Faber, J. (Heigerlein v. Leutkirch) 46.
Falkh, J. 106.
Faniteum, XIII. Bez. 13, 204.
Fanti, G. 150.
Favoritenkirche, X. Bez. 194.
Ferdinand I., Kaiser 61, 101, 113.
— II., Kaiser 58, 74, 95, 137, 140.
— III., „ 59.
— IV., röm. König 59.
Fernkorn, A. 220.
Ferstel, H. Frh. v. 12, 13, 47, 106, 109, 113.
Ferstel, M. Frh. v. 16.
Feßler, J. B. 155.
Finelli, C. 204.
Fischer, J. M. 85, 213.
— Vinc. 97, 163.
— von Erlach, J. B. 15, 68, 149, 177.
Florianikirche, V. Bez. 156.
Floridsdorfer Kirche St. Jakob, XXI. Bez. 221.
— — St. Leopold, XXI. Bez. 221.
Förster, L. 163.
Forster, L. 193, 207.
Franz I., Kaiser 61, 101.
— Karl, Erzh. 61.
— Josef I., Kaiser 11, 47, 62, 97, 109, 222.
— von Lothringen, Kaiser 60.
Franziskanerkirche 4, 62.
Fresel 198.
Freskomalerei 7.
Friedrich III. (IV), Kaiser 3, 49, 50, 95.

Fuchs, O. 28.
— R. 217.
Fuchs-Mollardt, M. K. Gräf. 60, 93.
Füger, H. 155.
Führich, K. v. 11, 12, 15, 50, 57, 58, 113, 139, 169, 170, 195, 197.
Führich, K. 20.
Fünfhauser Kirche, XV. Bez. 198.
Fux, J. J. 49, 106.

Gänsbacher, J. 18, 49.
Gangl, H. 196, 197.
Ganglbauer, C. 48.
Garde- oder Polnische Kirche, III. Bez. 144.
Gasser, Hans 13, 47.
— J. 13, 48, 110, 119, 169, 178.
Gegenreformation 5.
Georgskapelle (Augstinerkirche) 88.
Gera, E. v. 85, 87.
Gerl, J. 156, 203.
— M. 140, 204.
Gerlach & Wiedling, X.
Gersthofer Kirche, XVIII. Bez. 214.
Geyling, R. 207.
Giuliani, G. 125.
Glickh, R. 20.
Göbel, A. W. 198.
Goldinger, A. 20.
Goller, V. 20.
Gotik 2.
Gran, Dan. 57, 98, 136, 150, 155.
Greiner, G. 202.
Greipel, J. G. 88.
Griechisch nicht unierte Kirche 132.
— unierte Kirche 120.
Griffenberger, J. H. 197.
Grimschitz, B. X.
Grinzinger Kirche, XIX. Bez. 4, 217.
Groll A. 34.
Groß-Jedlersdorfer Kirche, XXI. Bez. 221.
Großmann, L. 148.
Gruber, J. 193.
Grunsky, K. 20.
Gruscha, A. 47.
Guby, R. X. 74.
Guglia, E. 15.
Gumpendorfer Kirche, VI. Bez. 157, 189.
Gute Hirtinnen-Kirche, V. Bez. 157.

Hagenauer, J. B. 165.
Hager, G. 47.
Haimo, O. 114.
Halbig, A. 88.
Hans v. Prachatitz 24, 46.
Hansen, Th. 132, 163, 195.
Harrach, J. J. Ph. Graf 68.
— R. Graf 143.
Haubenstricker, P. 219.
Haubt, S. 164.
Hauser, Al. 105.
Hauswirth, E. 105.
Hauzinger, J. 101, 135, 164.
Haydn, J. 10, 17, 18, 20, 49, 136, 158, 163, 196.
— Mich. 19, 49.
Hefele, M. 189.
Hegele, M. 190.
Heidentürme 2, 23, 27.
Heigerlein v. Leutkirch 46.
Heiligengeistkirche, XVI. Bez. 14, 208.
Heiligenkreuzer Kapelle 125.
Heiligenstadt, Jakobskirche, XIX. Bez. 2, 219.
— Michaelskirche, XIX. Bez. 4, 219.
Heinrich Jasomirgott, Herzog 1 2, 3, 105.
Helbling, H. 42.
Hellmer, E. 42.
Hempel, J. R. v. 177.

Hendel 190.
Henrici, B. 85, 163.
Henriette, Erzh. 62.
Herbeck, J. v. 19.
Herberstein, G. Frh. v. 85.
Hering, L. 68, 113.
Hermann, J. 27.
Hernalser Kirche, XVII. Bez. 6, 33, 211.
Herz Jesu-Basilika, XXI. Bez. 137.
Herz Jesu Dienerinnen-Kirche 143.
Herzmansky, S. 15.
Herzog, A. 87, 135.
Herzogskapelle 45.
Heß, J. M. 163.
Hetzendorfer Kirche, XII. Bez. 196.
— Schloßkapelle, XII. Bez. 197.
Hetzendorf v. Hohenberg, J. F. 79, 80, 87, 97, 98, 101, 181.
Heu, J. 190
Heuke 164.
Hietzinger Kirche, XIII. Bez. 8, 202.
Hildebrand, J. L. 60.
Hilscher 196.
Hörbinger, A. 170.
Hofbauer, Cl. M. 98, 119.
Hoffmann, L. 49.
Hofkapelle 3, 16, 95, 222.
Hohenberg, V. Hetzendorf v. Hohenberg.
Hohenwart, S. Graf 50.
Holey, K. 16, 132.
Holzeland, H. 62.
Hoy, N. v. 125.
Huber, Hans 79.
— J. 47.
Hübl, A. 105.
Hütteldorfer Kirche, XIII. Bez. 208.
Hulesch 218.
Hummel, J. N. 18, 19.
Hutstoker, J. 34.

Jachimowitsch 158.
Jacobus Parisiensis 2, 98.
Jahn, O. 20.
Jansen 147.
Januariuskapelle, III. Bez. 143.
Jedleseer Kirche, XXI. Bez. 221.
Jettmar, R. 207.
Jlg, A. 15.
Jnnozenz XI. 42.
Jnzersdorfer Kirche 11, 197.
Jobst, F. u. K. 13, 113.
Jörger, Herren v. 211.
Johann Nepomuk-Kapelle, II. Bez. 135.
— — XVIII. Bez, 214.
— — Kirche, II. Bez. 11, 139.
Jordan, R. 13, 147, 157, 196, 203 208, 212, 214, 218.
Joseph I., Kaiser 56, 60, 158.
— II., „ 9, 59, 61, 86 87, 97, 131, 177.

Kaan, Arth. 190, 193.
Kaasgrabenkirche, XIX. Bez. 217.
Käßmann, F. 11, 79, 80.
— J. 11, 165.
Kagraner Kirche, XXI. Bez. 221.
Kahlenbergerdorfer Kirche, XIX. Bez. 220.
Kahlenbergkirche, XIX. Bez. 219.
Kaiser-Ebersdorfer Kirche, XI. Bez. 194.
Kaisergruft 58, 222.
Kaiserjubiläumskirche, II. Bez. 13, 138.
Kammerkapelle 96.
Kanischbauer, J. 96.
Kapuzinerkirche 19, 58, 222.
Karl Borromaeus, St. 150, 155.
Karl, Erzh. 62.
Karl d. Große 1, 73.
Karl VI., Kaiser 8, 59, 149, 177. 189.

Karl Ludwig, Erzh. 62.
Karlskirche, IV. Bez. 6, 148.
Karmeliterkirche, II. Bez. 7, 136.
— XIX. Bez. 13, 19, 218, 222.
Kaspar, F. 150.
Kastlunger 110.
Kastner, J. 13, 157, 181, 198, 201, 202, 218.
Katakomben 56.
Katharina, Herzogin 28, 48.
Kauffungen, R. 176.
Keckmann, J. 45.
Kempf, G. v. 195.
Khlesl, M. 47.
Khuen, Th. 193, 203.
Kirstein, A. 13, 138.
Kissling, L. 211.
Klassizismus 8.
Klaudia Felicitas, Kaiserin 60, 126.
Klaus, J. 15.
Kleinert, J. 166, 204.
Klieber, J. 11, 16, 139, 158.
Klosterneuburg 15, 144, 196.
Klotz, E. 222.
Klug, F. 193.
Knoll, N. 181.
Kobald, K. 20.
Köchel, L. v. 20.
Körner, Th. 218.
Kohl 148.
Kohl, F. 73, 202.
Kollmann von Collenau 140.
Koloman, St. 41.
Kolonitsch, S. Graf 42, 48.
Kopallik, J. 62.
Kornhäusl, J. 106.
Kortz, P. 16.
Kotow 143.
Kott, J. 212.
Krakh, T. 59, 60.
Kraus, H. 164.
Kreisle v. Hellborn, H. 20.
Kremser Schmidt V: Schmidt, J. M.
Krenn, F. 19.
Kriegskapelle, II. Bez. 138.
Kundmann, K. 33, 50.
Kuntschik, M. O. 207.
Kupelwieser, L. 11, 74, 119, 120, 126, 131, 139, 169, 170, 181, 196, 197.
Kupka, F. 217.
Kurz, J. 102.
Kutschker, J. 50.

Labor, J. 20.
Lackner, L. 33.
Laimgrubenkirche, VI. Bez. 158.
Lainzer Kirche, XIII. Bez. 202.
Lanckoronski, K. Graf 204.
La Roche 204.
Lathner v. Pirn, D. 86.
La Valette 57.
Lazaristenkirche, VII. Bez. 170.
Lazius, W. 74.
Leicher, F. J. 156, 176.
Leisek, G. 193.
Leo XIII. 97.
Leopold I., Kaiser 42, 59, 67, 73, 189.
Leopold II., Kaiser 62, 95.
Leopold Wilhelm, Erzherzog 135.
Leopoldauer Kirche, XXI. Bez. 221.
Leopoldsberg, Kirche, XIX. Bez. 220.
Leopoldskirche, II. Bez. 135.
Lerch, N. V: Leyen.
Leutmötzer, A. 182.
Leyen (Lerch), N. 50, 95.
Liebenberg, J. A. 42.
Liechtenstein, G. 79.
Liechtenthaler Kirche, IX. Bez. 181.
Liszt, F. 18, 19.
Literatur, Kunstgeschichte 15.

Literatur, Musikal. 20.
Löfßl, F. 197.
Luca, A. und S. 203.
Luccardi, V. 101.
Luckner, F. 218.
Lueger, K. 193, 203.
Luksch, R. 207.
Luntz, V. 13, 17, 137, 138.
Luther, M. 150, 214.
Luze, K. 20, 96.

Mader, Chr. 150.
Mairhauser v. Poisbrun, U. 86.
Mall, A. 62.
Malteserkirche 57.
Managetta, M. 67.
Mantuani, J. 20.
Margaretenkirche, V. Bez. 157.
Maria, Kaiserin 60.
Maria Anna, Kaiserin 61.
Maria Anna von Portugal 59.
Maria Empfängnis-Kirche, XII. Bez. 196.
Maria Geburt-Kirche, III. Bez. 148.
Mariahilfer Kirche, VI. Bez. 163.
Maria Louise, Kaiserin 61.
Maria Stiegen-Kirche 3, 114.
Maria Theresia, Kaiserin 8, 49, 60, 95, 144, 148.
— — Kaiserin 61.
Maria Trost-Kirche (St. Ulrich), VII. Bez. 165.
Marschall, G. 114.
Martinelli, D. 149.
Marzik, Th. 119.
Massovien, A. v. 47.
Matthias, Kaiser 58, 59.
Mattielli, J. 150.
— L. 73, 79, 136.
Maulpertsch, A. 97, 102, 148, 157, 175, 176, 190, 194, 201.
Maurer, H. 96, 102, 163.
Max von Mexiko, Kaiser 62, 109.
Max, Em. 96.
Mayer, A. 15.
— L. 126, 132.
— R. 169.
Mechitaristenkirche, VII. Bez. 166.
Meidinger, J. 156.
Meidlinger Kirche, XII. Bez. 196.
Melkerhofkapelle 109.
Melnitzky 155.
Merville, K. 80, 85.
Messerschmidt, F. X. 74.
Metastasio, P. 85, 101.
Michaelerkirche 5, 8, 74.
Migazzi, Chr. A. 50.
Milde, V. E. 42.
Mildorfer, J. J. 60.
Mino da Fiesole 101.
Minoritenkirche 2, 97.
Mittendorfer, A. 221.
Mölckh, J. R. v. 189.
Mösel, J. 164.
Molart, P. v. 85.
Molinaroli, J. B. 182.
Moll, B. 48, 59, 60, 95.
Moscherosch, J. 177.
Moser, Kolo 193, 207, 208.
Mozart, W. A. 10, 17, 18, 20, 34, 49, 101, 148, 165.
Müller, G. 166.
Musica divina, Zeitschrift 20.
Musik 17.
Mutter der Barmherzigkeits-Kirche, XV. Bez. 198.

Nagl, F. X. 20, 47.
Napoleon I. 61, 101.
— II., Herzog von Reichstadt 61.
Natter, H. 163.
Neugebauer, J. 165.
Neuhauser, G. 96.
Neulerchenfelder Kirche, XVI. Bez. 208.
Neumann, F. 195, 221.

Neumann, G. v. 13, 143, 178.
— W. A. 16, 20.
Neun Chöre der Engel-Kirche 2, 5, 101.
Neu-Ottakringer Kirche, XVI. Bez. 211.
Neustift, Kirche, XVIII. Bez. 214.
Neuwaldegger Annakapelle, XVII. Bez. 213.
Niedzelski, J. 105.
Nigelli, G. 131.
Nigg, A. 221.
Nikolauskirche, III. Bez. 143.
Nobile, P. 61.
Notkirchen 15.
Nottebohm, G. 20.
Nowak, E. 114.
Nüll, E. v. d. 170.
Nußdorfer Kirche, XIX. Bez. 219.

Oberegger 110.
Ober-St. Veiter Kirche, XIII. Bez. 203.
Oer, Anna Bar. 181.
Orgelmeister, G. 217.
Ospel, A. 135.
Othmarkirche, III. Bez. 139.
Otto der Fröhliche, Herzog 88.
Otto, Erzherzog 62.
Ottokar, König 24.

Paintl 217.
Pastoralmesse 18.
Pauker, W. 202.
Paulanerkirche, IV. Bez. 6, 156.
Pax, J. 211.
Pellegrini, G. A. 147.
Penzinger Kirche, XIII. Bez. 10, 204.
Peregrinikapelle (Servitenkirche), IX. Bez. 189.
Perger, A. v. 20.
— J. 119.
Perthold, A. 211.
Peterlini, D. J. 20.
Peterskirche 1, 6, 20, 68.
Pfeffel, J. A. 60.
Piaristenkirche St. Thekla, IV. Bez. 156.
— Maria Treu, VIII. Bez. 7, 175.
Piccolomini, O. 182.
Pickel, K. V: Celtes, Prot.
Pilgram, M. A. 46.
Pius VI. 49, 55, 102.
— IX. 113.
Plečnik, 7, 208.
Pötzleinsdorfer Kirche, XVIII. Bez. 214.
Pohl, A. 193.
— C. F. 20.
Pozzo, A. 67, 131.
Prandtner, B. 34.
Prantner, E. M. 125.
Preindl, J. 49.
Preleuthner, J. 169.
Preyer, G. v. 19, 49, 55.
Prokop, F. 80.
— J. F. 155.
— J. Ph. 85, 165, 175.
Prutscher, H. 138, 195.
Puchsbaum, H. 24.

Quellinus, J. E. 158.
Quinoreny 88.

Raffaelli, G. 101.
Rahl, C. 132, 176, 195.
Rainer, V. 98.
Ramperstorffer, K. 55, 119.
Ranftl, J. 197.
Rasman, V. 47.
Rathausky, H. 193, 203.
Rauchmiller, M. 126.
Rauscher, J. O. v. 48.
Rechwein v. Honigstorf, H. 46.
Redemptoristenkirche, XVII. Bez. 212.

Redemptoristinnenkirche, III. Bez. 147.
Redl, J. 158.
Reichstadt, Herzog von 61.
Reiffenstein, Br. 15, 20.
Reindorfer Kirche, XIV. Bez. 201.
Reininger, J. 218.
Reischl, F. 15.
Reliquienkammer (St. Stephan) 55.
Remp, F. K. 74.
Renaissance 4.
Reuenthal, N. v. 28.
Reuter, Jos. 211.
Reutter, G. 49.
Reymund, J. 157, 165.
Ricci, G. 155.
Rieger, Gebr. 48.
Riesentor (St. Stephan) 2, 27.
Rieser, Mich. 106.
Ritter, J. 181.
Rochus-Filialkirche, XIII. Bez. 204.
Rochus- und Sebastiankirche, III. Bez. 5, 140.
Rockh, H. 55, 119.
Römer, K. 46.
Rösler, J. S. 34.
Rösner, K. 11, 126, 147, 194, 196, 202.
Roettiers 34, 126, 178.
Roller, A. 176.
Rollinger, W. 48,
Romantik 12, 59.
Rosa, G. de 202, 203.
Rosenkranzkirche XII. Bez. 203.
Rossa, Sc. de 221.
Rotter, H. 175, 177.
— L. 18, 19.
Rottmann, Fam. 204.
Rottmayr v. Rosenbrunn, J. F. M. 41, 50, 55, 73, 87, 150, 155, 156, 178, 201, 202.
Rouland, K. 20, 74.
Roux, A. 164.
Rubens (Schule) 156.
Rudolf IV. der Stifter 21, 28, 48, 49.
— Erzh. Kard. 62.
— Kronprinz 61, 222.
Rudolfsheimer Kirche, XIV. Bez. 201.
Rundschau, Gregorianische. Zeitschrift 20.
Ruprechtskirche 1, 120.
Ruß, F. 165.
— R. 211.
Russische Kirche, III. Bez. 143.

Sacré coeur-Kirche, III. Bez. 147.
Salesianerinnenkirche, III. Bez. 144.
Salieri, A. 19.
Salm, N. Graf 5, 113.
Salvadori 9, 97.
Salvatorkapelle 5, 114.
Sandrart, J. 47, 106, 137.
San Luca, A. v. 203.
Sapphoy, H. 24.
Scabino de Rossa 221.
Schachleiter, A. 20.
Schaden, K. 201.
Schadler, L. 47, 218.
Schaller, L. 196, 197.
Scheininger, J. 203.
Scherpe, H. 98.
Schilcher, F. 220.
Schillings, G. 143.
Schimkowitz, O. 177, 190, 207.
Schletterer, Jak. 68.
Schmid, J. G. 73, 196.
— Jul. 105.
Schmidt, Fr. 12, 27, 33, 48, 132, 139, 170, 198, 213.
— J. M. (Kremser Schmidt) 11, 15, 57, 67, 109, 137, 158, 194, 211.

Schmidtgruber 110.
Schneider, H. 137.
Schnerich, A. 15, 16, 68.
Schnorr v. Carolsfeld, L. F. 166, 220.
Schönaw, K. 67.
Schönbrunner Schloßkapelle, XIII. Bez. 201.
Schönbrunner, J. 164.
Schöne, L. 214.
Schönemann, J. 158, 169, 218.
Schönewolf, W. 211.
Schoonjans, A. 42, 74, 164.
Schott, A. 20.
Schottenfelder Kirche, VII. Bez. 162, 189.
Schottenhofkapelle, XVI. Bez. 211.
Schottenkirche 13, 102.
Schottenstift 1, 5, 13.
Schubert, F. 10, 18, 19, 20, 157, 181, 222.
Schulz, L. 164, 169, 189.
Schuppen, J. v. 147, 150, 212.
Schwandner, J. G. 74.
Schwarzspanierkirche, IX. Bez. 189.
Schwathe, H. 47.
Schwechater Kirche 194.
Seegen, F. 165.
Seifert, F. 138, 193.
Servitenkirche, IX. Bez. 181.
Severinuskirche, XVIII. Bez. 5, 213.
Sezession 14.
Siegenfelder, G. 33.
Sieveringer Kirche, XIX. Bez. 14, 214.
Simmeringer Alte Pfarrkirche, XI. Bez. 14, 190.
Simmeringer Neue Pfarrkirche, XI. Bez. 189.
Simon, J. L. X. 27. 47, 135.
Sina, Bar. 132.
Singer 181.
— H. 20.
Sitte, F. 42, 175.
— K. 166.
Sixt. 208.
Slakotina, G. 48.
Sobel, J. 136.
Sobieski, Joh., König 42, 220.
Solimena, F. 88.
Sonnenhofkirche, V. Bez. 157.
Sophie, Erzherzogin 61.
Sorbait, P. 55.
Sowinski, J. 131.
Spaz, J. 85.
Spielberger, H. 88, 126.
Spinnerin am Kreuz-Kirche, X. Bez. 195.
Spießhammer, J.V.V: Cuspinian.
Spranger, B. 74.
— P. 86.
Springer, M. 20.
Stache, F. A. v. 47, 101.
Stanetti, G. 150.
Stanislaus Kostka, St. 102.
Starhemberg, E. Ch. Graf 68.
— G. Graf 68.
— R. Graf 42, 56, 106.
Stecher 102.
Steinhofkirche, XIII. Bez. 14, 207.
Steinl, M. 8, 16, 73, 163, 202, 221.
Steinle, E. 113, 197.
Steinmetz, J. 213.
Stephansdom 1 f., 20 f.
Stephansturm 3, 33, 56.
Stifter, A. 56.
Stiftskirche, VII. Bez. 8, 163.
Stöber, A. 189.
— B. 182.
Straka, J. 106, 157.
Strasser, A. 193.
Strattmann 164.
Straub, J. 33.
Ströhl, H. G. 203.

Strudel, P. v. 58, 59, 140, 144, 156, 213.
Struggl 88.
Stufleser, F. 207.
Stukko 5.
Swieten, G. v. 95.
Swoboda, F. J. 74, 158.
— H. 15, 207.

Tabernakel 8.
Tassi, A. 125.
Tencala, C. 126.
Thausing, M. 109.
Thayer, W. 20.
Theny, J. 211.
Theresianumkapelle, IV. Bez. 156.
Thiersch, B. 132.
Tietze, H. 16, 109.
Tilgner, V. 113.
Tirna, U. 24, 46.
Trautson, H. Graf 85.
— J. Graf 48.
— J. L. Fürst 80.
— P. S. Graf 80.
Trenkwald, J. M. v. 13, 113.
Troger, P. 156, 161, 202, 211.
Trüpel 42.
Truxa, J. M. 139.
Tschischka, F. 20.
Türkenbefreiung 1683. 4, 6, 42, 182, 219.

Uhlirz, K. 20.
Ulrichskirche, VII. Bez. 165.
Universitätskirche 5, 126.
Unterberger, Ch. 101.
— M. A. 45, 73, 80.
Ursulinerinnenkirche 57.

Valcker, G. 20.
Valentin, St. 56.
Veit, Ph. 219.
Verdenberg 85.
Versorgungshauskirche, XIII. Bez. 303.
Viertelberger, H. 175.
Vinci, Lion. da 101.
Vlauen, K. 34.
Vogler, G. 19.
Vorlauf, K. 55, 119.
Votivkirche 3, 4, 5, 12, 109.

Waas, Mor. 214.
Währinger Kirche, XVIII. Bez. 213.
Wagenschön, F. X. 67.
Wagner, O. 14, 207.
Walcker, E. F. 46, 114.
Weber, J. 20.
Weinhauser Kirche, XVIII. Bez. 213.
Weinwurm, M. 119.
Weirich, A. 20, 49.
— J. 138.
Weiß, K. 16.
Weißenhofer, A. 16.
Weißgärberkirche, III. Bez. 139.
Weißspanierkirche, VIII. Bez. 7, 97, 177.
Wenzhausen, J. Tr. 68.
Weyr, R. 73.
Wiedon, F. J. 197.
Wielemans, A. v. 176, 211.
Wielsch, F. X. 137.
Windischgrätz, A. K. F. Fürst 149.
Wiszkocsil, R. 211.
Witz-Oberlin, C. A. 131.
Wlha, J. 20.
Wöckerl, J. 67.
Wörnle, A. v. 195.
Wöß, J. V. v. 20.
Wohlfahrth, A. 42.
Wolfsgruber, C. 59, 86, 95, 102, 219.
Wollek, K. 190.

Worster, L. 58.
Würth 57.

Zach, A. 109, 164.
Zafouk 155.
Zala, G. 61.
Zatzka, H. 193, 201, 203, 207.
Zauner, F. 11, 15, 95, 155.
Zehengruber, F. 147.
Zelezny, F. 55, 195, 197.
Zelinka A. 50.
Zentralfriedhofskirche, XI. Bez. 14, 190.
Zimmermann, F. X. 177.
— H. 15, 20.
Zinsler, A. 48, 193.
Zobel, J. 80.
Zoller, F. 181.
Zschokke, H. 55.
Zwettelhofkapelle, XIX. Bez. 219.

BRIGHAM YOUNG UNIVERSITY
3 1197 22345 5178